Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. Chicago, Montag, den 3. April 1899. — 5 Uhr-Ausgabe. 11. Jahrgang. — No. 78

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „Scripps McRae Preß Association".)

Inland.

Die Filipinos.

Nach amerikanischen Angaben ist ihre Armee in der Zersetzung begriffen. — Otis soll bald wieder den Angriffs-Feldzug fortsetzen.

Manila, 3. April. Amerikanische Kavallerie nahm wieder eine Auskundschaftung nördlich von Malolos vor und stieß zu Kuiqua, 5 Meilen nordöstlich von Malolos, auf etwa 1000 Filipinos. Ein hitziges Gefecht folgte und die Filipinos zogen sich schließlich zurück.

In den Straßen von Malolos fanden die Amerikaner zwei schwere Küstengeschütze vergraben.

Beständig kehren Eingeborene, welche aus Malolos oder anderen Orten geflohen waren, schaarenweise mit weißen Fähnchen zurück und suchen um den Schutz der Amerikaner nach. General McArthur gestattet ihnen, sich wieder nach ihren Wohnungen zu begeben, hat aber ein scharfes Auge auf alle etwaigen Spione und Zwischenträger. Die Zurückgekehrten sagen, die Filipinos hätten den Krieg satt, und Aguinaldos Armee sei bereits in der Zersetzung begriffen.

Washington, D. C., 3. April. General Otis sandte dem Kriegsdepartement folgende Depesche von Manila: „Den jetzigen Anzeichen nach befindet sich die Insurgenten-Regierung in gefährlicher Lage, indem ihre geschlagene Armee entmuthigt und zerstreut ist, und viele Insurgenten nach ihren alten Heimen zwischen Manila und Malolos, sowie auch nach Orten nördlich von Malolos, zurückkehren und um den Schutz der Amerikaner nachsuchen. Die Nachrichten von den Visayas-Inseln (mittlere Philippinen-Inseln, mit der Hauptstadt Iloilo) werden jeden Tag ermuthigender".

Admiral Dewey hat dem General Otis eine Glückwunsch-Botschaft zu seinen Erfolgen gesandt.

Man erwartet hier, daß General Otis seinen Angriffs-Feldzug gegen die Filipinos diese Woche auf's Neue aufnehmen werde, und man glaubt an eine baldige Entscheidung.

Madrid, 3. April. Der spanische Ministerpräsident Silvela erklärt, es sei sehr wohl möglich, daß eine Anzahl spanischer Offiziere, die sich als Gefangene bei den Filipinos befanden, schließlich, der langen Haft müde, in die Armee der Filipinos eingetreten seien, — wenn dies aber der Fall sei, so sei Niemand anders daran schuld, als die Amerikaner, welche sich den weiteren Unterhandlungen bezüglich der Freilassung jener Gefangenen widersetzt hätten.

Uebrigens unterhandelt Silvela derzeit mit dem Filipinos-Vertreter Regidor in dieser Angelegenheit.

Manila, 3. April. Die Leichen des (vor acht Tagen im Kampfe gefallenen) Oberst Egbert, vom 22. Infanterie-Regiment, und des Lieutenants Gregg, vom 4. Infanterie-Regiment, werden zur Bestattung nach den Ver. Staaten gebracht. Sie sind bereits auf das Transportboot „Sherman" geschafft worden.

Die Mehrheit der, etwa 100,000 Eingeborenen, die während General McArthur's Vormarsch nach Norden ihr Heim verließen, kehrt jetzt zurück.

General Hale's Truppen hatten wieder ein Scharmützel mit Filipinos in San Mateo-Thal; die Filipinos wurden zurückgetrieben.

Die Samoa-Streitigkeiten.

Die Ver. Staaten und England sprechen von Schadenersatz-Forderung an Deutschland.

New York, 3. April. Eine Spezialdepesche aus der Bundeshauptstadt zufolge hat die Regierung den amerikanischen Konsul Osborne in Apia, Samoa, um einen vollständigen Bericht über die kürzlichen Unruhen ersucht, damit die amerikanische Regierung bei der deutschen Anspruch auf Schadenersatz für den (von Mataafa's Leuten) getödteten amerikanischen Seesoldaten erheben kann. In gleicher Weise will, wie man hört, Großbritannien für seine drei getödteten Seesoldaten vorgehen!

Stadtwahlen in Ohio.

Toledo, O., 3. April. Bei der heutigen Stadtwahl wurde das stärkste Votum abgegeben, das jemals hier zu verzeichnen war. Schönes Wetter begünstigt die Wahlen. In zwei Wards kam es zu Schlägereien. Es scheint, daß Bürgermeister Jones wiedergewählt ist.

Cleveland, 3. April. Auch hier wurde bei der heutigen Wahl ein sehr starkes Votum abgegeben. McKisson (Republikaner) ist Kandidat für die Wiederwahl., und der Demokrat Farley (war schon früher einmal Bürgermeister) ist sein Gegenkandidat.

Columbus, O., 3. April. Schönes Wetter und ein ungewöhnliches starkes Interesse an der Wahl begünstigten auch hier eine gewaltige Stimmenabgabe. Die Straßenbahn-Gesellschaft, die Telephon-Gesellschaft und die Naturgas-Gesellschaften sind bei dieser Wahl sehr thätig.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Paris (nach einer dreißigtägigen Exkursionsfahrt nach den Westindischen Inseln, mit über 400 Passagieren.)

New York: Augusta Victoria von Neapel u. s. w.

Müssen die Kriegssteuer zahlen.

Die Einwände der Chicagoer Börsenmakler vom Obergericht abgewiesen.

Washington, D. C., 3. April. Das Bundes-Obergericht hat heute eine Entscheidung in den Berufungs-Klagefällen der Chicagoer Börsenmakler gefällt, welche die Anwendbarkeit der Kriegssteuer auf Handelsbörsen-Kontrakte für künftige Ablieferung anfochten. Das Gericht erklärt, daß das Kriegssteuer-Gesetz auch in diesem Punkt seine volle Giltigkeit habe, u. weist die Einwände der Makler ab. Letztere (die Herren James Nicol, Edwin Skiller und George R. Nicholls) müssen entweder die Kriegssteuer nebst den Strafen zahlen oder in's Gefängniß wandern.

Diese Entscheidung wird eine einschneidende Bedeutung für die „Scalping"-Operationen nicht blos an der Chicagoer Handelsbörse, sondern an allen ähnlichen haben. Mehrere Tausend Dollars pro Monat werden schon allein aus den betreffenden Chicagoer Steuer-Einnahmen gewonnen werden. Die Entscheidung wurde von Richter Peckham verkündet und war eine einstimmige. In einem andern Berufungsfall wurde eine ähnliche Entscheidung bezüglich der Steuern auf Stockyards-Transaktionen abgegeben.

Zu Ehren der todten Krieger

Hat Präsident McKinley Trauer-Kundgebungen für nächsten Donnerstag angeordnet.

Washington, D. C., 3. April. Der Präsident hat einen exekutiven Befehl erlassen, wonach am nächsten Donnerstag zu Ehren der todten Soldaten der Nation alle Flaggen auf den öffentlichen Gebäuden, Forts u. s. w. in den Ver. Staaten, sowie auf den Flottenschiffen auf Halbmast gesenkt, und von Donnerstag Nachmittag an sämmtliche Regierungs-Departements geschlossen werden sollen. In Verbindung mit der Bestattung der Leichen sollen allenthalben angemessene Feierlichkeiten stattfinden.

Washington, D. C., 3. April. Die Gräber für die unidentifizirten Todten des cubanischen Krieges, welche auf dem Transportboot „Crooke" heimgebracht wurden, sind im Arlington-Friedhof gegraben. Schon den ganzen Sonntag hindurch pilgerte die Bevölkerung nach den Zelten, wo vorläufig die Leichen geborgen waren. Viele brachten Blumen mit. Die Bestattungen finden Mittwoch oder Donnerstag statt.

Auf der „Windsor Hotel"-Brandstätte.

New York, 3. April. Die Suche nach Leichen und Werthsachen in den Trümmern des niedergebrannten „Windsor Hotel" gelangte heute zum Abschluß. Es ist jetzt eine hohe Einfriedigung um die Unglücksstätte errichtet, und bald sollen daselbst die nothwendigen Ausgrabungen für die Errichtung eines neuen Gebäudes beginnen. Die Leichen der nichtidentifizirten Opfer jener Brandkatastrophe wurden heute Nachmittag im Sleeping-Hollow-Friedhof zu Tarrytown beerdigt, und in der „Church of the Heavenly Rest" fand ein öffentlicher Trauergottesdienst statt.

Im Ganzen wurden 34 Leichen, darunter 31 nicht-identifizirte, aus den Trümmern gezogen. 11 Personen waren während des Brandes getödtet worden, ohne daß ihre Leichen verloren gegangen waren, oder waren nachträglich an ihren Verletzungen gestorben. Das macht also im Ganzen 45 bestimmt Umgekommene. Die Gesammtzahl der Vermißten beträgt aber 41, und da nur 34 Leichen oder Leichen-Reste aus den Trümmern zu Tage gefördert wurden, so muß man annehmen, daß die Körper von noch 7 Personen vollständig verbrannt sind; mit diesen beliefe sich die Zahl der Umgekommenen auf 52!

Ziemlich schlimme Fahrt.

New York, 3. April. Der (wie schon an anderer Stelle gemeldet) hier eingetroffene Schnelldampfer „New York" von Southampton hatte eine recht stürmische Fahrt und passirte auch mehrere gefährliche Eisberge. Als das Schiff drei Tage von Southampton unterwegs war, begann die Mannschaft, die Rettungsboote zu probiren. Dabei glitt der Matrose Robert Randel aus und stürzte über Bord; obwohl das Schiff eine halbe Stunde hielt, war es unmöglich, ihn aufzufischen oder seine Leiche zu erlangen.

Weitere Lohnerhöhungen.

Lowell, Mass., 3. April. Die Lohn-Erhöhung in den Baumwoll-Fabriken trat heute in Kraft. Dieselben betrifft die Baumwoll-Fabriken in Merrimac, Lawrence, Hamilton, Tremont, Suffolk und Boots.

Ausland.

Religiöse Prozession angegriffen.

Portsmouth, England, 3. April. Die jetzige erbitterte Stimmung gegen die ritualistischen Gebräuche in der anglikanischen Staatskirche bekundete sich gestern auch hier dadurch, daß eine ritualistische Prozession nach der anglikanischen St. Agathes-Kirche von einem Volkshaufen angegriffen wurde, welcher den Chorknaben die Gewänder abriß und die Gewänder der Geistlichen mit Ruß überschüttete. Die Polizei trieb endlich die Tumultuanten zurück, und dann nahm die Prozession unter starkem polizeilichen Schutz wieder ihren Fortgang.

Haremsdame-Entführung.

Eine Sensation aus der türkischen Hauptstadt gemeldet.

Berlin, 3. April. Wie aus Konstantinopel berichtet wird, soll ein junger Engländer von guter Familie eine der Insassinnen vom Harem des türkischen Sultans geraubt haben und sich jetzt mit ihr auf der Fahrt nach Bombay, Ostindien, befinden. Ein Eunuche des Harems leistete bei der Entführung Beistand. Es wird hinzugefügt, daß ein ganzes Dutzend Haremswächter, die man der Mitschuld bezichtigt, nachher gemartert worden sei, um Geständnisse von ihnen zu erpressen.

Mit flüssiger Luft.

Die neue Straßenbahn-Betriebskraft.

Zürich, Schweiz, 3. April. Der erste Straßenbahn-Wagen auf dem europäischen Festland, welcher mittels flüssiger Luft betrieben wird, ist am Sonntag hier in Gang gesetzt worden. Wenn die offiziellen Sachverständigen einen günstigen Bericht über das Ergebniß erstatten, so wird Zürich sein ganzes städtisches Straßenbahn-System mit dieser neuen Betriebskraft versehen, resp. derselben anpassen.

Das stimmt ungefähr.

Berlin, 3. April. Der „Lokal-Anzeiger" sagt: „Die Amerikaner müssen eine eherne Stirn haben, wenn sie dieses Jahr den Geburtstag George Washington's feiern: denn sie haben Washington's Prinzipien in alle Winde zerstreut und annektiren jetzt eine Insel nach der andern. Die Engländer führen sie in einen Morast hinein."

Eine moderne Sappho.

Berlin, 3. April. Die Novellen-Dichterin Frl. Juliane Dery beging aus Liebeskummer Selbstmord, indem sie sich von einem Balkon herabstürzte.

„Der Zopf, der hängt ihm hinten".

München, 3. April. Der Münchener Bildhauer Josef Echteler erhielt kürzlich von dem Fürsten von Reuß ä. L. für künstlerische Arbeiten den Professortitel. Die Führung dieses Titels wurde ihm jedoch von der baierischen Regierung verweigert und zwar, wie der Münchener Polizeidirektor zu verstehen gab, wegen des Ursprungs des Titels. Die Sache war ganz darnach angethan, zu einem ernsten diplomatischen Zwischenfall und zu einem neuen Konflikt zwischen zwei Bundesstaaten zu führen; da setzte sich Herr Echteler auf die Bahn und fuhr nach Greiz, um dem Fürsten persönlich sein Leid zu klagen. Dieser rieth ihm, die Staatsangehörigkeit im Fürstenthum Reuß-Greiz-Schleiz und Lobenstein zu erwerben. Herr Echteler that dies und kann nun unbehelligt den Professortitel führen.

König Alberts Feuertaufe.

Dresden, 3. April. Es werden hier große Vorbereitungen für die Feier des Tages getroffen, an welchem vor 50 Jahren König Albert bei Düppel die Feuertaufe erhielt. (König Albert, geb. 23. April 1828, trat im Jahre 1843 als Lieutenant in die Armee ein. 1849 zog er als Hauptmann der Artillerie unter dem Reichsoberbefehle des preußischen Generals v. Prittwitz mit den sächsischen Truppen nach Schleswig-Holstein, wo er sich beim Sturme auf die Düppeler Schanzen, 13. April, hervorthat.)

Selbstmord eines Fabrikanten.

Pforzheim, Baden, 3. April. Der bekannte Fabrikant Blattner hat Selbstmord begangen.

Zum Andenken an Eckernförde.

Kiel, 3. April. Kaiser Wilhelm hat Befehl gegeben, daß alle Fahrzeuge der alten deutschen Flotte sich am 15. April zu Eckernförde, Schleswig, versammeln, um den Jahrestag des deutschen Sieges über die Dänen (1848) zu feiern.

Die jüngste Dreyfus-Sensation.

Paris, 3. April. Der „Figaro" macht bekannt, daß Ministerpräsident Dupuy sich geweigert hat, dieses Blatt wegen Veröffentlichung der Zeugen-Aussagen von Oberstlieutenant du Paty de Clam vor dem Kassationsgericht über das geheime Dreyfusprozeß-Dossier u. s. w. zu verfolgen, und bringt noch mehr diesbezügliche Aussagen zum ersten Mal, darunter auch diejenige des Ministerpräsidenten selbst und diejenige des früheren Kriegsministers Cavaignac. Dieselben enthalten allerdings nichts wesentlich Neues. Weitere Veröffentlichungen sollen noch folgen.

Emile Zola hält sich immer noch in England auf. Er ist fest entschlossen, nicht eher nach Frankreich zurückzukehren, als bis die Dreyfus-Affäre entschieden ist, und er erwartet, daß dies um den 1. Juli herum der Fall sein werde.

Paris, 3. April. Der „Figaro" veröffentlicht einen zweiten Theil der geheimen Aussagen, welche der frühere Kriegsminister Cavaignac vor dem Kassationsgericht machte. Cavaignac gibt in diesen Aussagen zu, daß es für Oberst Henri vollkommen möglich gewesen sei, fabrizirte Schriftstücke einzuschmuggeln; er fügt indeß hinzu, daß nur Dreyfus mit den im „Bordereau" aufgezählten Schriftstücken habe bekannt sein können. Doch mußte er einräumen, daß Militär-Geheimnisse schon v o r dem Eintritt von Dreyfus in den Generalstab, sowie auch noch nach Dreyfus' Verurtheilung verrathen wurden, und zu diesen verrathenen Schriftstücken auch mehrere der im „Bordereau" angeführten gehörten.

Jene 7000 Mann.

Die deutsche Regierung wird den gestrichenen Posten schon bei der nächsten Gelegenheit wieder fordern.

Berlin, 3. April. Wie erinnerlich, hat der Reichstag bei der Militärvorlage die Forderung der Erhöhung der Friedenspräsenzstärke der Fußtruppen um 7,000 Mann gestrichen, aber in dem viel besprochenen Kompromiß seine Bereitwilligkeit erklärt, die Forderung nochmals in Erwägung zu ziehen, falls sich die nachweisliche Unmöglichkeit ergeben sollte, mit der jetzigen Präsenzstärke die zweijährige Dienstzeit aufrecht zu erhalten. Wie nun mit großer Bestimmtheit verlautet, beabsichtigt die Regierung, bereits im nächsten Militär-Etat die gestrichenen 7,000 Mann von Neuem zu verlangen.

Folge der Bildung von Zwangs-Innungen.

Berlin, 3. April. Mit Ende vorigen Monats lief die Frist ab, bis zu welcher die freien Innungen sich dem, durch das Handwerksorganisations-Gesetz neu geschaffenen Rahmen angepaßt haben mußten. Der Kern dieses Gesetzes, das im Sommer 1897 vom Reichstag als Novelle zur Gewerbeordnung angenommen wurde, besteht in den Bestimmungen, welche die zwangsweise Einfügung der Handwerker in Innungen ermöglichen. Ueber den Werth dieses Gesetzes sind die Ansichten von Anfang an sehr getheilt gewesen, und jetzt kommen die „Berliner Politischen Nachrichten" und beklagen, daß die Schuhmacher-Zwangsinnungen in Köln und Lübeck und andere, auf Grund des neuen Gesetzes gebildete Zwangsinnungen in die Hände der Sozialdemokraten geriethen. Dies zu hören, wird den Herren Zünftlern, die das Gesetz geschaffen haben, gerade nicht angenehm sein.

Schon wieder Einer.

Berlin, 3. April. Ein amerikanischer Bürger deutscher Abstammung, Namens Robert Wegums, wurde diese Woche in Schlochau, wo er Verwandte besuchte, wegen eines militärischen Vergehens verhaftet, das er vor seiner Auswanderung begangen haben soll. Er rief die Hilfe der amerikanischen Botschaft hier an. Dieses brachte die Sache zur Kenntniß des hiesigen Auswärtigen Amtes, und dasselbe versprach, daß der Mann entlassen werden würde, wenn er den Erwerb des Ver. Staaten-Bürgerrechtes nachweisen könne.

Amerikanische Herkunft nicht bewiesen.

Köln, 3. April. Die rheinische Presse macht vielen Lärm über die Beschlagnahme einer Sendung Schweinefleisch und Schinken in Paderborn. Das Fleisch wurde trichinös befunden und sollte amerikanischen Ursprunges sein; indeß gelang es den Behörden nicht, Letzteres nachzuweisen.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Mehr Einschätzer vereidigt.

Für die 5. und 6. Ward sind von der Steuer-Einschätzungs-Kommission schon Ende letzter Woche zusammen 100 Einschätzer vereidigt worden, welche zur Zeit über den Werth des beweglichen Eigenthums der Bewohner dieser Stadttheile Erhebungen anstellen. Heute wurden weitere 100 Agenten in Dienst gestellt, welche man dann auf die 19., bezw. 27. Ward losgelassen hat.

Die Bürger, zu welchen diese Agenten mit ihren Listen kommen, sind gesetzlich verpflichtet, besagte Listen, an Eides statt, mit einer Aufzählung ihrer Habseligkeiten auszufüllen und deren derzeitigen Marktwerth anzugeben. Mit dem fünften Theile dieses Werthes soll dann die betreffende Habe zur Besteuerung herangezogen werden, und zwar zu einer Rate, welche im Verhältniß zur Gesammtsumme des Steuerwerthes und zu dem Betrag der vom Gemeinwesen für Verwaltungszwecke benöthigten Einkünfte steht. Man erwartet, daß diese Rate nicht übermäßig hoch wird angesetzt zu werden brauchen.

Wer sich weigert, die verlangte Auskunft zu ertheilen, dessen Habe soll nach dem Gesetz mit 50 Prozent Zuschlag eingeschätzt werden, und wer falsche Angaben über seinen Besitzstand macht, der setzt sich einer Geldstrafe von $100 bis zu $5000 aus.

Die Einschätzer müssen sich den Bürgern gegenüber durch Vorweisung ihrer Beglaubigungs-Papiere legitimiren, ehe man ihnen Zutritt zur Wohnung zu gewähren braucht.

Gut davongekommen.

Der 18jährige Josef Ford, welcher vor Kurzem, da er in Gesellschaft eines berüchtigten Einbrechers angetroffen wurde, unter der Anklage des Unfugs verhaftet worden war, ist heute von Polizeirichter Doyle, nachdem sein Onkel sich für ihn verbürgt hatte, straffrei entlassen worden. Der Bursche stand in Gefahr, eine Erbschaft von $50,000 zu verlieren, welche ihm sein Adoptivvater unter der Bedingung, daß er sich bis zu seiner Volljährigkeit gut aufführe, vermacht hatte.

* Vor Richter Waterman ist heute die Verleumdungs-Anklage unter Verhandlung, welche auf Betreiben des Pfarrers Michael Peza gegen den Zeitungsmann Apolinary Karwowski erhoben worden ist.

Blutiges Familiendrama.

Josef Brown von seiner Gattin erstochen.

In Gegenwart ihrer beiden kleinen Kinder hat heute Morgen Frau Clara Brown im Verlaufe eines Streites ihren Ehemann Josef, einen Angestellten der „Armour Packing Co.", in der Familienwohnung, 3408 S. Leavitt Str., erstochen. Brown trug fünf Stichwunden davon, welche fast augenblicklich den Tod herbeiführten. Durch das Geschrei der Kinder, welche entsetzt auf die Straße liefen, aufmerksam gemacht, eilten zwei Polizisten herbei und verhafteten die Thäterin. Die Arrestantin wurde nach der 35. Str.-Polizeistation gebracht, wo sie, nachdem sie sich nach geraumer Zeit einigermaßen beruhigt hatte, den Hergang wie folgt schilderte: Am Frühstückstisch, wo sich auch die Kinder befunden hätten, habe ihr Gatte über ihren Neffen, einen gewissen Frank Hawley, mit dem er bei einer Kneiperei gestern in Streit gerathen wäre, zu schimpfen begonnen und sei sehr zornig geworden, als sie für den jungen Mann Partei genommen hätte. Schließlich sei er, von Wuth übermannt, aufgestanden, habe sie niedergeschlagen und geprügelt. Während sie am Boden gelegen habe, hätte ihr Mann ein langes Küchenmesser vom Tische genommen und dasselbe auf sie mit den Worten: „Ich habe gute Lust, Dir das Ding in den Leib zu rennen!" gerichtet. Dann habe er sie jedoch losgelassen und das Messer auf den Tisch zurückgelegt, worauf für kurze Zeit der Frieden wiederhergestellt worden sei. Bald darauf wäre aber aus derselben Ursache der Streit von Neuem losgegangen. Ihr Gatte habe sie wiederum niedergeschlagen und nach dem Küchenmesser gelangt, als sie ihm dasselbe entrissen hätte. In Folge eines Fußtritts, welchen ihr derselbe darauf in den Unterleib versetzt hätte, sei sie, halb wahnsinnig vor Schmerz, zurückgetaumelt u. habe, ihrer Sinne nicht mehr mächtig, nach ihm gestochen. — Die blutbespritzten Wände der Wohnung bezeugen, daß zwischen den Eheleuten ein wüthender Kampf auf Tod und Leben stattgefunden haben muß. Während Brown seine Frau schlug und mit den Füßen stieß, brachte ihm dieselbe immer wieder neue Wunden mit dem Messer bei, bis er endlich, in Blut gebadet, zusammenbrach, und fast augenblicklich seinen Geist aufgab. Er hatte je zwei tiefe Stichwunden in den Magen und die rechte Seite, sowie eine am Kinn davongetragen. Der Getödtete war 28 Jahre alt, während seine Frau um ein Jahr jünger ist. Die Letztere gab an, daß ihre Ehe eine sehr unglückliche gewesen sei, da ihr Mann sie sehr oft gröblichst mißhandelt hätte.

Auf der Straße gestorben.

John Newman, ein Nr. 2529 100. Str. wohnhaft gewesener Arbeiter, fiel heute Morgen, auf dem Wege zur Arbeit, an der Ecke von Western Ave. und 100. Str. in Folge eines Herzschlages todt zu Boden.

An der W. Adams Str. nahe der Brücke wurde heute bei Tagesanbruch ein unbekannter, ärmlich gekleideter Mann todt aufgefunden. Die Leiche ist nach Rolstons Bestattungs-Geschäft, Nr. 22 Adams Str., geschafft worden, wo sie jetzt zur Identifizirung ausliegt.

Frau Alice Todhunter, von Nr. 521 93. Str., wollte gestern Abend einen Besuch bei Freunden machen. Auf ihrem Wege zu denselben wurde sie von heftigen Herzschmerzen befallen. Vor dem Hause Nr. 312 92. Str. brach sie zusammen und dort ist sie nach kurzer Zeit auch gestorben, obwohl ein rasch hinzugerufener Arzt sich nach Kräften bemüht hatte, das entfliehende Leben zurückzurufen. Die Frau war 47 Jahre alt.

Erfolgreiche Einbrecher.

Als Angestellte von Edward Langford's Spezereigeschäft, No. 433—35 63. Str., heute Morgen den Laden öffneten, machten sie die unangenehme Entdeckung, daß darin auch während der Nacht ein Kunde gewesen war, und zwar ein sehr fauler. Derselbe war durch ein Fenster der Rückwand des Gebäudes eingestiegen und hatte mittels eines schweren Hammers den altmodischen Kassenschrank des Ladenbesitzers gesprengt. Als Lohn für seine Bemühung hat er $450 in baarem Gelde eingeheimst. Um ihm die weitere gebührende Anerkennung zu Theil werden zu lassen, fahndet die Polizei auf ihn.

Ausgemustert.

Die Mohren vom Achten Freiwilligen-Regiment sind heute aus dem Bundesdienst ausgemustert worden.— Das Zweite Regiment ist nunmehr vollzählig aus Cuba zurück. Die Mannschaften desselben werden theils in Savanah, theils in Augusta, Ga., ausgemustert werden.

* Die verschiedenen Abtheilungen des Kriminalgerichts werden morgen, des Wahltages wegen, nicht in Sitzung sein und auch am Mittwoch nicht, weil dann die Richter die Friedensrichter-Kandidatenfrage erledigen werden.

* Der Neger Edward Lane, welcher mit dem seither hingerichteten Robert Howard an der Ermordung des Frank C. Metcalf betheiligt gewesen sein soll, ist in New Orleans verhaftet und heute zur Prozessirung nach Chicago gebracht worden.

Der Wochenbericht des Gesundheitsamtes.

Erhöhte Sterblichkeit in Folge des Scharlachfiebers.

Die weitaus wichtigsten Erscheinungen im Gesundheitszustand der großstädtischen Bevölkerung waren in der laufenden Woche, gemäß dem Bericht Dr. Reynold's, die erhöhte Sterblichkeit in Folge des stärkeren Auftretens von Scharlachfieber, und die neuen Pockenfälle. Seitdem das städtische Gesundheitsamt allwöchentlich eine statistische Uebersicht über die Sterbefälle gibt, hat das Scharlachfieber noch niemals so viele Personen in einer einzigen Woche dahingerafft, wie in der vergangenen. Ihre Zahl beträgt 20, und Dr. Reynolds ermahnt von Neuem alle Eltern, ihre Kinder thunlichst vor Ansteckungsgefahr zu schützen und gleich den Hausarzt zu Rathe zu ziehen, wenn sich irgendwelche Symptome der Krankheit bemerkbar machen. Dr. W. O. Claß, einer der Inspektoren des Gesundheitsamtes, glaubt übrigens, dem schon längst von Bakteriologen gesuchten Scharlachfieber-Keim auf die Spur gekommen zu sein — eine Entdeckung, welche, sofern sie sich als richtig erweisen sollte, sicher auch bald zur Ausfindigmachung eines wirksamen Schutzmittels führen dürfte.

Die beiden neuen Pockenfälle, welche genugsam die Gefahr einer weiteren Ausbreitung jener gefährlichen Krankheit andeuten, machen es, nach der Erklärung Dr. Reynolds, zur gebieterischen Nothwendigkeit, daß sich alle Diejenigen von Neuem impfen lassen, die seit der Pocken-Epidemie im Jahre 1894 nicht mehr geimpft worden sind. Bis heute habe die ärztliche Wissenschaft noch kein wirksameres Schutzmittel, als die Lymphe, gegen die Pocken entdeckt.

Es starben hier in der vergangenen Woche insgesammt 523 Personen, 10 mehr, als in der Woche vorher. Davon waren 289 männlichen, und 234 weiblichen Geschlechtes. Unterleibskrankheiten erlagen 25 Personen; dem Schlagfluß 14; der Bright'schen Nierenkrankheit 32; der Bronchitis 20; der Schwindsucht 41; dem Krebs 24; Krämpfen 24; der Diphteritis 11; Herzleiden 32; Nervenleiden 29; der Lungenentzündung 99; dem Typhus 1; der Grippe 12 und dem Scharlachfieber 20 Personen. Durch Selbstmord endeten 4 Lebensmüde, während 15 Personen anderen gewaltsamen Todesarten erlagen.

Geboren wurden in demselben Zeitraum 516 Kinder, nämlich 264 Knaben und 252 Mädchen.

Dingfest gemacht.

Frank Welsh, welcher als Mitglied des 15. Minnesotaer Freiwilligen-Regiments den Feldzug in Cuba mitgemacht hat, kam gestern Abend, nachdem sein Regiment vor zwei Tagen ausgemustert worden war, nach Chicago, und ging die Harrison Str. entlang, als an Wabash Ave. vier Banditen ihm den Weg verlegten. Bevor er sich's versah, hielten ihm zwei Kerle ihre Revolver vor den Kopf, während ihre zwei Spießgesellen ihn im Rücken angriffen und niederschlugen. Nachdem die Banditen ihrem Opfer die Baarschaft in Höhe von $36 geraubt hatten, machten sie sich aus dem Staube. Welsh wurde später halb bewußtlos auf dem Bürgersteig liegend aufgefunden, erholte sich jedoch sehr bald und konnte zwei Polizisten auf der Suche nach seinen Angreifern begleiten. Als die Drei ein Restaurant an Harrison Straße nahe Wabash Avenue betraten, drückten sich schleunigst zwei dort anwesende Männer. Auf der Flucht drehten sich die Strolche an Congreß Straße um und feuerten auf die sie verfolgenden Polizisten mehrere Schüsse ab, welche jedoch ihr Ziel verfehlten. An Van Buren Straße holten die Beamten die Flüchtigen ein und nahmen sie fest. Die Arrestanten, welche ihre Namen als Edward Lehman und Charles Clark angaben, wurden von Welsh als seine Angreifer identifizirt.

Eine nette Gesellschaft.

In McCauley's Schnapskneipe, Nr. 412 State Straße, kam es während der letzten Nacht in später Nachtstunde zu einem Messerkampfe zwischen zwei berüchtigten Dirnen: Maggie McCabe und Mrs. Stewart. Die Stewart kam dabei zu mehreren unbedeutenden Schnittwunden, dem McCauley aber, der die wüthenden Weiber von einander trennte, wurde von der McCabe ein recht unangenehmer Stich in die Magengegend versetzt. Der Verhaftung hat sich die McCabe bisher noch zu entziehen gewußt.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Drohendes Wetter heute Abend; morgen früh leichtes Schneegestöber; kein merklicher Wechsel in der Temperatur; Minimaltemperatur während der Nacht etwa 25—30 Grad über Null; starke nördliche Winde.

Illinois: Regenschauer oder Schneegestöber heute Abend; morgen drohendes Wetter; lebhafte nördliche Winde.

Indiana: Wahrscheinlich örtliche Regenschauer oder Schneegestöber heute Abend und morgen, starke nordöstliche Winde.

Wisconsin: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; lebhafte nördliche Winde.

Missouri: Drohendes Wetter heute Abend, mit Regen oder Schnee in den östlichen und südlichen Theilen; morgen theilweise bewölkt; nördliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 25 Grad; Nachts 12 Uhr 26 Grad; Morgens 6 Uhr 27 Grad; Mittags 12 Uhr 29 Grad.

Lebte „wie ein Ferscht".

D. D. Quinlan wegen Wechselfälschung festgesetzt.

In einem Prunkgemach des Great Northern-Hotel, wo er während der letzten Wochen herrlich und in Freuden gelebt hat, wurde heute Vormittag ein Herr D. D. Quinlan von städtischen Detektives besucht, die ihn nach dem Polizeihauptquartier abholten, wo er jetzt unter der Anklage der Wechselfälschung hinter Schloß und Riegel sitzt. Quinlan ist ein noch junger Mann und von höchst einnehmendem Wesen. Er ist aus dem Staate Ohio gebürtig und soll einer recht angesehenen Familie entstammen.—Anfangs Januar kam Herrn Quinlan der Gedanke, daß auf den Menschen nichts bildender wirkt, als das Reisen. Heißt es ja schon im deutschen Handwerksburschen-Liede:

„Wenn Einer eine Reise thut,
So kann er 'was erzählen —
D'rum nahm Herr Urian Stock und Hut,
Und thät' das Reisen wählen."

Wie weiland Herr Urian, so that auch Herr Quinlan. Er ging auf Reisen. Leider hatte er sich aber nicht mit einem genügendem Vorrath an landesüblichem Kleingeld versehen. So hätte er auf seinen Fahrten nicht in den theuersten Hotels absteigen und überall vom Besten haben können, wenn er sich nicht zu helfen gewußt hätte. Herr Quinlan ist ein Meister der Schreibkunst. Er schrieb also Wechsel aus, u. da sein eigener Name in der Fremde nicht hinlänglich bekannt war, so benutzte er für die Unterschriften Namenszüge von Mitbürgern, die sich in weiten Kreisen des Rufes unbedingter Zahlungsfähigkeit erfreuen. Auf diese Weise gelang es Herrn Quinlan, der sich auf seinen Wanderfahrten mitunter auch Charley Fast genannt hat — weil er seinen Stab immer möglichst schnell (fast) weitersetzte —, binnen kurzer Zeit, sich große Summen zu verschaffen. Von den meisten Plätzen, wo er sich vorübergehend aufgehalten hat: Buffalo, New York, Cincinnati, St. Louis, Detroit u. s. w., sind ihm nach seinem Verschwinden Leute nachgeschickt worden, die ihn wieder zurückholen sollten, aber erst hier ist es gelungen, ihn dingfest zu machen. Falls ihm in nächster Zukunft überhaupt noch gestattet werden sollte, zu reisen, so wird ihm stets ein sicherer Begleiter mitgegeben werden.

Sind Alle unschuldig.

Dem Richter Stein wurden heute 40 Individuen vorgeführt, welche in der letzten Woche von den Großgeschworenen aus diesem oder jenem Grunde in Anklagezustand versetzt worden sind. Sie Alle erklärten sich für unschuldig an den ihnen zur Last gelegten Vergehungen und Verbrechen. Unter den Vierzig befanden sich auch John H. Vetters, der St. Louiser Strolch, welcher hier seinen Raubgenossen Napoleon Andrews erschossen hat, sowie der Goldmensch Ralph L. Ostrander, gegen den die Grandjury eine weitere Reihe von Hehlerei-Anklagen erhoben hat. Ebenso unschuldig wie diese Beiden behauptet auch Edward Penniman zu sein, welcher auf Betreiben des Herrn Frank H. Cooper, den er zu schröpfen gesucht haben soll, dem Kriminalgericht unter der Anklage des Meineids überwiesen worden ist.

Die Kindesräuber Anna Ingersoll und John Collins werden dem Richter erst morgen vorgeführt werden. Ein unternehmender Schaubudenbesitzer wird dann einen Versuch machen, die Beiden gegen Bürgschaft frei zu bekommen, um sie darauf als Zugmittel für seine Volksbildungs-Anstalt zu verwenden. Auf eine derartige Schaustellung wollen Frau Ingersoll und ihr greises Pflegekind Collins sich übrigens nur einlassen, um sich dadurch die Mittel zur Bezahlung eines gewandten Vertheidigers zu verschaffen.

Angeschossen.

Als heute am frühen Morgen der No. 67 22. Place wohnhafte William Sievers von drei Kerlen an 22. Str. und Princeton Ave. überfallen wurde, leistete er energischen Widerstand und rief laut um Hilfe. Der Polizist Fred. Bush, von der 22. Str.-Revierwache, eilte herbei und verfolgte die fliehenden Räuber. Da dieselben auf seine wiederholte Aufforderung hin nicht stehen bleiben wollten, so sandte ihnen der Blaurock mehrere Kugeln nach, von denen eine einen gewissen James Costello an der rechten Schulter traf. Der Verwundete wurde festgenommen und nach dem Hospital im County-gefängniß gebracht.

Im Kampf gegen die Filipinos.

Bei dem heißen Gefecht, welches die Brigade Hall in der Nacht vom 30. März d. J. in den Wasserwerken bei Manila gegen die Filipinos zu bestehen hatte, ist Korporal Richard F. Schmidt jr., von Komp. „H" des 4. Bundes-Infanterie-Regimentes verwundet worden. Der junge Unteroffizier ist ein hier in Chicago geborener Sohn des Herrn Richard F. Schmidt Sr., Präsidenten der „Western Horse and Cattle Food Co.", von No. 1416 Montana Str.

Lieutenant Gregg, von demselben Regiment, fand bekanntlich bei jenem Gefechte seinen Heldentod.

Storch und Löwe.

Die Zeitschrift „Natur und Haus" bringt in ihrer neuesten Nummer folgenden Bericht über eine höchst merkwürdige Beobachtung aus dem Thierleben: In einem kleinen Privatthiergarten bei Bonn, befindet sich eine Gruppe junger, ziemlich entwickelter Löwen mit erwachsenen Hyänen zusammen in Dressur. Da ich die Wehrhaftigkeit des Storches schon wiederholt zu beobachten Gelegenheit gehabt hatte, so machte ich den Vorschlag, zu versuchen, wie sich Gevatter Langbein einem Löwen gegenüber verhalten würde, und sprach die Ansicht aus, daß eine gemeinsame Dressur wohl zu ermöglichen wäre. Obwohl der dortige Löwenbändiger, ein erfahrener Dompteur, bedenklich das Haupt schüttelte, wurde der Versuch dennoch unternommen. Zunächst wurde Gevatter Langbein allein in den geräumigen Dressurkäfig gelassen, fühlte sich dort bald heimisch und schritt gravitätisch in seinem Zwinger umher. Jetzt wurde die Verbindungsthür geöffnet, und zuerst der jüngste der Löwen eingelassen. — Er stutzte ob des ungewohnten Anblickes — bald jedoch wurde die Katzennatur in ihm lebendig, und langsam, erregt mit der Schwanzspitze wedelnd, nähert er sich dem Storche. Dieser sträubt beim Anblick des Raubthieres sofort die Halsfedern und beginnt laut und anhaltend zu klappern. Wiederum stutzt der junge Wüstenkönig — die seltsame Gestalt und das noch seltsamere Geräusch sind ihm neu — aber nur einen Augenblick, dann nähert er sich von Neuem seiner vermeintlichen Beute. Der Storch, der die nahe Gefahr erkannt, gibt es auf, seinen Feind einzuschüchtern, läßt das Klappern, richtet sich hoch auf, breitet die Flügel aus und erwartet den Angriff. Kaum ist der Löwe auf etwa 1 Meter Entfernung herangekommen, als der Storch plötzlich im hohen Satze auf den Löwen zuspringt und ihm blitzschnell einen kräftigen Schnabelhieb oder besser Stoß versetzt. Der Löwe prallt ganz verblüfft zurück, dreht sofort um und springt mit größter Geschwindigkeit durch den Zwinger der entgegengesetzten Seite zu, in seiner Erregung die Käfigstäbe emporstrebend. Langsam nur beruhigt er sich, und beobachtet mißtrauisch und respektvoll den ruhig umherstolzirenden Storch, der den halben Käfig als sein Gebiet zu betrachten scheint. Jetzt wird der zweite Löwe hereingelassen. — Dasselbe Spiel — Stutzen einerseits, Federsträuben und Geklapper andererseits, nur versucht dieser Löwe sein Opfer im Rücken zu fassen. Der Storch hat jedoch seinen Feind längst durchschaut und dreht ihm beharrlich den Schnabel zu. Jetzt hebt der Storch den Kopf hoch empor, die Flügel werden ausgebreitet — ein Sprung — ein Stoß und der Löwe rast entsetzt von dannen. So geht es fünf Mal; jedesmal erscheint ein etwas größerer Löwe. Einzelne wagen, das erste Mal zurückgeschlagen, einen zweiten Angriff, jedoch mit demselben negativen Erfolge. Schließlich liegen alle fünf Löwen am Ausgange des Käfiges und betrachten ängstlich unserem Vogel, der mit stolzen Schritten sein behauptetes Gebiet durchschreitet. Am zweiten Tage versuchen noch zwei der Löwen den lästigen Vogel anzugreifen und ernten wohlgezielte Schnabelhiebe. Am dritten Tage ist der Storch vollkommen Herr der Situation, die Löwen gehen ihm ängstlich aus dem Wege, und er scheint sich kaum noch um sie zu kümmern.

— Da hat er's. — „Entschuldigen Sie, sind Sie vielleicht zufällig der Sohn des Herrn Kommerzienrath Meyer?" — „Jawohl, der bin ich, das ist aber durchaus nicht zufällig, verstehen Sie?"

— Verunglückte Abwehr. — „Wie, ich soll das Jahr 1000 Gulden Einkommen haben? Na, was der Mensch glaubt!" — „Ich verbiete Ihnen dieses unanständige Benehmen, ich bin kein Mensch."

Lispeth.

(Von Rudyard Kipling.)

Aus dem Englischen übersetzt von A. v. H.

Ihr Vater war Sonu, ein Mann aus den Bergen des Himalaya, Jadéh, sein Weib, war ihre Mutter. Einst mißrieth der Mais und zwei Bären verbrachten eine Nacht in Sonus einzigem Opium-Mohnfeld, oberhalb des Sutlejthales, wo der Weg nach Kotgarh führt. So wurden Sonu und sein Weib im nächsten Jahre Christen und brachten ihr kleines Kind nach der Mission, auf daß es getauft werde. Der Missionär von Kotgarh taufte es Elisabeth; „Lispeth" sagen die Leute in den Bergen.

Dann kam die Cholera über das Kotgahrthal, raffte Sonu und Jadéh hin und Lispeth wurde halb Dienerin, halb Gesellschafterin der Predigerfrau zu Kotgarh. Dies geschah, nachdem die Herrschaft der Mährischen Brüder in jenem Ort vorüber war, aber noch ehe Kotgarh seinen Titel „Herrscherin des Nordgebirges" vergessen hatte.

Ob es nun das Christenthum war, was Lispeth so verschönte, oder ob die Götter ihres Volkes unter allen Umständen ebenso viel für sie gethan hätten, das weiß ich nicht, aber sie ward sehr schön. Wenn so ein Mädchen aus den Bergen schön ist, dann verlohnt es sich, fünfzig Meilen auf den schlechtesten Straßen zu reisen, um sie zu schauen. Lispeth hatte ein griechisches Gesicht, eins von jenen Gesichtern, die so oft gemalt werden und die man so selten sieht. Ihre Haut war von zarter Elfenbeinfarbe, ihr Wuchs für ein Mädchen ihres Stammes außerordentlich hoch. Auch hatte sie wundervolle Augen und wäre sie nicht in den abscheulichen gedruckten Kattun gekleidet gewesen, den sie in unseren Missionen haben, so hätte man bei einer unerwarteten Begegnung mit ihr in den Bergen, glauben können, die Diana der Römer zu sehen, die zum Jagen auszieht.

Lispeth nahm das Christenthum gern an und sagte sich auch von ihm nicht los, nachdem sie zur Jungfrau herangewachsen war, wie es so manche Mädchen aus den Bergen thun. Ihre eigenen Leute haßten sie, weil sie, wie sie sagten, eine Weiße geworden war und sich alle Tage wusch, und die Missionsfrau wußte nicht recht, was sie mit ihr anfangen sollte. Man kann von solch stattlicher Göttin, die ihre fünf Fuß zehn Zoll mißt, doch nicht verlangen, daß sie das Geschirr auswäscht. Sie spielte also mit den Kindern, ging in die Sonntagsschule, las alle Bücher im Hause, und wurde immer schöner und schöner, wie die Prinzessinnen im Märchen. Die Missionsfrau meinte, Lispeth sollte in Simla eine Stelle als Kindermädchen oder sonst etwas „Genteeles" annehmen. Aber Lispeth wollte keine Stellung. Sie war sehr glücklich, wo sie war.

Wenn Reisende nach Kotgarh kamen, — in jener Zeit gab's ihrer nicht viele — dann schloß Lispeth sich in ihr Zimmer; sie fürchtete, man möchte sie wegnehmen — nach Simla oder hinaus in die fremde Welt.

Eines Tages, wenige Monate, nachdem sie siebzehn Jahre alt geworden war, ging Lispeth aus, um einen Spaziergang zu machen. Sie ging nicht spazieren nach Art der englischen Damen, die etwa anderthalb Meilen gehen und dann zurückfahren. Bei ihren kleinen Spaziergängen machte sie kreuz und quer in der ganzen Gegend zwischen Kotgarh und Narkunda ihre 25 bis 30 Meilen. Diesmal kehrte sie heim, als es schon stark dämmerte und als sie den halsbrecherischen Abstieg nach Kotgarh machte, trug sie eine schwere Last in den Armen. Die Missionsfrau hielt in ihrem Wohnzimmer ein Schlummerstündchen ab, als das Mädchen schwer athmend und gänzlich erschöpft eintrat. Lispeth legte ihre Last auf das Sopha und sagte einfach: „Das ist mein Mann. Ich habe ihn an der Straße nach Bagi gefunden. Er hat sich verletzt. Wir werden ihn pflegen, und wenn er wieder gesund ist, soll ihn Dein Mann mir antrauen.

Es war dies das erste Mal, daß Lispeth ihre Ansichten über die Ehe verlauten ließ, und die Missionarsfrau kreischte vor Entsetzen. Vor Allem brauchte jedoch der Mann auf dem Sopha Pflege. Es war ein junger Engländer. Er hatte eine Kopfwunde, die bis auf den Knochen ging. Lispeth sagte, sie habe ihn an einem Abhang liegend gefunden und hereingetragen. Er athmete unregelmäßig und war bewußtlos.

Er wurde zu Bett gebracht. Der Missionar, der etwas von Medizin verstand, verband ihn und draußen vor der Thür wartete Lispeth für den Fall, daß sie sich nützlich machen könnte. Sie erklärte dem Missionär, daß dies der Mann sei, den sie heirathen wolle, und der Missionär sowohl wie seine Frau hielten ihr kräftige Standpredigten über die Unschicklichkeit ihres Benehmens. Lispeth hörte ihnen ruhig zu und wiederholte, was sie zuvor gesagt hatte. Es gehört ein guter Theil Christenthum dazu, um gewisse unzivilisirte Instinkte, wie z. B. das Lieben auf den ersten Blick auszurotten. Lispeth, die den Mann gefunden hatte, den sie anbete, konnte nicht begreifen, warum sie darüber schweigen sollte. Es lag auch durchaus nicht in ihrer Absicht, sich wegschicken zu lassen. Sie wollte diesen Engländer pflegen, bis er gesund genug war, sie zu heirathen. Das war ihr Programm.

Nachdem er zwei Wochen in Fieber und Bewußtlosigkeit verbracht hatte, kam der Engländer wieder zu sich. Er dankte dem Missionär und dessen Frau und Lispeth — Lispeth ganz besonders für ihre Güte. Er war Orientreisender, sagte er ihnen — in jenen Tagen, wo die Flotte der P. und O. Co. noch jung und klein war, sprach man nicht von „Globe-Trotern" — und war nach Dehra-Dun gekommen, um in den Bergen von Simla nach Pflanzen und Schmetterlingen zu suchen. Deshalb wußte auch in Simla Niemand etwas von ihm. Er meinte, er müsse von dem Felsen abgestürzt sein, während er nach einem auf einem faulen Baumstumpf wachsenden Farmkraut gegriffen habe. Seine Kulis mußten dann sein Gepäck gestohlen haben und weggelaufen sein. Er wollte nach Simla, sobald er sich etwas kräftiger fühlte. Vom Wandern im Gebirge hat er genug.

Er beeilte sich aber nicht mit dem Weggehen, auch stellten sich seine Kräfte nur langsam wieder ein. Da Lispeth weder auf den Missionär noch auf dessen Frau hören wollte, sprach diese mit dem Engländer und sagte ihm, wie es um Lispeth's Herz bestellt sei. Er lachte herzlich und meinte, es wäre sehr nett und romantisch, aber da er mit einem jungen Mädchen in England verlobt sei, so würde wohl nichts daraus werden. Jedenfalls werde er auf sein Verhalten achten. Das that er auch. Dennoch fand er es, während er Kräfte sammelte, um wegzugehen, sehr angenehm, mit Lispeth zu plaudern, mit Lispeth spazieren zu gehen, ihr allerlei Schönes zu sagen und sie mit Kosenamen zu nennen. Für ihn bedeutete dies ja gar nichts, für Lispeth bedeutete es die Welt. Sie war während der vierzehn Tage, die es währte, sehr glücklich, denn sie hatt den Mann gefunden, den sie liebte.

Und da sie von Geburt eine Wilde war, so nahm sie sich gar nicht die Mühe, ihre Gefühle zu verbergen. Das erschien dem Engländer ergötzlich. Als er wegzog, ging Lispeth mit ihm den Berg hinauf bis Narkunda; sie fühlte sich sehr elend und unglücklich. Die Missionärsfrau, die eine gute Christin war und allen Skandal und Klatsch haßte — über Lispeth hatte sie jede Gewalt verloren —, hatte dem Engländer gerathen, Lispeth zu sagen, daß er zurückkehren werde, um sie zu heirathen. „Sie ist noch ein Kind, wissen Sie, und ich fürchte, im Herzen doch noch eine Heidin", hatte die Missionärsfrau gesagt. Und so ging denn der Engländer den ganzen, zwölf Meilen langen, Weg neben Lispeth, den Arm um sie geschlungen und versicherte dem Mädchen, er werde wiederkommen und sie heirathen, und Lispeth ließ ihn es immer auf's Neue versprechen. Und oben auf dem Narkunda weinte sie, bis er auf dem Pfad nach Mutliani ihrem Gesicht entschwunden war.

Dann trocknete sie ihre Thränen, ging wieder nach Kotgarh und sagte zu der Frau des Missionärs: „Er wird wiederkommen und mich heirathen. Er ist zu seinen Leuten gegangen, um es ihnen zu sagen". Und die Frau beruhigte Lispeth und sagte: „Er wird wiederkommen." Nach zwei Monaten wurde Lispeth ungeduldig; man sagte ihr, der Engländer sei über das Meer nach England gereist. Sie wußte, wo England liegt, denn sie hatte kleine geographische Lehrbücher gelesen, aber als Kind der Berge hatte sie selbstverständlich keine Idee von der Natur des Meeres. Irgendwo im Hause war eine alte zusammenlegbare Karte der Erde. Als Kind hatte Lispeth damit gespielt. Diese Karte suchte sie hervor, legte sie des Abends zusammen, weinte im Stillen und suchte, wo ihr Engländer wohl wäre. Da sie aber keinen Begriff von Entfernungen und Dampfschiffen hatte, waren ihre Vorstellungen und ihre Gedanken darüber sehr konfus. Es wäre auch ganz dasselbe gewesen, wenn ihre Vorstellungen darüber richtig gewesen wären, denn der Engländer hatte nie die Absicht gehabt, wiederzukommen und das Mädchen aus den Bergen zu heirathen. Als er in Assam Schmetterlinge fing, hatte er sie schon ganz vergessen. Er hat später ein Buch über Indien geschrieben. Lispeth's Name kam darin nicht vor.

Nach drei Monaten wanderte Lispeth täglich bis nach Nurkanda, um zu sehen, ob ihr Engländer nicht vielleicht des Weges käme. Ihr gereichte es zum Trost, und da die Missionärsfrau sie ruhiger fand, dachte sie, Lispeth hätte ihre „barbarische und höchst unziemliche Narrheit" überwunden. Aber bald hörten diese Gänge auf, Lispeth zu beruhigen, Ihre Stimmung wurde sehr schlimm. Die Missionärsfrau glaubte, der Augenblick sei da, Lispeth reinen Wein einzuschänken, ihr zu sagen, daß der Engländer ihr nur von Liebe gesprochen habe und daß es für Lispeth falsch und unschicklich sei, an eine Heirath mit einem Engländer zu denken, der doch aus einem besseren Thon geknetet und noch dazu mit einem Mädchen aus seinem eigenen Volke verlobt sei. Lispeth erwiderte, es läge auf der Hand, daß sich das nicht so verhalten könne, denn er hätte doch gesagt, daß er sie liebe, und die Missionärsfrau habe ihr doch mit eigenem Munde versichert, daß der Engländer wiederkehren werde.

„Wie kann, was Du und er mir gesagt hat, unwahr sein?" fragte Lispeth.

„Es war eine Ausrede. Wir sagten es Dir, um Dich zu beruhigen, Kind", erwiderte die Missionärsfrau.

„Dann habt Ihr mich also belogen", sagte Lispeth, „Du und er?"

Die Missionärsfrau senkte den Kopf und sprach kein Wort. Auch Lispeth schwieg einen Augenblick. Dann ging sie hinaus und hinab in's Thal. Als sie zurückkam, trug sie die Tracht der Mädchen auf den Bergen — sie war unsagbar schmutzig, trug aber weder Nasenschmuck noch Ohrringe. Ihr Haar hatte sie mit Garn zu einem langen Zopfe geflochten, wie die Gebirgsfrauen ihn tragen.

„Ich gehe zurück zu meinen Leuten", sagte sie, „Ihr habt Lispeth getödtet. Nur der alten Jadéh Tochter lebt noch, die Tochter einer Pahari und einer Dienerin von Tarka Devi. Ihr seid alle Lügner, Ihr Engländer."

Als die Missionärsfrau sich von dem Schreck erholt hatte, daß Lispeth sich wieder den Göttern ihrer Mutter zugewendet, war das Mädchen weg. Es ist nie wiedergekehrt.

Mit Inbrunst warf Lispeth sich ihrem unreinen Volke in die Arme, als gelte es gut zu machen, was sie versäumt. Ueber eine kleine Weile heirathete sie einen Holzschläger. Er prügelte sie nach Art der Paharis und bald verblich ihre Schönheit. „Die Irrwege der Heiden lassen sich nicht erklären," sagte die Missionärsfrau, „und ich glaube, daß Lispeth im Grunde des Herzens immer eine Unaläubige war." Bedenkt man, daß sie schon im Alter von fünf Wochen Aufnahme in den Schoß der anglikanischen Kirche gefunden hatte, gereichte diese Erklärung der Missionärsfrau nicht zur Ehre.

Lispeth war ein altes Weib, als sie starb. Bis zuletzt beherrschte sie die englische Sprache vollkommen, und wenn sie genügend betrunken war, konnte sie mitunter dazu bewogen werden, die Geschichte ihrer ersten Liebe zu erzählen. Dann konnte man sich nicht denken, daß dieses tiefäugige, zusammengeschrumpfte Geschöpf je gewesen sei „Lispeth von der Kotgarh-Mission".

Vergrößerung der Gestirne am Horizont.

Es ist eine bekannte Erscheinung, daß Sonne und Mond beim Auf- und Untergehen uns bedeutend größer erscheinen, als wenn sie in einiger Höhe über dem Horizont stehen. Daß diese Vergrößerung in der Nähe des Horizontes nicht blos auf Scheiben beschränkt ist, sondern daß uns alle Gebilde dort auseinandergezogen vorkommen, dafür ist das bekannte Sternbild des großen Bären eine auffallende Erscheinung. Seine tägliche Umdrehung um den Himmelspol macht es stets über dem Horizont, aber während es in den Abenden des Sommers über unserm Kopfe dem Zenith nahesteht, erblicken wir es zu Beginn des Winters unter dem Pol aufrecht über dem Horizont schwebend. Es kommt uns dann ungewöhnlich groß vor, wenn wir es mit den aus den Sommerabenden uns erinnerlichen Dimensionen vergleichen. Daß die Vergrößerung in der Nähe des Horizontes nur eine scheinbare, eine optische Täuschung sein kann, wissen wir; ist doch z. B. beim Monde der thatsächliche Durchmesser, wie ihn Messungen im Fernrohr ergeben, sogar kleiner in der Nähe des Horizonts als des Zeniths, da der Mond uns im Zenith näher steht und außerdem die Strahlenbrechung in der Nähe des Horizonts die Scheibe zusammendrückt. Es sind verschiedene Erklärungen für diese optische Täuschung versucht worden, die wir hier nicht wiedergeben wollen, da sie alle nicht einwurfsfrei sind, während eine ganz einfache von dem Astronomen Schaeberle kürzlich veröffentlichte vollständig zu genügen scheint. Er sagt, daß die Einwirkung der Schwerkraft auf den Augapfel bei verschiedener Haltung des Kopfes stets dahin strebt, die jeweils horizontal liegende Axe des Augapfels zum größten, die vertikal stehende aber zum kleinsten Durchmesser des Auges zu machen, indem die Schwere aus der Kugelform mehr die abgeplattete Linsenform herstellt. Wenn das Auge nun in horizontaler Richtung blickt, fällt die Sehlinie mit dem größten Durchmesser des Auges zusammen, die Netzhaut ist weit von der Augenlinse entfernt, blickt das Auge aber zum Zenith, so liegt das Auge so, daß durch die Schwerkraft die Linse der Netzhaut genähert wird; die Sehlinie verläuft in der Richtung der kleinsten Axe. Da nun die Linse das Bild entwirft und dies auf der Netzhaut sich abbildet, so wird es linear um so größer, je weiter die Netzhaut von der Linse ist, ebenso wie eine photographische Aufnahme um so größer ausfällt, je weiter die Mattscheibe der photographischen Kammer und nachher die Platte von der Portraitlinse entfernt ist. So bedingt bei horizontalem Sehen die weite Entfernung der Netzhaut von der Augenlinse eine Vergrößerung des uns zum Bewußtsein gelangenden Bildes, also eine optische Täuschung, die uns die Gegenstände am Horizont größer erscheinen läßt. Bei der Einfachheit der Erklärung muß man sich eigentlich darüber wundern, daß sie nicht schon früher aufgestellt worden ist.

Die „Papabili".

Papabili nennen die Italiener jene Cardinäle, die Aussicht haben, im Falle eines Conclaves zum Papste gewählt zu werden. Die Zahl der Papabili der offenen und heimlichen Bewerber um die Tiara, ist nicht gering. Der sympathischeste unter ihnen ist Cardinal Serafino Vannutelli, Bischof von Frascati, der sich der besonderen persönlichen Gunst Leo XIII., aber der leidenschaftlichen Gegnerschaft des mächtigen Cardinal-Staatssekretärs Rampolla, der Jesuiten und ihres ganzen Anhanges erfreut. Der jetzt 64 Jahre alte Cardinal, der in den Sechziger-Jahren als Nuntius in München und 1880 bis 1887 als Nuntius in Wien gewirkt hat, ist ein Mann von sehr maßvollen politischen Auffassungen, der zu einem Kampfpapste nach dem Herzen des Franzosenfreundes Rampolla nicht das Zeug hat. Sein Widerspiel ist der Cardinalvicar, das heißt Vertreter des Papstes im Erzbisthum Rom, Lucido Maria Parocchi, ein Priester von ungemessenem Ehrgeiz, scharfem Verstand und großer Thatkraft, 65 Jahre alt. Noch näher Rampolla steht der 71jährige Decan des Cardinal-Collegiums Luigi Oreglia di Santo Stefano, Bischof von Ostia und Velletri, der ebenso wie Parocchi einer der fünf noch lebenden Cardinäle ist, die den rothen Hut noch von Papst Pius IX. erhalten haben; die anderen Drei sind Theodolfo Mertel, der am 9. Februar 1806 geboren Doyen des Cardinal-Collegiums, Graf Ledochowski und Di Canossa. Oreglia, der früher in Folge seines hochmüthigen, selbstgefälligen Auftretens unter den Cardinälen viele Feinde hatte, ist in den letzten Jahren bestrebt gewesen, möglichst viele Freunde zu gewinnen und auch mit den Vertretern der Mächte bei der Curie auf dem besten Fuß zu stehen. Ein weiterer Candidat ist der Patriarch von Venedig, Cardinal Sarto, ein energischer, nicht unversöhnlicher und sehr selbstständiger Charakter, wie er vor einigen Jahren dadurch bewiesen hat, daß er gegen den Willen des Papstes und noch mehr Rampolla's den König Humbert in Venedig officiell begrüßte. Der von einem Theil der Cardinäle begünstigte Erzbischof von Bologna, Cardinal Svampa, bekannt durch seine unermüdlichen Bestrebungen für Hebung des geistigen, sittlichen und materiellen Standes der unteren Geistlichkeit dürfte seine Jugend gegen sich haben; er zählt erst 47 Jahre. „Favorit" der Unversöhnlichen für die Papstwahl war früher der Cardinal-Erzbischof von Mailand Ferrari, der jetzt 48 Jahre alt ist; durch seine Flucht aus Mailand in den blutigen Maitagen des vorigen Jahres hat er viel von seinen Aussichten verloren. Endlich ist noch der frühere General des Karmeliter-Ordens, Cardinal Girolamo Maria Gotti, zu nennen, der Vielen als der aussichtsreichste Bewerber gilt und der von Leo XIII. wiederholt als sein berufenster Nachfolger bezeichnet worden sein soll, ein Mann von hoher Bildung und milder Sinnesart. Selbstverständlich ist es nicht ausgeschlossen, ja bei der Vielzahl von Bewerbern gar nicht unwahrscheinlich, daß bei der Papstwahl ein „Außenseiter" durchdringt, an den augenblicklich noch Niemand ernstlich denkt. Das Cardinal-Collegium, das die Papstwahl vorzunehmen hat, besteht gegenwärtig aus 58 Mitgliedern, von denen 30 Italiener, 3 Deutsche (Erzbischof Krementz von Köln, Fürstbischof Kopp und der Jesuitenpater Steinhuber), 2 Oesterreicher (Fürsterzbischof Dr. Gruscha, Fürsterzbischof Graf Schönborn), 2 Ungarn, 8 Franzosen, 4 Spanier, 2 Portugiesen, 3 Engländer und je 1 Nord-Amerikaner, Belgier und Pole (Ledochowski) sind.

Auffallende Piano-Werthe in Lyon & Healy's.

Verkauf von Pianos, die vom Ausmiethen retournirt wurden.

Außergewöhnliche Piano-Offerten diese Woche, aller Klassen.

Etwas über die Ersparnisse, die gemacht werden können.

In der kommenden Woche müssen eine große Anzahl Pianos bei Lyon & Healy's verkauft werden. Große Frühjahrs-Zufuhren von den bedeutenden Fabriken, welche sie repräsentiren, treffen täglich ein und trotzdem ist beinahe kein Fuß leerer Raum in Lyon & Healy's Verkaufsräumen vorhanden. Infolge dessen offeriren sie für einen Spezial-Verkauf alle die Uprights, welche sie von ihren Miethern zurückerhalten haben. Einige dieser Instrumente können von neuen nicht unterschieden werden und haben thatsächlich nichts an ihrem Werthe dadurch eingebüßt, daß sie sechs Monate oder ein Jahr in einem Parlor gestanden haben. Andere tragen mehr oder weniger Spuren vom Gebrauch, aber alle diese vom Ausmiethen retournirten Pianos werden zu solchen Preisen ausverkauft, daß sie eine „Bona-fide"-Gelegenheit bieten. Steinway's, Knabe's und andere hervorragende Fabrikate sind eingeschlossen. Sparsame Käufer sollten nicht verfehlen, diese Instrumente zu besichtigen.

Es wäre schwerer, die Vortheile hier zu überschätzen, welche vorsichtigen Käufern durch einen Besuch in Lyon & Healy's erwachsen. Sie zeigen neben einander zehn Schöpfungen von den hervorragendsten Fabrikanten in Amerika. Der Besucher hört und sieht in kurzer Zeit alle die neuesten und besten Muster in Pianos auf dem Markt und wird zugleich mit den beachtenswerthen Preis-Einführungen vertraut, wie solche jetzt von Lyon & Healy's offerirt werden.

In leicht gebrauchten Pianos stehen die folgenden zur Inspizirung bereit:

Kleines Steinway Upright, zeigt etwas Spuren von Gebrauch, aber in gutem Zustande, $225; Estey Upright, $135; Hallet & Davis Upright, fancy Gehäuse, $175; feines, beinahe neues Mahogany Carleton Upright, Colonial-Muster, $160; großes Chase Upright, $150; prachtvolles großes Knabe Upright, Mahogany, $350; hübsches Marschall & Wendell, $125; Walnuß Fischer Upright, $175; großes Mahogany Chase, $175; Kimball Upright, so gut wie immer, $150; Leland Upright, $140; Luhrson Upright, $35; Starr Upright, $150; Lyon Upright, $85; schönes Mahogany-Finish Conover Upright, so gut wie neu, $175; schönes Washburn Upright, große Sorte, beinahe neu, mit Mandolin-Einrichtung, $165; Leland Mahogany Upright, $140; Lyon & Healy Upright, ein Bargain, $125; und viele andere.

Leichte Bedingungen können arrangirt werden, indem mit jeder Zahlung ein kleiner Zinsfuß entrichtet wird. Schöne Decke und moderner Stuhl eingeschlossen. Auswärtige Käufer sollten für eine Spezial-Bargain-Liste und unsern Frachtraten-Tarif für Pianos schreiben.

Besucher sind stets willkommen.



Wabash Ave. und Adams Str.

N. B.—Unsere eigenen Fabriken produziren jährlich über 100,000 musik. Instrumente.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— In Pittsfield, Jll., brannte die Mahlmühle von Dow & King nieder. Verlust etwa $100,000, Versicherung nicht ganz die Hälfte.

— Der, in Ruhestand versetzte Kontre-Admiral C. C. Carpenter hat in einer Heilanstalt zu Boston Selbstmord durch Erschießen begangen. Er hinterläßt eine Wittwe und 5 Kinder.

— In Manitowoc, Wis., erhängte sich der 40jährige John Hermann, Mitglied der Eisenbahnunternehmer-Firma Hermann, Trustee & Co. Er hinterläßt Gattin und 8 Kinder.

— Auf Grund der letzten Funde in den Trümmern des niedergebrannten „Windsor Hotel" in New York wird die Gesammtzahl der bei jenem kürzlichen Brand Umgekommenen jetzt auf 45 angegeben; aber erst 14 Leichen sind identifizirt, und die meisten übrigen werden wohl niemals identifizirt werden!

— Die „Scranton Stove Works" in Scranton, Pa., und die „Delaware Rolling Mills" in Philadelphia haben zehnprozentige Lohnerhöhungen für ihre Arbeiter angekündigt. Desgleichen hat die „Great Falls" Baumwollewaaren-Fabrik in Somersworth, N. H., die Löhne ihrer 2200 Angestellten wieder auf die Höhe des Jahres 1895 erhöht.

— Das finnisch-amerikanische Zentralkomite, welches in New York gebildet wurde, um einen Protest gegen die jetzige Politik Rußlands gegenüber den Finnländern zu erlassen, hat einen Aufruf an alle Finnländer in den Ver. Staaten und Canada veröffentlicht. Es sollen überall Protest-Versammlungen abgehalten werden; außerdem wird zur Sendung von Geld-Beiträgen aufgefordert, um die Kosten einer Delegation zu decken, welche nach unserer Bundeshauptstadt gehen und die Unterstützung der Regierung in dieser Sache zu erlangen suchen soll.

— An einer der öffentlichen Schulen zu Kansas City, Mo., welche noch völlig unter der Kontrolle der „A. P. A." stehen, wurde ein Knabe Namens Oskar Cannett suspendirt, weil er auf Wunsch seiner verwittweten Mutter sich weigerte, einem ungesetzlichen Befehl des Prinzipals zu entsprechen. Dieser Befehl bestand darin, daß jeden Morgen sämmtliche Schüler sich vor dem aufgehißten Sternenbanner versammeln, die rechte Hand zum Schwur erheben und entblößten Hauptes folgenden Eid leisten sollen: „Wir verpfänden Kopf, Herz und Hände an Gott und das Vaterland. Ein Vaterland, Eine Sprache und Eine Flagge!"

Ausland.

— Die Zahl der Personen, welche beim Untergang des Exkursionsdampfers „Stella", unweit Southampton, umkamen, wird jetzt auf 80 geschätzt.

— Die amtlichen Ausweise über Deutschlands auswärtigen Handel im Februar ergeben, daß die Ein- und Ausfuhr größer war, als je zuvor im selben Monat.

— Rußland beabsichtigt, einen hohen Zoll auf alles importirte Silber (nebst Silberwaaren) zu legen. Es heißt, daß Deutschland, das beinahe ausschließlich davon betroffen würde, hiergegen protestiren werde.

— Eine sehr verheerende Feuersbrunst hat die Ortschaft Stockhausen, im oberhessischen Kreise Lauterbach, heimgesucht. 50 Gehöfte nebst Neubauten dieses, besonders durch seine Leinenwebe-Industrie bekannten, Ortes liegen in Asche.

— Kaiser Wilhelm verehrte dem Reichskanzler Hohenlohe zu seinem 80. Geburtstag eine prachtvolle Vase mit seinem, dem Kaisers, Porträt. Im Allgemeinen behandelten die deutschen Blätter den Kanzler zu seinem Geburtstag sehr wohlwollend.

— Zwischen Jamboli und Adrianopel kam es zu einem Zusammenstoß bulgarischer und türkischer Grenzwachen. Auf beiden Seiten gab es Todte und Verwundete. Nach vierstündigem Kampfe trieben die Bulgaren, unterstützt von der bewaffneten Bevölkerung, die Türken zurück. Es heißt, die Türken hätten die Absicht gehabt, eine wichtige Position zu besetzen, welche die Bulgaren bisher innehatten!

— Prinz Philipp von Sachsen-Koburg-Gotha, dessen Gemahlin nach ihrer Durchbrennerei mit dem Lieutenant Mattachich-Kegelvich in ein Wiener Sanitarium kam und dort ein Söhnchen zur Welt brachte, hat sich merkwürdigerweise geweigert, seine Frau der Obhut ihres Vaters, des Königs Leopold von Belgien, zu überlassen. Letzterer hat sich deshalb nach Wien begeben, um in den Besitz seiner Tochter zu kommen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: La Champagne von Havre; Siberian von Glasgow, über Halifax; New York von Southampton, über Cherbourg; Cufic von Liverpool.

Philadelphia: Minnesota von London.

Bremen: Bremen von New York.

Abgegangen.

New York: Ems nach Neapel u. s. w.

Am Lizard vorbei: Etruria, von Liverpool nach New York; La Bretagne, von Havre nach New York.

Tod unter den Rädern.

An der 23. Str. wurde gestern der 73jährige B. L. Bauscher, ein in der Fabrik von H. Denkelberg, von No. 106 23. Str., angestellter Wächter, durch einen elektrischen Straßenbahnwagen der Indiana Ave.-Linie über den Haufen gerannt und dabei auf der Stelle getödtet. Die Leiche des Verunglückten ist vorläufig in dem Bestattungsgeschäft, No. 2449 Cottage Grove Ave., aufgebahrt worden.

Am Vorabend der Wahlschlacht

Morgen fallen die Würfel in dem denkwürdigen Kampf um das Mayorsamt.

Ein letzter Appell an die Wähler.

Welche Aldermen-Kandidaten unbedingt geschlagen werden sollten.

Die Rubrizirung des Stimmzettels und die vier Vorschläge auf demselben.

Kampagne-Allerlei.

Wir stehen am Vorabend der Wahlschlacht! Mit dem heutigen Tage wird eine der denkwürdigsten Wahlkampagnen zu Ende gebracht, die sich jemals in Chicago abgespielt haben. Morgen fallen die Würfel in dem heißen Kampf um das Mayorsamt, und von 6 Uhr in der Frühe bis 4 Uhr Nachmittags wird den Wählern Gelegenheit geboten, durch Ausübung ihrer Bürgerpflicht zu entscheiden, wem für die nächsten zwei Jahre die Leitung der Munizipalregierung anvertraut werden soll.

Harrison, Carter oder Altgeld? Wer wird aus dem gewaltigen Ringen, dem man im ganzen Lande das gespannteste Interesse entgegenbringt, als Sieger hervorgehen?

Es war eine kurze, aber energische Wahlkampagne. Die drei, vornehmlich in Betracht kommenden Mayors-Kandidaten haben den Feldzug persönlich und mit aller Thatkraft geleitet. Abend für Abend hat Jeder der drei Bannerträger in großen Wahlversammlungen seine Prinzipien eingehend erörtert, so daß die Stimmgeber genugsam Gelegenheit hatten, sich mit den Kandidaten bekannt zu machen und deren Versprechungen anzuhören. Zweifelsohne sind denn auch die meisten Wähler heute schon mit sich einig darüber, wem sie ihr Votum zuwenden wollen, wer aber etwa noch auf der „Fenz" sitzen sollte, der möge sich unter keinen Umständen von den Wahllügen beeinflussen lassen, die gewöhnlich im letzten Augenblick von allen Seiten losgelassen werden!

* * *

Am Vorabend der Wahlschlacht dürfte folgende General-Revue über die hauptsächlichsten Kandidaten wohl am Platze sein:

Zina R. Carter, der republikanische Mayors-Kandidat, ist ein wohlhabender Geschäftsmann, der erst in reiferen Jahren angefangen hat, sich als aktiver Politiker mit den öffentlichen Angelegenheiten zu befassen. Er wurde dann von der 11. Ward für einen Termin in den Stadtrath gewählt und noch vor Ablauf desselben zum Mitglied der Drainage-Behörde, welcher er noch jetzt angehört. Im vorigen Jahre hat er auch das Amt des Präsidenten der Handelskammer bekleidet. Herr Carter hat weder im Stadtrath eine führende Rolle gespielt, noch auch übt er in der Abwasserbehörde einen entscheidenden Einfluß aus. Der Kandidat wird indessen für einen ehrenhaften Mann gehalten. In der wichtigen Frage der Straßenbahn-Gerechtsame steht Herr Carter auf dem Boden der Platform der republikanischen Partei, welche sich für Verlängerung der gegenwärtigen Privilegien erklärt und als Gegenleistung von den Straßenbahn-Gesellschaften vermehrte Umsteige-Vergünstigungen, die Einstellung von mehr Waggons und ermäßigte Fahrpreise für die Arbeiter-Bevölkerung verlangt, von der die Straßenbahnen hauptsächlich in den Morgenstunden und Abends zwischen 5 und 7 Uhr benutzt werden.

Mayor Carter H. Harrison bewirbt sich um Wiedererwählung, und zwar vornehmlich auf Grund seiner zweijährigen Amtsführung. Er rechnet es sich zum Verdienst an, die Höherlegung der Eisenbahngeleise in nachdrücklichster Weise betrieben und wirksam gefördert zu haben. Er weist auf die Vereinbarung hin, welche er betreffs der Neueinrichtung unserer städtischen Kanalisirung mit der Abwasserbehörde getroffen hat — eine Vereinbarung, derzufolge die gebotenen Veränderungen in dem Kloaken-System jetzt mit weit geringeren Kosten bewerkstelligt werden, als man ursprünglich bei den Voranschlägen herausrechnete. Daß der Stadtrath sich in den letzten zwei Jahren vergleichsweise anständig gezeigt hat, ist nach Herrn Harrison's Behauptung großentheils ihm zuzuschreiben, da er nicht nur von seiner Vetogewalt den richtigen Gebrauch gemacht, sondern auch dafür gesorgt habe, daß die Herren von der „ehrlichen Minorität" hübsch beisammen blieben. Den Vorwurf, er habe die Hand zu vielfachen Umgehungen der Zivildienst-Ordnung geboten, weist Herr Harrison zurück mit dem Hinweise auf die Thatsache, daß im letzten Jahre 7342 Plätze im städtischen Dienst gemäß den Bestimmungen des Zivildienst-Gesetzes besetzt worden seien und nur 405 Stellen zur Zeit noch provisorisch mit 60 Tage-Leuten besetzt sind. Was die Straßenbahn-Frage anbetrifft, so ist der Mayor für Verlängerung der Freibriefe zum Jahre 1816, worauf es der Stadt frei stehen solle, die betreffenden Verkehrs-Anlagen zu einem angemessenen Preise käuflich zu übernehmen. Für die Verlängerung der Privilegien an sich will er Fahrgeld-Ermäßigungen, vermehrte Bequemlichkeiten für das Publikum und höhere Abgaben an die Stadt.

John P. Altgeld, der als dritte Möglichkeit in Frage kommende Kandidat, ist als Unabhängiger in den Wahlkampf gezogen, um seine politische Existenz zu retten. Er war in den letzten Jahren der lokalen Organisation seiner Partei unbequem geworden, und man hatte sich entschlossen, ihn „kalt zu stellen". — Der energische und ehrgeizige Mann verstand sich indessen nicht dazu, seine beabsichtigte Abwandlung ruhig hinzunehmen. Er schaarte seine Freunde und Anhänger zu Hauf und organisirte unter dem Feldgeschrei „Verstadtlichung der lokalen Verkehrs-Linien!" eine dritte Partei.

* * *

Als Stadtschatzmeister-Kandidaten haben die Demokraten den beliebten und in jeder Beziehung ehrenwerthen Hrn. Adam Ortseifen, Geschäftsführer der McAvoy Brewing Co., aufgestellt. Demselben wird selbst von seinen politischen Gegnern die höchste Achtung gezollt und allgemein wird zugestanden, daß er dem demokratischen Stadt-Ticket eine besondere Stärke verleiht. Der von den Republikanern als Stadtschatzmeister-Kandidat nominirte Emil Schaefer, vom Engros-Departement der Firma Marshall Field & Co. ist ebenfalls in weiten Kreisen vortheilhaft bekannt. Auf dem Altgeld-Ticket figurirt als Kandidat ein Herr Charles F. Driscoll, von der Brewer & Hoffman Brewing Co.

Als Stadtschreiber-Kandidaten haben die Demokraten den jetzigen Amtsinhaber Loeffler wieder nominirt; von den Republikanern ist der wohlhabende Milchhändler Charles G. Pierson für das einträgliche Amt nominirt worden, und Herrn Altgeld hat sich für diese Kandidatur Herr Franz Anton Stauber zur Verfügung gestellt. Letzterer, der sich allgemeiner Achtung erfreut, wird voraussichtlich eine sehr große Stimmen-Anzahl erhalten.

Für das Amt des Stadtanwaltes ist von den Demokraten Andrew Ryan nominirt worden, von den Republikanern Thomas H. Cannon und von Hrn. Altgeld ein Herr Charles Mitchell. Alle Drei sind junge Advokaten und besonders die beiden ersteren zählen unter ihren irischen Stammesgenossen zahlreiche Freunde.

* * *

Laut Anordnung der Wahlbehörde wird diesmal der offizielle Wahlzettel wie folgt rubrizirt sein:

1) Republikaner;
2) Demokraten;
3) Municipal Ownership = Partei (Altgeld-Leute);
4) Prohibitionisten;
5) Sozialistische Arbeiterpartei.
6) Sozial = Demokraten;
7. Unabhängige Kandidaten.

Außer den Namen der verschiedenen Partei-Kandidaten werden die Wähler morgen auf dem Stimmzettel auch noch vier Vorschläge vermerkt finden, über deren Abweisung oder Annahme sie zu entscheiden haben. Der Erste und Wichtigste derselben ist die Frage, ob das Kindergartensystem in unseren öffentlichen Schulen eingeführt und einen dauernden Bestandtheil derselben bilden solle. Die drei übrigen Vorschläge beziehen sich auf die Angliederung des ganzen Town of Cicero, oder einiger Theile desselben, an Chicago.

* * *

Unter den diesmaligen Bewerbern um Sitz und Stimme im Gemeinderath befinden sich neun Aldermen und Ex-Aldermen, die unbedingt geschlagen werden sollten. Sie haben durch ihren amtlichen Record bewiesen, daß sie nicht würdig des Vertrauens ihrer Mitbürger sind, und wer es ehrlich mit der Stadt meint, darf für keines dieser schwarzen Schafe stimmen. Die Namen derselben sind:

1. Ward—Michael Kenna.
2. Ward—Patrick J. Cook.
7. Ward—Nath. Brenner.
11. Ward—Wm. D. Kent.
18. Ward—John J. Brennan.
20. Ward—Fred. W. Alwart.
22. Ward—Edw. Mülhoefer.
24. Ward—Miles E. Barry.
26. Ward—Patrick F. Haynes.

* * *

Die morgige Wahl wird der Stadt das nette Sümmchen von $130,000 kosten, das sich aus folgenden Einzelposten zusammensetzt: Stimmzettel $2000; Wahlrichter und Wahlclerks, $94,265; Wahlplätze, $17,000; Drucksachen, Plakate etc., $16,735.

Es gibt in Chicago 1109 Wahl-Prezinkte, während die Anzahl der registrirten Wähler diesmal nahezu 362,000 beträgt.

Lars Johnson, Vize-Präsident des „Demokratischen Klubs der 14. Ward", ist in's Altgeld-Lager übergegangen, weil Harrison seiner Ansicht nach kein Demokrat mehr ist.

In der 6. Ward, in welcher vor zwei Jahren bei der Aldermanwahl 5584 demokratische und 4,419 republikanische Stimmen abgegeben wurden, sind diesmal die Demokraten uneins, die Republikaner aber einig. Letztere haben den bekannten Deutsch-Amerikaner Frank L. Umbach aufgestellt, den auch die deutschen Demokraten, sowie die unabhängigen Stimmgeber unterstützen sollten, da derselbe, wenn erwählt, die Interessen der Ward sicherlich gut im Stadtrath vertreten wird.

Die M. V. L. erklärt, daß sie die Alderman-Kandidatur W. J. Voltmer's, von No. 934 N. Halsted Str., nicht indossirt habe, dieselbe im Gegentheil bekämpfe.

Der Wettermann auf dem Auditoriumthurm kündet für morgen „echt demokratisches Wetter" — Regen oder Schnee an.

* * *

Heute, Montag Abend, wird die Wahlkampagne mit folgenden großen Wahlversammlungen geschlossen werden:

Demokratische: — Metropolitan = Halle, Jefferson und O'Brien Straße.

Fortschritt = Turnhalle, No. 1724 Milwaukee Ave.

Republikanische: — 10. Ward — Oakley Hall, 24. Str. und Oakley Ave.

15. Ward—Lübeck und Robey Str.

31. Ward—Valentine Hall, Washington Heights.

31. Ward — Arcade Hall, 65. Str. und Wentworth Ave.

Altgeld = Demokraten: Lincoln-Turnhalle, Diversey und Sheffield Ave.

Oster-Festlichkeiten.

Lake View-Männerchor.

In der Pflege des deutschen Liedes sind die Aktiven dieses Vereins unermüdlich. Sie haben sich unter die Leitung eines tüchtigen Dirigenten begeben, üben fleißig und gewissenhaft und suchen ihren Stolz in der tadellosen Wiedergabe der neuesten und besten Kompositionen, die für den Männerchor geschrieben worden sind. Deshalb werden die Konzerte des Lake View Männerchores auch als eine Quelle hohen Genusses von den zahlreichen Deutschen der ehemaligen „Vorstadt von Chicago" betrachtet. In Schaaren pilgern sie zur Lincoln Turnhalle, dem langjährigen Heim des Vereins, so oft der „Lake View Männerchor" mit einer musikalischen Veranstaltung vor die Oeffentlichkeit tritt. Sind sie doch sicher, dort auf's Beste unterhalten zu werden und deutschgeselliges Leben in unverkümmerter Form vorzufinden. So war es denn auch nicht zu verwundern, daß sie sich zu dem gestern abgehaltenen Oster-Konzert so zahlreich zusammengefunden hatten, daß noch mehr Besucher ihrer zu viele gewesen wären. Die Leistungen des Chores — 32 Aktive — ließen nichts zu wünschen übrig. „Die Rosen blühen", von Max von Weinzierl, das „Deutsche Lied" des nämlichen Komponisten, ferner die Volkslieder „Schön Aennchen" und die „Rosenzeit" wurden mit einer solchen Verve, mit so feiner Nüancirung der mehr getragenen Stellen und mit so gediegenem Vortrag gesungen, daß auch der Verwöhnteste seine helle Freude haben konnte. Der Verein besitzt aber auch in Herrn Ottomar Gerasch einen Dirigenten, der sein Amt versteht und mit Lust und Liebe verwaltet. Herr Gerasch war bereits als Opern- und Operetten-Dirigent in Königsberg, Graz, Danzig, Leipzig und in Baden bei Wien thätig gewesen, ehe er in gleicher Eigenschaft an das Thomas-Theater in Berlin engagirt wurde und mit dem berühmten Komiker Emil Thomas und dessen Gattin, der Soubrette Betty Dammhofer, vor sechs Jahren nach Amerika kam. Hier, in Chicago, ging das Gastspiel-Unternehmen in die Brüche, und seither ist Herr Gerasch als Gesangvereins-Dirigent hier mit bemerkenswerthem Erfolge thätig. Auch der „Schleswig Holsteiner Sängerbund" und der „Rothmänner Liederkranz" haben unter seiner tüchtigen und gewissenhaften Leitung sich zu großer Leistungsfähigkeit aufgeschwungen. Die Ausführung der vorgenannten Chorlieder durch den „Lake View Männerchor" gereichte neben den Sängern auch dem Dirigenten zu hoher Ehre. Eine freudige Ueberraschung bot Herr F. E. Link, der joviale und beliebte Verwalter der Lincoln-Turnhalle, den Konzertbesuchern durch sein Auftreten als Tenor-Solist. Er sang das „Spielmannslied" von F. Gumpert mit schöner, klangvoller Stimme und sinngemäßem Vortrag und begeisterte seine Hörer so mächtig, daß er noch eine Zugabe zum Besten geben mußte, als welche er das Lied „Schau mir in's Aug!" von Rosenzweig wählte. Aber auch der im zweiten Theile des Programmes auftretende Tenor-Solist Herr Gustav Zander hatte, mit seiner Darbietung des volksthümlichen Liedes von Waldmann „Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang" einen vollen Erfolg zu verzeichnen, und in Herrn Julius Otto jr., dessen „Piratengesang" sich als eine Glanznummer des Programmes erwies, lernten die Anwesenden einen reichbegabten und zu den schönsten Erwartungen berechtigenden Komponisten kennen. Das ganze Konzert war von schönstem Erfolg begleitet, und dementsprechend war auch der Verlauf des nachfolgenden Ballfestes.

„Liederkranz K. & L. of H."

Siebzehn Logen der „Knights & Ladies of Honor" und elf mitwirkende Gesangvereine hatten sich, nebst einer großen Menge von Freunden zu dem Konzert und Ballfest eingefunden, das der Liederkranz dieses Ordens gestern in der Westseite-Turnhalle, 770—776 W. Chicago Ave., abhielt. Schon während des Nachmittags war in dem geräumigen Saal fröhliches Leben in vollem Gange, und Abends ging es erst recht hoch her. Das Unterhaltungs-Programm bot viel des Guten und das Gute wurde in reicher Abwechselung dargeboten. Ansprachen wurden von Groß-Protektor Hrn. Langohr, von Groß-Sekretär Hrn. Friedrich und vom Repräsentanten zur Großloge, Herrn Max Heidelmeier, gehalten. Letzterer wies in zündenden Worten auf die Vortheile hin, die der Orden besonders seinen verheiratheten Angehörigen und deren Familien gewährt. Er führte mehrere Beispiele an, erklärte, wie er in seiner langjährigen Beamtenlaufbahn oft die Erfahrung habe machen müssen, daß Männer, die des Morgens frisch und gesund von Frau und Kindern zur Arbeit gegangen, Nachmittags verunglückt — als Leichen — ihren Angehörigen in's Haus gebracht worden seien, und wie dann die Gewißheit, daß sie durch die Lebensversicherungsgelder, die sie von ihrer Loge zu erwarten hätten, vor bitterer Noth bewahrt seien, den Jammer der Hinterbliebenen gemildert und ihnen den bitteren Schmerz über den Verlust des Ernährers gelindert habe. Stürmischer Beifall folgte dieser ergreifenden Ansprache; kaum minder lebhaft war die Anerkennung, die den mitwirkenden Gesangvereinen und ihrem wackeren, vielbewährenten Dirigenten Professor Oscar Schmoll zu Theil wurde anläßlich der nachstehend verzeichneten und in jeder Hinsicht vollendet zur Aufführung gebrachten Liedervorträge: „Marschlied," „Im Krug zum grünen Kranze," „Alpenmarsch," von Oscar Schmoll, „Raus," von Langefeld und „Der Völker Freiheitssturm," gesungen von dem, aus den Vereinen „Liederkranz K. & L. of H.," Richard Wagner = Männerchor, Plattdeutsche Gilde-Liederkranz und Central Park Männerchor bestehenden Massenchor; „Abschied vom Walde" und „Zechers Kehle," Richard Wagner Männerchor; „Am Rhein," von G. Coradi, Liederkranz K. & L. of H.; „Mein Himmel auf der Erde," Gesangsektion des Westseite-Turnvereins; „Gailthaler Jägermarsch," Central Park Männerchor und der Lied-Vortrag des Gesangvereins „Almira." Mit Einzelvorträgen brillirten das Instrumental- und Vokal-Quartett „Humor"; das aus den Herren Emil Kohlmann, E. Morgenstern, J. Krenzin, H. Froter, J. Schiller und H. Rudolph bestehende Komiker-Sextett und die Kouplet-Sänger J. Mint, Herman Beyer und Paul Reuter. Ein nicht minder genußreiches Ballfest folgte der Konzert-Unterhaltung und währte bis in den frühen Morgen hinein.

Plattdeutsche Gilde „Lake View Nr. 3".

In der Sozialen Turnhalle, Ecke Belmont Ave. und Paulina Str., war schon gestern Nachmittag jeder, auch der bescheidenste Platz, besetzt, und Abends zum Ballfest, hatte sich der Besuch nur unmerklich vermindert. Nachmittags fand die geistig-gemüthliche Unterhaltung der Gilde, „verbunn'n mit Klub-Installirung", statt. Der „Klub" erwies sich als ein neuer Zuwachs in der Stärke von 35 Mann, den die „Plattdeutsche Gilde Nr. 3" ihrer bereits über dreihundert starken Mitgliederschaft einverleiben konnte. Wenn der Verein freilich stets so genußreiche Unterhaltungen abhält, wie die gestrige, dann ist es kein Wunder, wenn die Mitgliederzahl bald ein halbes Tausend übersteigt. Es hält wirklich schwer, eine einzelne Nummer des Programmes als „hervorragend gelungen" zu bezeichnen, denn jede einzelne zündete mächtig. Die „Soziale Liedertafel" unter Leitung ihres Dirigenten Julius Schmoll sang „Am Altar der Wahrheit" von Hermann Mohr und den „Theresen-Walzer" mit großer Bravour; eine fast ununterbrochene Reihe von Lachsalven rief das komische Marschlied „Die plattdeutschen Dudes" hervor, mit Orchesterbegleitung gesungen von den Herren Hugo Kosel, Theo. Vosgeran, Karl Bunge, Wilh. Kolpien und H. Ammerpohl. Die Aufführung des urkomischen Schwankes „Jochem Päsel, wat bist for'n Esel!" durch die Herren Hugo Kosel, Karl Bunge, Frau Agnes Kosel und Frau Rosa Normann erwies sich als eine durchaus gelungene, namentlich hatte Herr Karl Bunge, der den tappigen, vergeßlichen Offiziersburschen in aller Naivetät und Treuherzigkeit gab, die diese Rolle verlangt, beständig die Lacher auf seiner Seite. Die Festrede von Dr. Detlessen machte einen tiefen Eindruck auf die Hörer, und die Einzelvorträge der Herren Richard Zschoch, Hugo Kosel, Georg C. Seipp, Emil Norman, F. Jenkel, Ad. Hoening, H. R. Witzke und C. A. Petersen fanden eine sehr beifällige Aufnahme. Um das Gelingen des schönen Festes hatten sich, außer den Beamten des Vereins — Albert Mecklenburg, Meister; Fritz Kruse, Altgesell; Theodor Vosgerau, Schreiber; Fritz Zapel, Rechnungsführer — die Mitglieder des Vorbereitungs-Ausschusses — Karl Bunge, John Wahl, Jac. Hofeld, John Felton und A. N. Rehberg — große Verdienste erworben.

Edelweiß-Männerchor.

„Wo man singt, da laßt Euch ruhig nieder," so war auf dem Tanzprogramm des gestern vom Edelweiß-Männerchor in der alten Vorwärts-turnhalle abgehaltenen Konzert- und Ballfestes eine Nummer betitelt. Diesen allbekannten Ausspruch, der des Weiteren lautet: „denn böse Menschen haben keine Lieder" hatten die Freunde des festgebenden Vereins in großer Anzahl beherzigt, denn der Besuch war so zahlreich, wie die Festgeber ihn wohl kaum erwartet hatten. Die dargebotenen Genüsse rechtfertigten diesen reichen Zuspruch. Der „Schönhofen Edelweiß-Männerchor," das Apollo-Quartett, der Gesangverein „Polyhymnia" sämmtlich unter der Leitung des Herrn Beidel —, die „Badische Sängerrunde," angefeuert durch ihren Dirigenten Gustav Berndt, und der Grütli-Männerchor, unter der bewährten Leitung des Herrn Gutzwiller, alle diese Vereine wetteiferten miteinander in der Darbietung fesselnder, zündender Gesangs-Vorträge, und auch die Sopranistin Frl. Louise Schubert hatte mit ihrem Vortrag eines Schubert'schen Liedes sich einer begeisterten Aufnahme zu erfreuen. Einen stürmischen Heiterkeitsausbruch rief die Aufführung der humoristischen Szene „Ein Abend im Gesangverein zu Bummelsdorf" hervor. Der „zweite Tenor," Hr. Jacob Mohr, in seinem altfränkischen Kostüm, mit der langen Pfeife und mit echt deutscher Behäbigkeit in seinem Auftreten, war aber auch gar zu köstlich, und ihm sekundirten vortrefflich der „erste Tenor," Hr. Otto Völker, der „erste Baß," Hr. John Weide, der „zweite Baß," Hr. Theo. Fehr und der Dirigent Hr. Henry Spahn. Die prächtige seidene Fahne, die der „Edelweiß-Männerchor" als ein Geschenk der Töchter des ehemaligen Begründers der Brauerei, des Hrn. Peter Schönhofen, besonders hochschätzt, war auf einem Ehrenplatz in der Halle angebracht worden. Echt deutsch gemüthlich, treuherzig und bieder, wie sie im gewöhnlichen Leben mit einander verkehren, so erwiesen sich diese Angestellten der Schönhofen'schen Brauerei auch am gestrigen Festtag im Verkehr mit ihren zahlreichen Freunden und Gästen. Der schöne Verlauf des Festes gereicht dem „Edelweiß = Männerchor" und ganz besonders den Mitgliedern des Arrangements-Komites, den Herren John Müller, Emil Seiler, John Weide, Jacob Mohr und Theodor Fehr zur großen Ehre.

(Weitere Festberichte auf der 5. Seite.)

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon Main 1498 und 4046.

Preis jede Nummer, frei in's Haus geliefert...1 Cent
Preis der Sonntagpost „ „ „ ...2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei..........$3.00
Mit Sonntagpost..........$4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Lehrreicher Versuch.

Außerordentlich übertriebene Hoffnungen werden neuerdings auf die vorgeschlagene „Verstadtlichung" der Straßenbahnen und anderer halb-öffentlicher Einrichtungen gesetzt. Als Wunderthäter hat sie geradezu die Freiprägung und den Schutzzoll verdrängt. Es ist deshalb erfreulich, daß in einer größeren Stadt der Ver. Staaten, in Detroit, auch wirklich der Versuch gemacht werden wird, sämmtliche Straßenbahnen nicht nur in den Besitz der Gemeinde zu bringen, sondern auch von ihr betreiben zu lassen. Denn Probiren geht über Studiren, und mancher schöne Wahn wird durch die nüchterne Wirklichkeit zerstört.

Grundsätzlich ist nichts dagegen einzuwenden, daß eine Gemeinde, die ihre Bürger schon mit Wasser und elektrischer Straßenbeleuchtung versorgt, ihnen auch Gas, Dampf, heißes Wasser oder sonstige "modern improvements" liefert, oder den Straßenbahnverkehr besorgt. Nur vom Standpunkte der Zweckmäßigkeit aus kann oder sollte diese Frage erörtert werden, und vor allen Dingen sollte man den Bürgern nicht einzureden versuchen, daß das tausendjährige Reich anbrechen, alle Korruption aus der Politik verschwinden und jedwede drückende Besteuerung fortfallen wird, sobald die Gemeinden die „natürlichen Monopole" an sich gebracht haben werden. Die Erfahrungen, die man schon in vielen Städten mit der Wasserzufuhr gemacht hat, lassen sicherlich nicht darauf schließen, daß der Gemeindebetrieb ein ungemischter Segen ist. Gewöhnlich entsteht bei anhaltender Hitze oder Kälte ein fühlbarer Wassermangel, dem auch durch die rein willkürlichen und unsinnigen Beschränkungsmaßregeln des Wasseramtes nicht vorgebeugt oder abgeholfen wird. Letzteres wird überdies nicht „geschäftsmäßig", sondern „beutepolitisch" verwaltet und wird deshalb stets von den Politikern, die zur Zeit nicht selbst an der Krippe sitzen, als ein „Mistbeet der Korruption" geschildert. Wenn nun schon die äußerst einfache Verrichtung, Wasser in Leitungsröhren zu pumpen, von der Stadt nicht zufriedenstellend besorgt wird, so ist es doch mindestens zweifelhaft, ob das ewig wechselnde Beamtenthum viel verwickeltere Betriebe verständig und ehrlich leiten kann.

Dieser Zweifel muß auch in der Seele des Gouverneurs Pingree geschlummert haben, denn in dem von ihm entworfenen und durch die Legislatur gepeitschten Gesetze ist eine besondere Kommission vorgesehen, welche ganz unabhängig vom Stadtrathe und vom Mayor die Detroiter Straßenbahnen ankaufen und betreiben soll. Besagte Kommission hat ganz ungewöhnliche Vollmachten. Sie allein hat den Preis zu bestimmen, der für das thatsächlich vorhandene Eigenthum der Bahngesellschaften und als Ablösung für ihre noch nicht erloschenen Freibriefe bezahlt werden soll, und sie allein soll die Schuldscheine ausgeben, die als Zahlung dienen sollen. Doch darf sie nicht das allgemeine städtische Eigenthum verpfänden, sondern als Sicherheit nur das von ihr erworbene Bahneigenthum anbieten. Hat sie den Ankauf besorgt, so soll sie auch die Betriebsleitung ernennen, das Fahrgeld festsetzen und überhaupt unbeschränkt schalten und walten. Es liegt also auf der Hand, daß Mißbräuche sehr leicht einreißen können, wenn die Kommission nicht ungewöhnlich sachkundig und pflichteifrig ist, oder ihre Macht für „politische" Zwecke gebraucht. Die Zivildienstreform wird viel umfassender und strenger durchgeführt werden müssen, als je zuvor in den Ver. Staaten, wenn nicht das große Heer der städtischen Straßenbahn-Angestellten bei allen Wahlen einen unheilvollen Einfluß ausüben soll.

Erst nach einer Reihe von Jahren wird man sich ein zuverlässiges Urtheil darüber bilden können, ob der Detroiter Versuch gelungen oder mißlungen ist. Alle anderen Großstädte werden den Verlauf des Experimentes sorgfältig beobachten und sich nach reiflicher Ueberlegung entschließen können, ob sie das Detroiter Beispiel nachahmen, oder sich damit begnügen sollen, von den Privatgesellschaften größere Zugeständnisse und eine angemessene Abgabe zu fordern. Hoffentlich werden die Gerichtshöfe den Versuch nicht für verfassungswidrig erklären, denn früher oder später muß er doch gemacht werden, und gerade in Detroit sind die Bedingungen sehr günstig.

„Im letzten Viertel Nichts".

Eine Mittheilung des Generalkonsuls Osborn, datirt Apia, 4. Februar 1899, zeigt, wie viel — oder wenig — die Ver. Staaten in Samoa zu suchen haben. Sie befindet sich unter den vom Staatsdepartement am 30. März veröffentlichten Konsularberichten und lautet: „Während des letzten Viertels von 1898 wurden in diesem Konsulat keine Fakturen ausgefertigt. Früher wurden jeden Monat Fakturen ausgestellt, hauptsächlich für Kopra (getrocknete Kerne der Kokosnüsse), das von einer deutschen Firma nach San Francisco geschickt wurde. Die Fakturen für das erste Viertel von 1898 beliefen sich auf $11,276; die für das zweite auf $13,854.86; das dritte auf $17,533.70; im vierten Viertel wurde Nichts nach den Ver. Staaten ausgeführt. Durch Nachfrage erfuhr ich, daß der Kontrakt der deutschen Firma mit dem San Franciscoer Kaufmanne abgelaufen und ein annehmbarer Preis für die Waare in den Ver. Staaten nicht erhältlich sei. Man könne in San Francisco nur ganz wenig mehr für das Kopra bekommen, als es hier in Apia kostet... Eine deutsche Firma ist jetzt ihr (der samoanischen Kopraverkäufer) alleiniger Agent und das deutet an, daß das Produkt der Inseln nach Europa oder den englischen Kolonien (Australien) gehen wird...."

Was unter solchen Umständen ein amerikanischer Generalkonsul in Samoa zu suchen hat, ist schwer ersichtlich, so lange man eben an der Ansicht festhält, daß Konsuln des Handels wegen da sind. Und ebenso wenig kann man sich erklären, was der Kreuzer „Philadelphia" dort zu suchen hat, wenn man an der Ansicht festhält, daß in Friedenszeiten Kreuzer dazu dienen sollen, den Handel zu schützen. Wo kein Handel ist — gibt es doch nichts zu schützen. Freilich wenn die Konsuln "advance agents" sein sollen für die territoriale Ausdehnung und Kriegsschiffe fremder Völker zwingen sollen, mit uns Handel zu treiben, dann ist's etwas Anderes. Man soll das dann aber gerade heraussagen. Es ist immer gut, die Dinge beim rechten Namen zu nennen.

Für den Fall Samoa würde es aber wahrscheinlich ebenso unrichtig sein, den amerikanischen Konsul „Ausdehnungs-Agent" zu nennen, wie ihn „Handelsvertreter" zu heißen, und der Kreuzer Philadelphia ist dort ebenso wenig „Handelserzwinger", wie „Handelsbeschützer". Onkel Sam spielt jetzt in Samoa nur die Rolle des selbstlosen Freundes — man könnte auch sagen, der „Grünhorns" vom Lande — der, angespornt durch freundschaftlichen Zuspruch und herablassendes „Aufdieschulternklopfen", dem Schlauberger John Bull die Kastanien aus dem Feuer holt. Weiter hat seine Anwesenheit und kräftige Mitwirkung dort unten ja keinen Zweck, und wenn jetzt wieder betont wird, daß Samoa nach der Fertigstellung des Isthmus-Kanales eine wichtige Halbwegstation nach den Philippinen bilden, und daß Großbritannien nichts gegen eine amerikanische Kontrolle über den Kanal einwenden werde, so ist das nur weitere Anfeuerung, doch nur fortzufahren in dem anmuthigen Spiel.

Die Weißkappen von Sevier Co., Tennessee.

Wenn auch der Lynchsport im Süden noch eifrig betrieben wird, so hat doch glücklicherweise sein Halbbruder, der Weißkappenunfug, in den letzten Jahren bedeutend abgenommen. Es ist ziemlich stille geworden von den Weißkappen, und wenn man von ihnen hört, so ist es in der Regel die Mittheilung, daß „nun auch hier in X. County den Weißkappen endgiltig das Handwerk gelegt" wurde.

Eine solche Meldung kam dieser Tage aus Sevier Co., Tennessee. Zwei Mitglieder der Bande, welche lange Zeit die dortige Gegend in Schrecken hielten, Pleas Wynn und Catlett Tipton, wurden der Ermordung des Ehepaars Whaley von Sevierville schuldig befunden und zum Tode verurtheilt (sie sollen am 5. April gehängt werden), und ein Dritter, das wohlhabende Mitglied der Bande, sitzt jetzt im Gefängniß in Erwartung seines Prozesses. Zwei andere Weißkappen wurden wegen der Ermordung eines Mannes, Namens Aaron McMahon, zu zwanzigjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt, und mehrere andere haben mehrjährige Gefängnißstrafen abzubüßen. Der Bande ist das Handwerk anscheinend gründlich gelegt.

Nach diesem für alle anständigen und friedliebenden Bürger befriedigenden Abschlusse des Lebenslaufes der „Weißkappen von Sevier County" mag ein kurzer Rückblick auf ihre Geschichte am Platze sein.

Die Bande fand sich ursprünglich zusammen, um etwas „Leben in die Bude" zu bringen, sie dürsteten nach "fun" amerikanischen Geschmacks. Betrunkene Männer fanden ihren „Spaß" im Erschrecken Anderer, in den „Sensationen", welche sie so leicht schaffen konnten. Es machte ihnen ein Vergnügen, zu hören, wie die Nachbarn mit scheuem Respekt von ihnen (den Weißkappen) sprachen, wie sie die aufregendsten Geschichten von ihnen erzählten. Das Geheimnißvolle und die Gefahr, die mit ihrem Treiben verbunden waren, reizten sie. Sie gingen weiter. Vom „Gruselnmachen" schritten sie zu Thätlichkeiten. Die mitternächtliche Auspeitschung von einem halben Dutzend liederlicher Frauenzimmer folgte. Und da die Weiber darauf hin das County verließen, gab es noch Stimmen, welche die Weißkappen ob ihrer reformirenden Thätigkeit priesen. Man ließ sie gewähren, und sah in ihnen die „Reiniger des Countys". So geriethen die Leute, welche nur auf amerikanischen „Fun" ausgegangen waren, bei einfältigen und kurzsichtigen Menschen in den Ruf nützlicher Lasterverfolger.

Die „Regulatoren der Sitten" wurden immer mächtiger und kühner, verbrecherischer und grausamer, bis die „Weißkappen von Sevier County" schließlich einen Rekord für Verbrechen und Grausamkeit hatten, der schwerlich jemals von irgend einer anderen Bande übertroffen wurde. Viele Morde ereigneten sich in „ihrem Gebiete", welche niemals gesühnt und wegen welcher niemals auch nur eine Verhaftung vorgenommen wurde. Von mehreren der Opfer glaubte man, sie hätten in Folge der Drohungen der Weißkappen die Gegend verlassen, heute weiß man, daß sie in den Fluß gestürzt wurden mit Steinen um den Hals gebunden. Bruce Lewellen, selbst eine „Weißkappe", wurde ermordet, weil er es gewagt hatte, zu protestiren, als die braven „Reiniger der Sitten" beschlossen, seiner alten Mutter mit vierzig Peitschenhieben aufzuwarten. Eli Williams wurde getödtet, weil er sich der Auspeitschung einer Verwandten Namens Julia Ramsey widersetzt und dieselbe verhindert hatte. Der alte Tom Gibson wurde niedergeschossen, weil er versucht hatte, seine Tochter vor den „Regulatoren", die deren Thür eingebrochen hatten und sie züchtigen („reguliren") wollten, zu vertheidigen. Aaron McMahon wurde von zwei Weißkappen aus dem Hinterhalte niedergeschossen, weil er gegen die Grausamkeiten seiner Kameraden energisch protestirt hatte. Ein Fräulein Ruth Massey wurde mit dem Gesicht gegen einen Baum gestellt, ihre Arme wurden um denselben gezogen die Handgelenke zusammengebunden und die Nachtkleider abgestreift. Dann wurde sie gepeitscht bis sie bat: „Laßt mich niederliegen, damit ich sterbe." Sie starb auch.

Solche Auspeitschungen waren etwas Gewöhnliches und ereigneten sich häufig im County. Schließlich brachen eines Nachts Pleas Wynn und Catlett Tipton in die Hütte des William Whaley, den sie, ohne ein Wort zu verlieren, todtschossen. Als Frau Whaley ihren Gatten fallen sah, bat sie die Mörder zu warten, bis sie ihren Säugling ihrer Schwester gegeben habe, die in demselben Zimmer schlief. Die Schwester nahm das Kind und zog die Decke über das Gesicht, um das Schreckliche nicht sehen zu müssen, wie Frau Whaley zu dem Leichnam ihres Gatten hinschritt, dort ihren Stand nahm und von den Mördern niedergeschossen wurde. Wynn und Tipton sind geständig und haben selbst den Vorgang so geschildert. Diese Schandthat aber brachte das Maß zum Ueberfließen, ein Entrüstungs- und Entsetzensschrei ging durch den ganzen Staat, Wynn und Tipton flüchteten nach Texas, wurden dort aber gefangen und zurückgebracht und zum guten Theil mit ihrer Hilfe gelang es dann, der Bande den Garaus zu machen.

Aus dem Tagebuch eines Afrikareisenden.

(Veröffentlicht von M. v. Scheve.)

Ein Einblick in diese interessanten Aufzeichnungen, die theils unter freiem Himmel in menschenleerer Einöde, theils unterm Zelt bei flackerndem Schein des Windlichtes zu nächtlicher Stunde niedergeschrieben worden sind, eröffnet uns eine Perspektive in ein Leben voller Entbehrungen und Strapazen, denen es wohl dann und wann an einem gewissen poetischen Reiz nicht fehlt; vorausgesetzt, daß dem Betreffenden der Sinn dafür nicht ausgeht bei Hunger und Müdigkeit, wie bei der größten Anspannung aller Nerven. Das Marschiren auf ungebahnten Pfaden, dabei fortwährend den Stift in der Hand, um den nöthigsten kartographischen Anhalt zu gewinnen, alle fünf Minuten nach der Uhr sehen und auch den Kompaß im Auge behalten, jetzt im strömenden Regen und bald darauf im Sonnenschein, oder richtiger Sonnengluth, vielleicht umschwirrt von den vergifteten Pfeilen im Busch lauernder Eingeborenen, das sind Situationen, bei denen einem der Humor ausgeht. Auch bei der flüchtigsten Durchsicht dieser Blätter wird es jedem klar werden, daß ein Kommando nach Afrika nicht gerade eine Vergnügungsreise bedeutet.

Besonders interessant sind die Schilderungen der Streifzüge gegen die Warnudi und Wamnesi. Unser Berichterstatter befand sich Ende September in dem noch wenig oder gar nicht bekannten Gelände zwischen dem Viktoria-Nyansasee und dem Tanganyikasee (von ihm zuerst kartirt), wo er einen großen, mächtigen Strom, den Ruvuvu, — einen der fälschlich angenommenen Quellflüsse des Nil — passirte. Wenige Tagereisen davon stieß er auf den Luvirosa, auch ein bedeutender Fluß, der sich mit dem Ruvuvu vereinigt. In dieser wasserreichen, von bewaldeten Höhenrücken und anmuthigen Thälern durchzogenen Gegend weiß man nicht, was man mehr bewundern soll, die pittoriske Schönheit oder die reiche Fruchtbarkeit der tropischen Natur. Und doch fehlte es Herrn v. R. an der Stimmung sie zu bewundern, denn die Bewohner dieses Paradieses zeigten sich nichts weniger als freundschaftlich gesinnt; sie betrachteten die Blaßgesichter mit finsteren Blicken, und liebäugelten mit den hinter dem Zuge mitgeführten Herden, die ihnen als ein höchst erstrebenswerther Besitzthum erschienen. Von Hütte zu Hütte, von Schambe zu Schambe (Anpflanzung) hatte sich die Nachricht verbreitet, daß eine Karavane von höchstens vierzig Askari (Soldaten) und vielen Trägern, belastet mit Proviant und Schätzen, im Anzuge sei, und man beschloß, sie zu überfallen.

„Früh um 6 Uhr 15 Min. brach ich auf," heißt es in den Aufzeichnungen vom 25. September, „um auf einer Höhe drüben eine Aufnahme am Meßtisch zu vollenden, woran mich gestern ein heftiges Gewitter gehindert hatte. In kurzer Zeit war ich fertig; inzwischen hatten meine Leute die Zelte abgebrochen und rüsteten sich zum Weitermarsch. Um 7 Uhr gab ich den Befehl zum Aufbruch. Ueberall standen Schwarze am Wege; auf meinen Gruß: „Mahorro!" antworteten sie kaum. Mein Dolmetscher Feruzi fragte sie nach dem Namen der Bäche, die wir passirten; sie höhnten ihn, aber gaben ihm keine Antwort. Wir zogen indeß unbeirrt durch Busch und Bananenhaine gleichmüthig weiter; hier konnten sie uns schlecht nachkommen, aber kaum war die Gegend lichter, so bildeten sie von beiden Seiten Spalier; es war unerträglich, auf Schritt und Tritt von dieser schwarzen Mauer an jedem freien Ausblick gehindert zu sein. Ich schätzte ihre Zahl auf 800 bis 1000 Mann. So lange sie die Feindseligkeiten nicht eröffneten, beschloß ich sie gewähren zu lassen; ich bemerkte jedoch, daß sie stark bewaffnet waren; außer ihren Wurfspeeren hatten sie Pfeil und Bogen, sowie Stricke, wahrscheinlich zum Binden unserer Ochsen, in den Händen.

Um 10 Uhr machte ich Halt am Fuße eines Berges. Ich beschloß die Schwarzen völlig unbeachtet zu lassen und die Gegend von der Spitze dieses Berges aus in mein Routenbuch aufzunehmen.

„Herr, Du wirst doch nicht allein hinaufgehen?" sagten meine Leute, „o Bana, thu' das nicht; sie werden Dich tödten; was fangen wir dann an ohne unsern guten „Großvater!"

Auf ihr Zureden nahm ich vier Askari und zwei Boys mit auf den Berg. Kaum war der Zeichentisch aufgeschlagen, als ich bemerkte, daß die Schwarzen den ganzen Berg besetzten, aus den Dörfern auf der Südseite und vom Westhange her rückten immer neue Schaaren heran. Dort unten stand ein rothhäutiger Mtussi, reich mit Kupferschmuck behangen, der ihnen seine Befehle zurief. Jetzt gewahrte ich ganz in meiner Nähe einen zweiten, rothen, riesengroßen Kerl, der immer auf mich deutend die Schwarzen zum thätlichen Angriff reizte. Die Situation wurde ungemüthlich; ich ließ mich jedoch in meiner Arbeit nicht stören, und zeichnete, scheinbar äußerst gleichgiltig gegen meine Umgebung ruhig weiter. So lange als möglich wollte ich den Frieden wahren; fing die schwarze Bande an, so sollte sie uns kennen lernen. Meine Askari waren gute Schützen. Ich für meine Person hatte keine Waffe bei mir; selbst den Revolver hatte ich zurücklassen müssen, da dessen Eisentheile die mir unentbehrliche Kompaßnadel beeinflußt hätten. Der rothe Mtussi stand jetzt meterweit von mir; ich redete ihn an; er lächelte verschmitzt und gab keine Antwort. Die Anderen drängten nach, aber keiner wagte den Angriff. Meine Askari umstanden den Tisch; kam einer von den Schwarzen zu dicht heran, so wurde er von ihnen energisch zurückgedrängt, was jedesmal ein Gebrüll unter der Menge hervorrief. Endlich war meine Aufnahme vollendet; während ich einpackte, sah ich, daß meine Leute sich schußfertig machten, und das verrieth mir, was hinter meinem Rücken vorging. Dort hatten sich die Schwarzen aufgestellt; eine Abtheilung griff unten das Lager an, die andern stürzten sich unter Führung des rothen Mtussi auf mich und meine wenigen Begleiter. Aber im selben Augenblick hatten meine treuen Askari das Gewehr an die Wange gerissen und feuerten. Unter einem entsetzlichen Mark und Bein durchdringenden Gebrüll stob die schwarze Menge auseinander. Nur wenige versuchten noch weiter zu kämpfen; einer von meinen Leuten wurde noch durch einen Speerwurf verwundet, die meisten hatten die Flucht ergriffen. Acht Todte lagen am Boden; unter ihnen der große Rothe.

Vom Lager her ertönten noch einige Gewehrsalven, und man sah auch da unten die Angreifer zurückweichen. Als ich herunterkam, wurde ich von den Leuten mit Jubel empfangen; man war im Lager in großer Sorge um uns gewesen. Hier waren siebzehn Warundi gefallen, aber keiner von den Unsrigen verwundet. Die Schwarzen waren nicht mehr zu sehen.

Hiermit wäre unter gewöhnlichen Verhältnissen die Sache abgethan gewesen. Die afrikanische Kriegsführung aber verlangt, daß der Sieger seine Ueberlegenheit beweist, indem er die Wohnsitze des Feindes zerstört und sein Vieh mitnahm. Ich schickte also einen zuverlässigen Mann, der mit einer Schachtel Schweden von einem Dorf zum andern ging und die schnell auflodernden Hütten in Brand steckte. Bei dieser Gelegenheit hatte das lange weiche, trockene Gras Feuer gefangen und näherte sich mit Windeseile unserem Lager. Und keine Quelle in der Nähe! Es blieb nichts anders übrig, als frische grüne Zweige von den Bäumen zu reißen und die hoch aufleckenden Flammen damit niederzuschlagen. Endlich war es gelungen. Bald zog ein lieblicher Bratenduft durch's Lager; die Karawane labte sich an den in den brennenden Gehöften erbeuteten Ziegen. Unter leise tröpfelndem Regen senkte sich die Nacht hernieder. Ich trat an das Lager meines verwundeten Askari; die Treue dieses Menschen hatte mich tief gerührt. Als ich ihn auf der Peilhöhe stürzen sah, wollte ich sein Gewehr nehmen, um zu schießen. Er aber hatte sich sofort wieder aufgerichtet mit den Worten: "Hapana, mie na piga Kwako, na kufa Kwako!" „Ich schieße für Dich und sterbe für Dich!" Er hatte nur ein leichtes Wundfieber und war durch die Freude über unseren Sieg schon halb geheilt.

Jetzt ist es 10 Uhr; der Mond, unser bester Bundesgenosse, ist aufgegangen, ob wir noch einen nächtlichen Ueberfall zu gewärtigen haben? In der Ferne sieht man den matten Feuerschein der glimmenden Dörfer; die Nacht ist warm und schön.

26. September. Heute schickte ich Kamp mit 30 Askari und 20 Trägern in das westliche Thal zur Rekognoszirung. Die dortigen Schwarzen, welche Furcht vor Kamps Streichhölzern hatten, kamen ihm demüthig entgegen mit Grashalmen in den Händen und versicherten, sie wollten Frieden halten. Im Laufe des Nachmittags näherten sie sich dem Lager und brachten Chakula (Eßwaaren) zum Kauf und Tausch. Sie tanzten und thaten sehr freundschaftlich; ich ließ mich mit ihnen in ein Gespräch ein; auf einmal fällt mir eine Physiognomie in's Auge, deren Züge mir unauslöschlich eingeprägt waren, und ich erkannte meinen Feind, jenen ersten, großen Mtussi, in seinem Kupferschmuck. Der Kerl hatte wohl nicht geglaubt, daß ich ihn erkennen würde. Auf einen Wink von mir wurde er gefesselt. Er antwortete auf keine Frage.

27. September. Heute machte der Rothe trotz seiner Ketten einen Fluchtversuch, der ihm nichts weiter als 25 Hiebe einbrachte. Eine zweite Tracht Prügel fürchtend, entschloß er sich endlich, zu sprechen, und gestand die ganze Verschwörung, wo in feierlicher shauri pomosa der Plan zum Ueberfall entworfen worden war. Ich beschloß nun sämmtliche Verschwörer zu strafen. Der Gefangene mußte die betheiligten Dörfer zeigen, und sah zuerst sein eigenes Gehöft in Flammen aufgehen. Das Niederbrennen wurde programmgemäßig ausgeführt. An der Bereitwilligkeit, womit der Rothe uns auch auf einige versteckt liegende Gehöfte seiner guten Freunde aufmerksam machte, konnte man die Schwäche der menschlichen Natur studiren: Tout comme chez nous, wenngleich Seume seinen Kanadier sagen läßt: „Wir Wilden sind doch bessere Menschen."

Eigentlich sollte der Mtussi gehängt werden, schließlich aber ließen wir ihn laufen; warum? Weil wir keinen Baum zum Aufhängen fanden; er war auch den Strick nicht werth.

Gegen Abend ging ich auf die Peilhöhe. In der Luft schwebende Geier wiesen mir die Stätte, wo die todten Warundi lagen. Ihre Angehörigen hatten sich nicht weiter um sie bekümmert, vielleicht aus Furcht vor unserer Nähe. Uebrigens dürrt die heiße Sonne die Kadaver völlig aus. Still und friedlich lag heute die Stätte, die vorgestern von dem Kampfgeschrei wiederhallte. Ja, wenn meine Askari nicht so tapfer und todesmuthig den Feinden Widerstand geleistet hätten, wenn ein Wurfspeer oder Pfeil mich tödtlich getroffen hätte .... Vielleicht läge ich dann auch hier — ein Todter bei den Todten!

Morgen geht es weiter zum Sultan Mzilli. — — —"

Italien in China.

Man hat sich im Auslande nicht schlecht gewundert was wohl Italien dazu bringen konnte, sich auf neue Kolonialabenteuer einzulassen, angesichts der schlimmen Erfahrungen, die es in Afrika machte. Nun im Lande selbst war man von Anfang an sehr getheilter Ansicht über das neue chinesische Unternehmen. Während die politische und geschäftliche Welt sich skeptisch zeigte und zeigt, versuchen die Offiziösen nachzuweisen, daß die Handelsinteressen Italiens in China das rasche Vorgehen der italienischen Regierung rechtfertigen.

Die amtliche Statistik gibt aber nur ärmliche Zahlen. So betrug im Jahre 1895 die Ausfuhr Chinas nach Italien 20,023,000 L., 1896 14,145,000 L., und 1897 18,697,000 L. Die Einfuhr Chinas aus Italien betrug 1895 1,260,000 L., 1896 867,000 L., und 1897 1,085,000 L. Die Haupteinfuhrartikel aus China sind, Seidenraupen, Rohseide und Cocons. Die Hauptausfuhrartikel nach China sind: Korallen, Rohseide Cocons, Seidengewebe. Demgegenüber sagen die Offiziösen, diese Ziffern berücksichtigen nicht den indirekten Handelsverkehr, der über Lübeck, Marseille und Liverpool betrieben werde. Auch dürfe man nicht vergessen, daß schon zahlreiche Italiener in China, namentlich in Shanghai, ansässig seien, die hauptsächlich in der Seidenindustrie wirken. Durch deren Arbeit sei z. B. die Seidenausfuhr aus Shanghai die im Jahre 1893 1537 Ballen betrug, auf 12,000 Ballen gesteigert worden. Außerdem müsse man auch berücksichtigen, daß schon zahlreiche italienische Agenturen in China beständen, und daß der italienisch-chinesische Verkehr noch gesteigert werde, falls die schon längst geplante direkte Schifffahrtsverbindung nach China Wirklichkeit geworden sei.

Andere Optimisten sehen schon in Folge des neuen Hafens in China eine Steigerung wenn nicht gar eine Monopolisirung der Seidenindustrie durch Italien voraus, indem sie darauf hinweisen, daß dieses auch den chinesischen Seidenverkehr in seine Hände bekommen werde. Zur Begründung ihrer Ansicht verweisen sie darauf, daß Italien jetzt schon drei Viertel der Seidenproduktion beherrscht. So betrug die Gesammtproduktion Europas an Cocons im Jahre 1896 55,321,796 Stück; davon entfallen auf Italien 41,182,000. Die europäische Produktion an Rohseide betrug 1896 4,263,000 Kg.; davon entfielen auf Italien 3,083,000 Kg. Die Ziffern von 1897 lauten: Cocons, 48,224,000; davon zeigt Italien 36,726,000. Rohseide, 3,840,000 Kg.; davon Italien 2,916,000 Kg. Kämen zu diesen Ziffern noch die aus dem asiatischen Orient, der 1896 8,845,000 Kg. Rohseide produzirte, und 1897 9,583,000, so wäre Italiens Uebergewicht erreicht. Aber es wird sich auch bei diesen Rechnungen wohl um schöne Träume handeln, meint doch auch die kommerzielle Presse Italiens; dieses habe schon oft die Rechnung ohne den Wirth gemacht, und sollte aus China etwas Gutes kommen, so müßte die Regierung und das Privatkapital Italiens ganz andere Anstrengungen machen, als sie bis jetzt gethan haben.

Das Baron'sche Vermächtniß findet „Unterkunft".

Das so viel besprochene Baron'sche Vermächtniß (500,000 Mark zur Errichtung eines vegetarischen Kinderheims) ist, wie bereits vom Spezialkabel erwähnt, in der Breslauer Stadtverordneten-Versammlung angenommen worden, und zwar mit allen Stimmen gegen die von drei Aerzten, wobei die „Breslauer Ztg." noch bemerkt, daß die übrigen in der Versammlung vertretenen Mediziner, darunter zwei Universitäts-Professoren, für die Annahme des Vermächtnisses stimmten. — Professor Flügge war der Referent in der Angelegenheit, und seine überaus klaren, sachlichen, im Wesentlichen erschöpfenden Ausführungen sicherten von vornherein dem Magistratsantrage die Annahme in der Plenarsitzung, ohne vorherige Ausschußberathung. Professor Flügge beleuchtete die Vorlage auf's Eingehendste, sowohl mit Rücksicht auf die prinzipielle Frage der Kinderernährung im Allgemeinen, sowie auch besonders in Berücksichtigung der Einwendungen, die in der Berliner Stadtverordneten-Versammlung gegen die Annahme des Testamentes gemacht worden sind. Er führte u. A. Folgendes aus: Es sollen in diesem Kinderheim verpönt sein alle Nahrungsmittel, die vom todten Thiere stammen; gestattet seien außer den vegetabilischen alle diejenigen, die das lebende Thier liefere, also: Milch, Eier, Butter, Käse, Honig. Außerdem enthalte das Testament des Professor Baron noch die Bestimmung, daß dem Kuratorium der Anstalt kein Arzt angehören dürfe; ferner sei der Wunsch beigefügt, daß bei Erkrankungen der Kinder ein Naturarzt zugezogen werden möge. Der Magistrat hat beschlossen, das Legat anzunehmen, dem zu dritt erwähnten Wunsch aber nicht Folge zu geben, vielmehr die Kinder von Zeit zu Zeit durch einen auf dem Boden der wissenschaftlichen Medizin stehenden Arzt untersuchen zu lassen. Zur Aufnahme sollen nicht die sogenannten Kostkinder gelangen, sondern die Kinder von Almosen-Empfängerinnen u.s.w. Wie verschiedene Berliner Kapazitäten sei auch er überzeugt, daß diese Ernährungsweise keine Schädigung herbeiführen könne, und das sei ihm auch von dem Direktor der Kinder-Klinik, Professor Czerny, bestätigt worden. Dabei müsse er einer vielfach verbreiteten falschen Ansicht entgegentreten. Man habe z. B. auch bei Berathung der Schlachtsteuervorlage gemeint, daß neben dem vegetabilischen (Pflanzen-) Eiweiß eine Menge Fleisch zur Ernährung nöthig sei; das sei nicht richtig; allerdings führe eine ausschließliche Pflanzennahrung zur Ueberlastung des Darmes, da man unverhältnißmäßige Mengen Pflanzenstoffe zu sich nehmen müßte, um aus ihnen den Eiweißbedarf zu decken; es sei noch ein gewisses Quantum animales (Thier-) Eiweiß nöthig; ob man das aber durch Fleisch oder durch Milch oder Eier decke, sei ganz gleichgiltig; das Eiweiß der Milch und der Eier werde ebenso gut ausgenützt, wie das des Fleisches. Nun sei an sich schon die Menge des Fleisches, das die ärmere Bevölkerung zu sich nehme, sehr gering; in den städtischen Waisenhäusern erhielten die Kinder viermal wöchentlich je 90 Gramm Fleisch; es würde eine Leichtigkeit sein, durch Milch und Eiweiß den Ausfall dieser 4 bei 90 Gramm nicht nur zu ersetzen, sondern sogar überzukompensiren. Der Referent kam in allen Punkten zu dem Ergebniß, daß man das Baron'sche Vermächtniß ruhig annehmen und damit Nützliches und Segensreiches schaffen werde, ein Ergebniß, das von der Versammlung fast ausnahmslos mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde.

Der Skat des Schreckens.

Aus Tunis meldet die „Köln. Ztg.": Ein Herr N. aus Algier hatte sich anheischig gemacht, mit dem Thierbändiger Emmanuel und Miß Helena in den Raubthierkäfig zu gehen, mit beiden eine Partie Karten zu spielen und Champagner zu trinken. Die Partie hatte kaum begonnen, als die Bestien wild wurden und nur mit Mühe von Emmanuel gebändigt werden konnten. Dabei glitt Emmanuel aus und eine Löwin versetzte ihm einen tiefen Krallenhieb in das rechte Bein; doch erhob er sich und züchtigte die Löwin. Die Partie wurde fortgesetzt. Die Champagnerflasche, die nun vorgenommen wurde, wollte sich aber nicht öffnen lassen, ebenso versagte der Revolver, den Miß Helena blind auf die Thiere losschießen sollte. Da gab Emmanuel, der sichtlich unter seiner Verwundung litt, das Zeichen zum Abgang, der auch glücklich unter dem Beifall der zahlreichen, in höchste Aufregung versetzten Zuschauermenge bewerkstelligt wurde.

* Die „Sonntagpost" ist die billigste Sonntagzeitung Chicagos und enthält trotzdem nicht nur alle Neuigkeiten, sondern auch eine Fülle ausgewählten Unterhaltungsstoffes. — Bestellungen werden von allen Trägern der „Abendpost" und in der Hauptoffice angenommen.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter und Schwester

Sophia Brueck

am 1. April 10.30 Uhr Abends im Alter von 56 Jahren 6 Monaten und 7 Tagen nach schwerem Leiden gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 5. April, um 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 599 Milwaukee Ave., nach Wunders Kirchhof.

Otto und **Hugo Brueck**, Söhne.
Johanna Jahnke, Dora Suhrbier, Katharine Schroeder, Geschwister.
modi

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Vater und Gatte

Conrad Wick

im Alter von 44 Jahren plötzlich gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, um 10 Uhr, vom Trauerhause, 3233 Illinois Ave., nach der Kirche, 31. und Ullman Str., und von dort nach dm 49. Str. Depot nach dem St. Maria Friedhof. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Frances Wick, Gattin.
Charly, Frank, Freddy und **Julia**, Kinder.
Frances, Agnes, Ida, Julia und **Eva**, Geschwister.
William Rahner, Ludwig Lasch, Andrew Schneider und **Dioneos Welser**, Schwäger.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere gute Mutter

Marie Breitzmann

im Alter von 53 Jahren, 5 Monaten und 14 Tagen nach schwerem Leiden selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 5. April, Nachmittags 1.30, vom Trauerhause, 901 Melrose, Ecke Perry Str., nach Graceland. Um stille Theilnahme bittet der trauernde Gatte:

Fritz Breitzmann, nebst Kindern und Verwandten.
modi

Todes-Anzeige.

Evergreen Leaf No. 4, R. L. of A.

Den Brüdern zur Nachricht, daß Bruder

Konrad Wick

gestorben ist. Spezialversammlung am Montag, den 3. April, um 8 Uhr Abends, in der Halle, 5324 Halsted Str. Begräbniß am Dienstag, den 4. April, um 10 Uhr Morgens, vom Trauerhause, 3233 Illinois Str., nach dem St. Mary's Friedhof, per Grand Trunk Eisenbahn, 49. und Halsted Str., um 12 Uhr Mittags.

. Wehrle, Sekretär.
E. Meier, Präsident.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß unsere vielgeliebte Mutter

Karolina Stegmann

am Sonntag, den 2. April, Morgens halb vier Uhr, im Alter von 82 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, Morgens um 9 Uhr, vom Trauerhause, 486 Herndon Str., nach der St. Alphonsuskirche und von da nach dem St. Bonifazius Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

L. Scheely, 2025 N. Ashland Ave.
M. Mensch, 2217 N. Ashland Ave.
G. Hellgeist, 615 Belmont Ave.
G. A. Ibbe, 845 Belmont Ave.
J. Hennecke, 857 Belmont Ave.
H. Graska, 1120 Belmont Ave.
A. R. Lemke, 1219 Belmont Ave.
Mr. Juelfs, 1325 Belmont Ave.
G. Streit, 153 Bissell Str.
C. D. Nelson, 228 Burling Str.
H. Vanhorn, 116 Center Str.
C. J. Bauer, 139 Center Str.
G. Salzmann, 143 Center Str.
C. Lippmann, 186 Center Str.
Mrs. R. Basler, 211 Center Str.
F. S. Black, 265 Center Str.
F. Kaderli, 271 Center Str.
L. R. Martin, 421 Clark Str.
V. Baly, 449 Clark Str.
J. H. Garber, 457 Clark Str.
G. F. Frank, 596 Clark Str.
Carroks, 650 Clark Str.
C. Marx, 867 Clark Str.
F. H. Liebe, 255 Cleveland Ave.
A. Waldowsky, 495 Cleveland Ave.
L. Boß, 76 Clybourn Ave.
H. Jones, 98 Clybourn Ave.
F. Fromm, 206 Clybourn Ave.
W. M. Racklinghauser, 228 Clybourn Ave.
B. Kettenbach, 249 Clybourn Ave.
R. Nickal, 344 Clybourn Ave.
H. Grube, 372 Clybourn Ave.
Mrs. C. Fraffley, 408 Clybourn Ave.
W. M. Biebler, 730 Clybourn Ave.
M. Zander, 757 Clybourn Ave.
F. G. Scherer, 853 Clybourn Ave.
A. Dobrick, 876 Clybourn Ave.
A. B. Feegarden, 1348 Diversey Boulevard.
H. S. Lighthall, 1354 Diversey Boulevard.
C. Adam, 143 Division Str.
H. Silverberg, 197 Division Str.
M. McMilligan, 225 Division Str.
E. Krueger, 256 Division Str.
C. Jepson, 282 Division Str.
H. Nelson, 334 Division Str.
W. J. Hunt, 407½ Division Str.
J. Bender, 96 Eugenie Str.
J. Kintzed, 126 Eugenie Str.
C. Werner, 49 Fremont Str.
C. H. Deckert, 143 Fullerton Ave.
J. Corpett, 145 Fullerton Ave.
W. Engle, 161 Fullerton Ave.
J. Klingenmeier, 733 Halsted Str.
J. Dobler, 980 Halsted Str.
Worth, 1956 Halsted Str.
M. A. Johnson, 81 Hobbie Str.
Otto Weber, 195 Larrabee Str.
R. Mahrenholz, ... Larrabee Str.
W. M. Barges, 369 Larrabee Str.
F. Dohm, 455 Larrabee Str.
J. Verhaag, 491 Larrabee Str.
A. Funk, 699 Larrabee Str.
C. W. Pearson, 217 Lincoln Ave.
C. Hava, 373 Lincoln Ave.
C. Peterson, 411 Lincoln Ave.
E. R. Day, 477 Lincoln Ave.
Mrs. B. Wagner, 597 Lincoln Ave.
Mrs. Weinschenk, 726 Lincoln Ave.
C. Neuhaus, 847 Lincoln Ave.
M. K. Franz, 934 Lincoln Ave.
L. B. Schagenman, 1039 Lincoln Ave.
H. W. Grafe, 1040 Lincoln Ave.
A. C. Stephan, 1150 Lincoln Ave.
F. Klamm, 1201 Lincoln Ave.
Schepopfer, 2620 Lincoln Ave.
M. Ehmann, 156 North Ave.
R. Nems, 322 North Ave.
A. Riehm, 389 North Ave.
A. M. Delabasve, 409 North Ave.
A. S. Magnusson, 168 Oak Str.
Mark, 259 Rush Str.
H. Dorner, 828 Racine Ave.
W. Warren, 1290 E. Ravenswoods Park Drive.
J. Zadler, 274 Roscoe Str.
Mrs. E. Schneider, 125 Sheffield Ave.
L. Baffenheim, 137 Sheffield Ave.
A. R. Bang, 262 Sedgwick Str.
S. Seßler, 264 Sedgwick Str.
C. Foesberg, 294 Sedgwick Str.
S. Albert, 325 Sedgwick Str.
C. Crube, 362 Sedgwick Str.
A. J. Cameran, 536 Sedgwick Str.
W. Meißler, 587 Sedgwick Str.
A. C. Slomer, 655 Sedgwick Str.
H. Shurtleff, 79 State Str.
E. Ferian, 90 Wells Str.
W. Reetz, 121 Wells Str.
L. Freter, 141 Wells Str.
Siegmann & Jenne, 190 Wells Str.
M. Ananiantz, 234 Wells Str.
H. Weis, 254 Wells Str.
F. K. Mundorff, — Wells Str.
G. E. Link, 280 Wells Str.
Mrs. Simmer, 306 Wells Str.
G. M. Berg, 344 Wells Str.
Mrs. Hickey, 367 Wells Str.
H. Hallar, 383 Wells Str.
H. Wellendorft, 453 Wells Str.
W. Rutherford, 511 Wells Str.
M. Schiedinger, 525 Wells Str.
S. Wolf, 545 Wells Str.
G. Frank, 575 Wells Str.
L. Fingerhuth, 647 Wells Str.
McFague, 655 Wells Str.
R. Schneidbach, 660 Wells Str.
Miller's Stocking Factory, 57 Willow Str.
E. J. Schroeder, 59 Willow Str.
E. F. Putnam, 66 Willow Str.
Hutchinson Bros., 1406 Wrightwood Ave.

Südseite.

Mrs. Frankson, 1917 Archer Ave.
F. B. Jaeger, 2161 Archer Ave.
F. H. Bechmann, 4625 Armour Ave.
B. B. Apel, 2333 Cottage Grove Ave.
B. Petterson, 2414 Cottage Grove Ave.
J. Shober, 2442 Cottage Grove Ave.
B. E. Wendling, 2523 Halsted Str.
B. Holst, 3103 Halsted Str.
J. Wassermann, 3240 Halsted Str.
W. Ohm, 3423 Halsted Str.
H. Fuich, 3426 Halsted Str.
F. Hoppe, 3519 Halsted Str.
F. Weinstock, 3631 Halsted Str.
F. Riese, 3637 Halsted Str.
Post Office News Co., 217 Dearborn Str.
J. Reely, 3908 Dearborn Str.
E. Ruehl, 3513 Indiana Ave.
C. Trach, 104 E. Harrison Str.
A. Edelmann, 171 E. Van Buren Str.
A. Simonsky, 1351 Wabash Ave.
S. W. Schomann, 3006 Wabash Ave.
J. Buich, 3138 S. Morgan Str.
F. Larkins, 2724 S. State Str.
G. B. Brüming, 3902 S. State Str.
F. E. Moseley, 2240 Wentworth Ave.
J. Weinhold, 2242 Wentworth Ave.
Mr. Finninger, 2254 Wentworth Ave.
Wm. Weber, 2403 Wentworth Ave.
A. Lange, 2511 Wentworth Ave.
J. Zeeb, 2717 Wentworth Ave.
A. Hvertsledt, 3007 Wentworth Ave.
W. Wagner, 3933 Wentworth Ave.
W. Beckmann, 4115 Wentworth Ave.
G. Kaiser, 4217 Wentworth Ave.
Wm. Hunnershagen, 4704 Wentworth Ave.
E. J. Broeker, 59 E. Polk Str.
S. Schmidt, 310 24. Str.
B. Horn, 139 25. Str.
L. Brennwasser, 6 E. 26. Str.
J. B. Adams, 9 E. 26. Str.
B. Nalikofsky, 1409 35. Str.
J. Schwarz, 449 39. Str.
Wm. Hunnershagen, 4704 Wentworth Ave.
F. Bachmann, 936 54. Str.
F. Mack, 443 58. Str.
J. Milke, 5037 Carpenter Str.
C. Zawan, 5021 Marshfield Ave.
H. Troeder, 5222 Justine Str.
E. Dorl, 5308 Justine Str.
F. Bruggemann, 5302 Justine Str.
Focke, 5332 Bishop Str.

Nordwestseite.

H. Pieterson, 231 N. Ashland Ave.
A. Woerlin's, 402 N. Ashland Ave.
F. Decke, 412 N. Ashland Ave.
F. L. Langenfield, 422 N. Ashland Ave.
J. D. Partin, 425 N. Ashland Ave.
J. Belowitz, 460 N. Ashland Ave.
R. Schack, 470 N. Ashland Ave.
B. D. Pieterson, 802 N. Ashland Ave.
J. Pawlowsky, 151 Augusta Str.
F. Brennwald, 163 Augusta Str.
Carl Zimmermann, 1015 California Ave.
L. Sadowsky, 212 Chicago Ave.
Mrs. H. Kerschinsky, 266 Chicago Ave.
Mrs. Moch, 308 Chicago Ave.
A. Trezelt, 382 Chicago Ave.
Ernst Doeblemann, 416 W. Chicago Ave.
O. Maas, 422 Chicago Ave.
J. Feltenman, 444 Chicago Ave.
D. Abrams, 556 Chicago Ave.
R. Weinberger, 585 Chicago Ave.
Cain & Elgas, 682 Chicago Ave.
J. H. Faulstick, 698 Chicago Ave.
R. Lange, 740 Chicago Ave.
M. Levy, 116 W. Division Str.
D. Schack, 238 W. Division Str.
B. Kroppel, 250 W. Division Str.
P. H. Hedegard, 281 W. Division Str.
A. Zolla, 284 W. Division Str.
T. Markowitz, 312 W. Division Str.
C. Benz, 341 W. Division Str.
W. Strauel, 430 W. Division Str.
C. F. [illegible]berner, 550 W. Division Str.
G. Miller, 722 W. Division Str.
M. H. Growe, 194 Grand Ave.
M. H. Kerschner, 212 Grand Ave.
C. W. P. Nelson, 335 Grand Ave.
C. M. Palmer, 350 Grand Ave.
F. C. Bronwer, 455 Grand Ave.
W. H. Myer, 609 Grand Ave.
W. J. Howard, 194 Halsted Str.
Sarah Jackson, 447 W. Erie Str.
Mrs. A. Munay, 123 W. Huron Str.
R. Ellefron, 250 W. Huron Str.
J. Aschenberger, 429 N. Lincoln Str.
Mrs. Mary Kachler, 63 McReynolds Str.
J. Valentine, 130 Milwaukee Ave.
Henry Steinohrt, 156—158 Milwaukee Ave.
B. J. Hinrichs, 165 Milwaukee Ave.
Mrs. A. Blum, 253 Milwaukee Ave.
F. Thompson, 261 Milwaukee Ave.
James Collins, 309 Milwaukee Ave.
B. Joffee, 322 Milwaukee Ave.
M. B. Ackermann, 364 Milwaukee Ave.
Severinghaus & Beilfuß, 448 Milwaukee Ave.
H. Braten, 491 Milwaukee Ave.
Mrs. Ellis, 521 Milwaukee Ave.
M. Limburg, 913 Milwaukee Ave.
Mrs. M. Holt, 984 Milwaukee Ave.
Miß Bertha Thiers, 1019 Milwaukee Ave.
Mrs. A. Stucke, 1050 Milwaukee Ave.
A. Jochum, 1147 Milwaukee Ave.
S. Abelson, 1191 Milwaukee Ave.
Edw. Cook, 1495 Milwaukee Ave.
Mrs. Jacobs, 1550 Milwaukee Ave.
Mrs. Kuhn, 293 Noble Str.
Peter Carr, 329 Noble Str.
B. Foyut, 593 Noble Str.
J. Schmelz, 407 North Ave.
Mrs. Krohll, 655 North Ave.
Chas. Hofeldt, 737 North Ave.
Carl T. Christensen, 777 North Ave.
C. Hanson, 795 North Ave.
H. Overholt, 863 North Ave.
Chas. Agger, 908 North Ave.
S. Schmulowitz, 556 N. Wood Str.
C. Glitzmann, 626 N. Paulina Str.
Mrs. J. Renson, 708 N. Paulina Str.
Gust. Camphausen, 358 Cornell Str.
T. Gillispie, 228 Sangamon Str.
F. Jacobs, 1 Tell Place.
John Studtman, 767 Western Ave.
Wm. Heyl, 1040 Western Ave.

Südwestseite.

A. Z. Fuller, 37 Blue Island Ave.
H. Patterson, 62 Blue Island Ave.
L. Myer, 346 Blue Island Ave.
J. F. Peters, 533 Blue Island Ave.
Mrs. Lyons, 55 Canalport Ave.
R. C. Bock, 65 Canalport Ave.
J. Buchsenschmidt, 90 Canalport Ave.
Mrs. Ebert, 162 Canalport Ave.
Harry Gareis, 12 S. Desplaines Str.
C. Enghauge, 45 S. Halsted Str.
News Dealer, 27 N. Halsted Str.
Gus. Peterson, 40 N. Halsted Str.
H. Reich, 96 S. Halsted Str.
S. Rosenbach, 212 S. Halsted Str.
C. O'Brien, 282 S. Halsted Str.
S. Berger, 338 S. Halsted Str.
Nieburg, 300 S. Halsted Str.
Glaser News Store, 405 S. Halsted Str.
D. Rosen, 411 S. Halsted Str.
H. Schultz, 526 S. Halsted Str.
M. Naus, 666 S. Halsted Str.
C. Jahn, 670 S. Halsted Str.
C. Brinkman & Son, 706 S. Halsted Str.
Mrs. Kaballa, 199 W. Harrison Str.
J. C. Farrell, 1128 W. Harrison Str.
H. Schultz, 193 W. Lake Str.
M. J. Mumford, 445 W. Lake Str.
B. H. S. Angear, 482 W. Lake Str.
H. Petersan, 774 W. Lake Str.
Union News Co., Südostecke Madison and Canal
H. Hoppe, 131 W. Madison Str.
Henry Fash, 516 W. Madison Str.
Mrs. M. Bell, 751 W. Madison Str.
C. Carrol, 10 N. Paulina Str.
Mrs. L. Greenberg, 12 N. Paulina Str.
M. E. Aldworth, 60 W. Randolph Str.
Rowe, 942 S. Robey Str.
Weyler, 1039 S. Leavitt Str.
Mrs. Farley, 113 S. Western Ave.
T. Reivity, 191 W. 12. Str.
R. Lipschuts, 274 W. 12. Str.
J. Jaffe, 205 W. 12. Str.
Mrs. Theo. Scholzen, 301 W. 12. Str.
R. J. Goldenetz, 559 W. 12. Str.
F. Kohn, Nordostecke 14. und Morgan Str.
F. J. Mally, 139 W. 18. Str.
L. Goldner, 184 W. 18. Str.
Fred. Stobber, 159 W. 20. Str.
H. Straub, 839 W. 21. Str.
Mrs. Sachse, 8.. W. 21. Str.
H. Stoeffhaas, 872 W. 21. Str.
Wm. Gierke, 949 W. 21. Str.
Andrew Herdizky, 768 W. 21. Str.
Peter Schwarts, 845 21. Place.

Außerhalb Chicagos und in den Vorstädten.

Arlington Heights, Ill., Wm. Ahlers.
Auburn Park, Ill., Edw. Steinhauser.
Aurora, Ill., W. Wolf.
Austin, Ill., A. J. Frase.
Bartlett, Ill., Bruno Hesse.
Bensenville, Ill., Gustav Ernsteng.
Beverly Hills, Ill., Ed. Rickert.
Blue Island, Ill., Willy Eidam.
Burnside Crossing, Ill., Mrs. C. A. Beedon.
Cheltenham, Ill., J. J. Todhunter.
Chicago Heights, Ill., W. H. Siebert.
Chicago Lawn, Ill., Franz Jaeger.
Cloverdale, Ill., Chas. Tedrahn.
Columbia Heights, Ill., Albert Satter.
Colehour, Ill., F. R. Mueller.
Fragin, Ill., Whitney Hurdley.
Crawford, Ill., Jos. Kaupert.
Crete, Ill., Ed. King.
Dauphin Park, Ill., J. F. Buterbaugh.
Davenport, Ia., W. Gerke.
Desplaines, Ill., E. Scharringhausen.
Downers Grove, Ill., M. E. Stanger.
Dyer, Ind., Andrew Peschel.
East Chicago, Ind., W. E. Fife.
Elgin, Ill., Wm. Schmuyt.
Elmhurst, Ill., Julius Malon.
Englewood, Ill., Garden & Hill.
South Englewood, Ill., Emil Mezek.
Evanston, Ill., Ed. Boelke; Evanston News.
South Evanston, Ill., Harry Haile; Peter Knepper; Geo. Kraemer.
Evergreen Park, Ill., Adolph Clotz.
Fernwood, Ill., Leslie Wiswell.
Glencoe, Ill., R. H. Chatman.
Grand Crossing, Ill., A. Cain; P. Cassidy; Andrew Sorenson.
Grant Park, Ill., F. Prutz.
Grayland, Ill., Henry Gries.
Großdale, Ill., Herm. Nelson.
Hammond, Ind., Geo. M. Bruffell; B. Esber.
Hanson Park, Ill., Jos. Widera.
Harvey, Ill., Jos. M. Ellis.
Hawthorne, Ill., Wm. & Jno Stoffel.
Hegewisch, Ill., A. C. Klucker; H. Knippel.
Hermosa, Ill., E. Petersen.
Hinsdale, Ill., E. B. Dorstewitz; H. Geo. Prouty & Co.
Hobart, Ind., Wm. Maybaum.
Homewood, Ill., Hermann Meyer.
Hyde Park, H. Klink; Merritt Hall.
Hyde Park Station, The Taylor News Co.
Irving Park, Ill., W. Ahrens; J. A. Allison; Wm. Haag.
Itasca, Ill., H. Ahlenstorf.
Jefferson, Ill., Irwin Bernard.
Kenosha, Wis., Simon Krebs; W. H. Robinson.
Kensington, Ill., Fritz Hagel; Phil. Suetz;
LaGrange (Fifth Ave.), H. B. Harter & Co.
Lansing, Ill., Roger Thilmont.
La Porte, Ind., Geo. Piest; Aug. Rosenkranz.
Lawndale, Ill., F. Barrington; Ph. Kealy.
Lemont, Ill., Alex. Nowak.
Lombard, Ill., John P. Weibler.
Mayfair, Ill., W. Bussey.
Melrose Park, Ill., G. De Franco; Martens Bros.
Mendota, Ill., Geo. C. Schuetz.
Morton Grove, Ill., John A. Knottnerus.
Michigan City, Ind., E. Schmelter.
Naperville, Ill., Jos. Spahn.
Norwood Park, Ill., Chas. Eichert.
Oak Park, Ill., F. Tesnow; Herm. Winter
100. Str. Station, F. Seuberli.
Oregon, Ill., J. J. Gautz.
Palatine, Ill., W. A. Mundhenk.
Park Manor, Ill., B. G. Secord.
Park Ridge, Ill., Hans Hamer.
Park Side, Ill., G. A. Rohn.
Peru, Ill., Jos. Klamper.
Plano, Ill., H. A. Broddus.
Pullman, Ill., Paul E. Hermes.
Purington, Ill., Alb. Bernstein.
Riverdale, Ill., Louis Mahnke.
Riverside, Lyons, Ill., Henry Fran.
River View, Ill., Alvin Stolle.
Rogers Park, Ill., W. G. Baker.
Rosehill, Ill., W. H. Terwilliger.
Roselle, Ill., J. C. Bagge.
Schermerville, Ill., D. A. Beaver.
South Chicago, Ill., F. Keyser; Rob. Schwarz; Fritz Tidje.
Streator, Ill., Conner & Ferguson.
Thornton, Ill., Clinton Brant.
Turner Park, Ill., Otto Senf.
Washington Heights, Ill., Walter Forsyth.
West Chicago, Ill., J. C. Reltnor.
West 40. Str Junction, Wm. Seger.
West 40. Str. Station, F. Schram.
West 48. Ave. Station (Wis. Central), M. C. Whitteck.
West 48. Ave. Station, H. Ruhlow.
Wheaton, Ill., Wheaton News Co.
Whiting, Ind., W. D. Rial.
Wilmette, Ill., Dominic Blefer.
Winfield, Ill., E. M. Higgins.
Winnetka, Ill., Wm. Anderson.
Woodlawn, Ill., H. Gefri; G. E. Holmes.

Deutsches Theater.

„Das Erbe", Schauspiel in vier Akten von Felix Philippi.

Emanuel Reicher in der Titelrolle.

Daß man bei Philippis Schauspiel „Das Erbe" in Deutschland an die Amts-Entsetzung Bismarcks hat denken müssen, ist kein Wunder — denn der Verfasser hat zur Ausmalung der Figur seines „Sartorius" so ziemlich alle Anekdoten benutzt, welche über den weiland Kanzler des Reiches in Umlauf gesetzt worden sind. Der Gründer und Leiter der großen Gießereien und Waffenfabriken des Baron von Larun soll nach der Absicht des Verfassers dem grimmen Reichsschmiede zum Verwechseln ähnlich sehen. Deshalb hat er ihm eine polternde, burschikose Ausdrucksweise vorgeschrieben, ein unerschütterliches Selbstbewußtsein, eine barsche Jovialität denjenigen von seinen Untergebenen gegenüber, welche ihm genehm sind, schroffe Nichtachtung für allen Formenkram und „den ganzen Plunder herkömmlicher Konvention." Der Geheime Kommerzienrath Heinrich Sartorius spricht beständig von „seinem gnädigen alten Herrn," dem verstorbenen Chef des Hauses nämlich, der ihm unumschränkte Vollmacht zur Leitung der Geschäfte ertheilt hatte, von dem neuen, jungen Herrn hält er nur so lange etwas, wie dieser sich in allen das Geschäft betreffenden Fragen ihm unterordnet. — Die Charakterisirung seiner Hauptfigur ist dem Verfasser glänzend gelungen, die anderen Personen des Stückes sind weniger gut fortgekommen. Sie müssen sich durchweg mit der Rolle von Statisten begnügen, und bilden lediglich die Staffage zur Hervorhebung des Helden.

Im ersten Akte des Stückes sehen wir den Kommerzienrath Sartorius in seinem Arbeitszimmer. Er läßt sich von Herrn van der Matthiesen, dem Vorsteher des Archivs und des Preßbureaus der Firma, Vortrag halten über das Programm der Festlichkeiten, welches für die am selben Tage stattfindende 35jährige Stiftungsfeier der Fabrik aufgestellt worden ist. In Matthiesen erkennt man ohne große Anstrengung den „kleb- und strebsamen Boetticher" wieder. Sartorius hat für diesen Mann, der seine Anstellung dem „jungen Herrn" verdankt, keine Vorliebe, und gibt sich nicht die mindeste Mühe, ihm das zu verbergen. Er fragt den Chef des Preßbureaus nach dem Verfasser einer Schmähschrift, welche gegen ihn erschienen und offenbar darauf berechnet ist, zwischen dem Leiter und dem Besitzer der Fabrik Zwietracht zu säen. Matthiesen erklärt, er wisse nichts über den Ursprung der Schrift. „So?! — Roßmann soll kommen!"—Roßmann ist der Sekretär des Kommerzienraths. Er sieht aus wie Lothar Bucher, und wie Lothar Bucher „weiß er Alles". Er weiß auch, daß der fragliche Artikel von einem aus der Fabrik wegen Trunksucht entlassenen Zeichner Namens Lorinser verfaßt worden ist, einem verbummelten Menschen, der binnen Kurzem muthmaßlich wegen Wechselfälschung verhaftet werden würde. Sartorius-Bismarck ordnet an, daß gegen den Menschen ein Strafantrag wegen Verleumdung gestellt werde. Jetzt muß der Kommerzienrath sich aber auch für die Feier „in Wichs werfen". Es ist wünschenswerth, daß er seine Orden anlege. Die Orden sind nirgends zu finden; Frau Sartorius theilt ihrem Gatten mit, er hätte dieselben vor längerer Zeit in eine Zigarrenkiste geworfen, und wo diese sich gegenwärtig herumtreibe, das wisse Niemand. Nur die Rettungsmedaille sei aufgefunden worden. „Nun, die thut's auch". — Der Vetter der Frau Sartorius, Wirklicher Geheimrath Küstner vom Kriegsministerium wird gemeldet. Er hat Herrn Sartorius mitzutheilen, daß die Regierung sich weigere, der Fabrik 180,000 Gewehre neuester Launischer Konstruktion abzunehmen, die kürzlich bestellt worden sind. „Was, Weigerung! Die Gewehre liegen fertig da, und ihr müßt sie nehmen oder Kontraventional-Strafe zahlen. Aber weshalb wollt ihr sie nicht nehmen?" — „Osborne & Co. in England liefern dasselbe Gewehr zu billigerem Preise als ihr". — „Dasselbe Gewehre neuester Larun'scher Konstruktsich heraus, daß die Mittheilung begründet ist. Es muß sich also in den Larun'schen Werken ein Verräther befinden. Der junge Herr kommt hinzu und greift mit tappigen Händen in die Verhandlung ein. Falls die beiden Ober-Ingenieure der Fabrik nicht binnen 24 Stunden den Verräther ausfindig machen, sind sie und alle 817 Angestellte ihres Departements entlassen! — Die beiden Ingenieure, verblüfft und erschreckt, wenden sich um Fürsprache an Sartorius. Der zuckt die Achseln. Als die Beiden fort sind, redet der Kommerzienrath auf den „jungen Mann" ein. Mit vieler Mühe gelingt es ihm, von demselben eine Verlängerung der Frist auf 48 Stunden zu erlangen. Die Leitung der Untersuchung übernimmt Sartorius. Bei der Stiftungsfeier hält sich Sartorius nun nicht lange auf. Die beiden Ober-Ingenieure und das sämmtliche einschlägige Material an Korrespondenzen müssen herbeigeschafft werden, dazu ein genügender Vorrath an Wein, Bier und Zigarren, und nun geht es an die Arbeit.

2. Akt. — Fünf Stunden sind vergangen, während deren Sartorius und die beiden anderen Herren ununterbrochen gearbeitet, geraucht und ausgiebig getrunken haben. Den Verräther haben sie nicht entdeckt. Frau Sartorius hat inzwischen die Schmähschrift gegen ihren Mann gelesen und von ihrem Vetter erfahren, was es mit der Gewehr-Lieferung für eine Bewandtniß hat. Sartorius fragt sie um ihre Meinung über den Zusammenhang. Die kluge Frau sagt, die Schmähschrift sei von Matthiesen inspirirt worden, und der habe auch das Geheimniß der Gewehr-Konstruktion an die englische Firma verrathen. Matthiesen strebe außerdem danach, Sartorius aus seiner Stellung zu verdrängen, und sei ferner auf dem besten Wege, der Schwiegervater des „jungen Herrn" zu werden. Sartorius findet diese Mittheilungen anfänglich sehr spaßhaft, aber bald will es ihm scheinen, als möchte Frau Henriette nicht ganz auf dem Holzwege sein. Roßmann soll kommen. Sofort einen Boten nach dem Bankettsaal an Matthiesen! Dieser soll den Archivschlüssel schicken oder ihn selber bringen. Für 11 Uhr Abends soll Roßmann den Zeichner Lorinser nach dem Archiv bestellen. — Matthiesen kommt, verweigert aber die Auslieferung des Schlüssels. Die Untersuchung in seinem Departement werde er selber leiten. Sartorius wird wüthend. Er droht, den auffässigen Menschen ausblasen zu wollen, „wie dieses Licht". Matthiesen zuckt die Achseln und begibt sich zurück zum Bankett, wo sein Fräulein Tochter als Tischnachbarin des „jungen Herrn" diesen auf's Beste unterhält. Frau Sartorius hat den Vorgang zwischen ihrem Gatten und Matthiesen belauscht. Sie fürchtet üble Folgen. Der junge Herr kommt, ergreift für Matthiesen Partei, erklärt schließlich, daß er Frl. Matthiesen zu heirathen beabsichtige. Als Sartorius bezüglich der Archiv-Untersuchung nicht nachgibt und sich erkühnt, dem „jungen Herrn" die geplante Heirath verbieten zu wollen, kündigt Baron Larun ihm seine Entlassung an.

3. Akt. — Sartorius hat lange am Fenster seines Bureaus gesessen und auf die Gebäudemassen des gewaltigen Fabrik-Etablissements hinausgestarrt. Frau Sartorius und Exzellenz v. Küstner kommen hinzu und erfahren, was vorgefallen ist. Sartorius denkt nicht daran, den Kampf aufgeben zu wollen. v. Küstner bietet ihm eine Stellung im Staatsdienste an. Man beabsichtigt, ihm die Gründung einer Fabrik zu übertragen, welche die Larun'sche lahm legen würde. Auch Handelsminister und Freiherr könne der Kommerzienrath werden. Aber alle diese verlockenden Anerbietungen reizen Sartorius nicht. Hertha Sartorius, die Tochter des Kommerzienrathes, kommt mit verstörtem Gesichte vom Bankett zurück. Der junge Baron hat sie dort keines Blickes gewürdigt, sondern sich ausschließlich mit Frl. Matthiesen beschäftigt. Als Hertha erfährt, daß es zwischen dem Baron und ihrem Vater „aus, ganz aus" ist, bricht sie in Thränen aus. Der Vater ruft sie zum Stolze auf. Ja, sie werde stolz sein, aber eine Aussöhnung zwischen Baron Karl und dem Vater werde sie anbahnen. „Das wäre noch schöner! Morgen früh verreisest Du auf unser Gut, nach Klausendorf!" — Roßmann soll kommen! Die Reserveschlüssel zum Archiv!" — „Der junge Herr hat die Auslieferung der Reserveschlüssel an den Herrn Kommerzienrath verboten". — Sartorius steht für einen Moment sprachlos da, dann geht er auf Küstner zu. „Was Du mir angetragen hast und was ich vorehin ablehnte, jetzt nehm' ich's an!" — Frau und Tochter suchen den Erzürnten umzustimmen, ehe ihnen das aber noch ganz gelingt, rücken, unter Vorantritt der Werkführer, die Arbeiter der Werke an. Sartorius solle sich ihnen zeigen, solle den Fackelzug ansehen, welcher veranstaltet werden wird. Der Kommerzienrath nimmt statt dessen Abschied von den Leuten, sagt ihnen, daß er zum alten Eisen geworden sei. Große Empörung der Arbeiter. Streik!

4. Akt. — Es ist 11 Uhr Nachts. Der junge Baron und Matthiesen haben sich, nachdem das Bankett in Folge der plötzlich ausgebrochenen Unruhen vorzeitig aufgehoben worden ist, nach dem Archiv begeben, um dort zu „untersuchen". Plötzlich klopft es. Matthiesen öffnet und prallt zurück. Sartorius tritt ein. Er läßt sich durch die abweisende Haltung des Barons nicht irre machen, sondern erklärt sich mit großer Freundlichkeit bereit, Herrn Matthiesen vorm Scheiden die Hand zur Versöhnung zu reichen. Matthiesen, sehr stolz geworden, versteht sich nur auf direktes Ersuchen des Barons dazu, die dargebotene Hand anzunehmen. Nun weiß Sartorius Matthiesen zu entfernen, indem er ihn vom Baron beauftragen läßt, mit dem Werkführer Lepitzky Rücksprache zu nehmen, damit dieser die beabsichtigte Arbeits-Einstellung verhindere. Mit dem Baron allein, verlangt Sartorius jetzt noch ein Mal, zum letzten Male, freie Hand bei dem Kommenden. Der Baron geht mißmuthig zur Seite, als jetzt der treue Roßmann den biederen Lorinser anmeldet. Dieser schwankt bezecht herein und scheint den gemüthlichen Empfang, der ihm von Seiten des Kommerzienrathes zutheil wird, als etwas ganz von selbst Verständliches hinzunehmen. Er ist schwer betrunken, in seinem Rausch aber doch auf der Hut. Er will über seine Beziehungen zu Matthiesen nicht mit der Sprache heraus, ja, er bestreitet, daß er Matthiesen überhaupt persönlich kenne. Sartorius aber läßt nicht locker. Er erinnert Lorinser an die „kleine Unregelmäßigkeit", wegen der man ihn fassen würde, falls er keine rettende Hand fände. Lorinser wird nachdenklich, aber Sartorius hat keine Sekunde Zeit mehr zu verlieren. An der Thür hört man die Schritte des zurückkehrenden Archivars. „Nun sperren Sie sich nicht länger. Es nützt Sie nichts, denn Matthiesen hat schon Alles gestanden", ruft er. „Was, Matthiesen" — schreit Lorinser wüthend. Der Andere steht bleich und zitternd an der Thür. Der Baron erkennt jetzt die Sachlage und gibt Matthiesen seine Verachtung zu erkennen. Der will sich noch vertheidigen, und holt aus dem Archiv einen versiegelten Umschlag. „Sie werden doch jenem Schurken nicht glauben, Herr Baron; hier sind die drei Zeichnungen der Gewehr-Konstruktion, wie sie mir zur Aufbewahrung übergeben wurden." — „Ja, grinst Lorenser, ein Papier aus der Tasche ziehend, „und hier, meine Herren, ist die vierte, welche ich auf Bestellung jenes Ehrenmannes angefertigt habe. Der Sicherheit halber habe ich mir eine Kopie zurückbehalten." — Damit ist die Sache dann erledigt. Matthiesen verschwindet durch die Mitte, Lorinser zieht sich ebenfalls zurück. Der junge Baron will nun Frieden schließen. Er trägt Sartorius die Geschäfts-Theilhaberschaft an, der aber lehnt dankend ab. Er gehe nach Klausendorf, sagt er.

Herr Reicher in der Rolle des Sartorius bot eine im Ganzen vorzügliche Leistung und riß das Publikum wieder und wieder zu stürmischem Beifall hin. Wenn auch sehr viel hiervon auf Rechnung der überaus dankbaren Rolle zu setzen war, so blieb für den Künstler doch genug und übergenug übrig. Herr Reicher spielte—von einer grauen Perrücke abgesehen — wieder ohne alle künstlichen Hilfsmittel. Bewundeungswürdig war, wie er mit seiner Stimme Haus hielt, an welche die Rolle ganz unglaubliche Anforderungen stellte. Etwas übertrieben schien der Grad von Entgegenkommen, welche der Künstler im vierten Akte dem Matthiesen gegenüber zeigte. Auch schauspielerte der Sartorius in dieser Szene zu stark.

Die Nebenrollen des Stückes waren, mit wenigen Ausnahmen, in befriedigender Weise besetzt.

Nächsten Sonntag findet die letzte Abonnements-Vorstellung der Saison statt. Auf dem Spielplane steht Gerhart Hauptmanns Gespensterstück „Fuhrmann Henschel", mit Herrn Reicher in der Titelrolle.

Oster-Festlichkeiten.

(Fortsetzung von der 3. Seite.)

„Metropolitan"-Militärkapelle.

Mit einem „Deutschen Bockbier-Volksfest, Konzert und Ball" führte sich die aus deutschen Musikern bestehende Militärkapelle gestern zum ersten Male in der Aurora-Turnhalle beim hiesigen Publikum, und zwar überaus erfolgreich, ein. Schon ihre Stärke, 56 Mann, imponirt; ihre Uniformirung ist sehr geschmackvoll; die Uniformen sind neu; die Ausstattung mit Instrumenten ist eine vollkommene, selbst ein mächtiger, prächtiger Schellenbaum fehlt nicht. Mehr aber als diese äußere verdient die innere Gestaltung der Kapelle großes Lob. Die Blech- wie die Holz-Instrumente sind vorzüglich besetzt und auch die Schlagwerke werden von geschickten Händen bedient. Das Zusammenspiel läßt kaum noch zu wünschen übrig, trotzdem die Kapelle erst drei Monate besteht. Hr. Paul Miller, ihr Präsident, rief sie am 1. Januar in einer Stärke von 15 Mann in's Leben. Seine Absicht war, die zahlreichen kleineren Militärkapellen zu einer großen, leistungstüchtigen zu vereinen. Mit rühmenswerthem Eifer ging er an die Ausführung seines Vorhabens. Sie gelang ihm vollständig. Heute zählt die Kapelle schon 56 Musiker, hat in Herrn Kuegl einen erfahrenen, tüchtigen Dirigenten erhalten, und wird er unzweifelhaft hinsichtlich der Leistungsfähigkeit schon in nächster Zeit mit den besten der hiesigen gut eingespielten englisch-amerikanischen Militärkapellen aufnehmen können. Ihre gestrige überraschend gute Darbietung der Verdi'schen Ouverture „Nebucadnezar", der Suppé'schen Ouverture „Dichter und Bauer", des Diana-Walzers und der Konzert-Szene von E. Kiesler und anderer nicht eben leichter Stücke spricht dafür. Als Solisten traten die Orchestermitglieder E. Schreyer, Xylophon, und Jul. Schimmeyer, Tuba, auf, und bekundeten eine souveräne Beherrschung ihrer Instrumente. Das zahlreich versammelte Publikum geizte nicht mit seinen Beifallsbezeugungen, und fand auch an dem, nach echt Berliner Weise arrangirten Bockbier-Fest viel Gefallen. Die Militärkapelle organisirte sich nach dem Konzert zu einem vollbesetzten Ball-Orchester, und spielte so einladend und schneidig zum Tanz auf, daß die Besucher sich auch den Ball-Freuden mit großer Lust und gehöriger Ausdauer hingaben.

Schwäbischer Sängerbund.

Sein fünftes Stiftungsfest beging der „Schwäbische Sängerbund" in Yondorf's Halle mit Veranstaltung von Konzert, komischen Vorträgen und großem Ballfest in der denkbar glücklichsten Weise. Der Besuch war, wie ihn besser der festgebende Verein sich nicht hätte wünschen können, und die Ausführung des Programms erhielt im Ganzen, und auch nach jeder Einzelnummer, den vollen Beifall der zahlreichen Hörer. Besondere Anerkennung verdienen die Mitglieder des dramatischen Klubs „Schwaben", die in der Aufführung von „Hanne Nüte's Abschied" ihre Rollen geradezu musterhaft durchführten — nämlich die Herren G. F. Hummel, Henry Gundling und die Damen Frau A. von Degen und Frau Anna Schlichte —, und der „Schwäbische Sängerbund" für seine gelungene Aufführung der urkomischen Gesangszene "Die Landmiliz von Blasewitz, bei deren Wiedergabe Herr Breitenbach als „Kommandeur" sich besonders auszeichnete. Mit der Darbietung der Chorlieder „Weihe des Gesanges" von Mozart, „Waldeszauber" von Franz Abt, „Im Maien" von Billetter und „Sturmbeschwörung" von Dürrner bekundete der festgebende Verein eine vortreffliche Schulung, die ihm vom Dirigenten Wm. Taegtmeyer zutheil wird, und „Der Bayern-Sängerbund" stellte sich ihm mit dem Vortrag von Richter's „Das Mutterland" würdig zur Seite. Mit Solo-Vorträgen errangen vollen Erfolg: Hr. H. Halbig, Kornettist, und die Herren Ziegler und Gerber. Der herrliche Verlauf des Festes ist vornehmlich dem einträchtigen emsigen Wirken der nachstehend verzeichneten Mitglieder des Arrangements-Komites zuzuschreiben: Fritz Rapp, Oskar Breitenbach, Jacob Däuble, Julius Gollrad, Albert Gühring, Conrad Feige und Chas. Roller.

„Concordia"-Männerchor.

Zur Stärkung ihrer Bummelkasse für die Sängerfahrt nach Cincinnati zu dem fünfzigjährigen Jubiläum des Nordamerikanischen Sängerbundes hatten die Aktiven des rühmlichst bekannten Männerchors „Concordia" gestern in Ruehl's Halle, 220—224 W. 12. Straße, ein großes Konzert mit Ballfest veranstaltet, und sahen sich in ihren Erwartungen nicht getäuscht. Das Publikum hatte sich zahlreich eingefunden. Die Leistungen des Vereins und der Solisten entsprachen den Erwartungen des Publikums, und so kam Jeder zu seinem vollen Rechte. Am meisten Freude über das Gelingen des Festes legten die Mitglieder des Vorbereitungs-Ausschusses an den Tag, nämlich die Herren A. Mader, C. Lotz, Jos. Gebele, H. A. Schmidt, Frank Ostertag, G. Leh und H. Schaefer. Den Hauptantheil an dem künstlerischen Erfolg darf aber der vortreffliche Dirigent Hr. Konrad Lotz für sich in Anspruch nehmen, unter dessen anfeuernder Leitung der Chor folgende Lieder zu zündendem Vortrag brachte: „Vereinsgruß" von Buhr, „Es steht eine mächtige Linde", „Wenn's Mailüfterl säuselt", „Frühling am Rhein", „Da die Stunde kam" und „Sturmbeschwörung". Den beiden Quartett-Nummern des Programms wurden in der doppelten Besetzung der Stimmen durch die Herren Schmidt, Wackerlin, Gebele, Becker, Ostertag, Lehr, Blessing und Wader ebenfalls eine gediegene Ausführung zutheil, und das „polnische Juden-Quartett" der Herren Lotz, Gebele, Ostertag und Blessing setzte die Lachmuskeln der Hörer fast eine viertel Stunde lang in unaufhörliche Bewegung. Nicht vergessen sei, des Kornett-Solos des Herrn Göpfert und des Piano-Solos des Fräulein Amanda Kehl anerkennend zu erwähnen.

Turnverein „Vorwärts".

In althergebrachter Weise — mit Schauturnen, Konzert und Ball — beging der Turnverein „Vorwärts" gestern Abend in seiner neuen Halle, an West 12. Straße, nahe Western Ave., das Osterfest. Das aus den Herren Cobelli, Hennig, Gebhardt, Warning, Hoeller und Schatz bestehende Komite hatte die Vorbereitungen so umfassend getroffen, daß es den zahlreichen Gästen des „Vorwärts" an nichts fehlte, um in die richtige Feststimmung zu kommen, und in froher Laune bis lange nach Mitternacht zu verharren. Turnlehrer Cobelli führte von den 355 Zöglingen des Vereins nur fünf Klassen — drei Knaben- und zwei Mädchenklassen — und von den 56 Aktiven nur je acht Turner der ersten und zweiten Riege in's Treffen, und errang mit diesen einen glänzenden Sieg. Das Publikum applaudirte nach jeder Nummer stürmisch und anhaltend; ganz besonders gefielen aber die Uebungen der ersten Riege und das Turnen der kleinen Mädchen an Schwebebrettern. Das vollständige Programm in der ihm zutheil gewordenen Ausführung lautete: Ouvertüre, Orchester; Gemischte Sprünge, 1. Knabenklasse; Uebungen an Schwebebrettern, 1. Mädchenklasse; Kunstsprünge, Zöglinge Ray Smith und Wm. Neubauer; Turnen am Barren, 2. Riege des Vereins; Marsch, Orchester; Uebungen an vier Paar Klettertauen, 2. Knabenklasse; Aufmarsch und Reigen mit Guirlanden, 2. Mädchenklasse; Turnen am Reck, 1. Riege des Vereins; Leiterpyramiden, Zöglingsklasse.

Vergnügungs-Wegweiser.

Theater:

McVickers. — Sporting Life.
Great Northern. — A Parlor Match.
Alhambra. — A Trip to Coontown.
Columbia. — Die Lustspiel-Novität: „On and Off“.
Grand Opera House. — Francis Wilson in der Operette: „The Little Corporal“.
Bijou. — „The Waifs of New York“.
Dearborn. — A Bachelor's Romance“.
Adelphi. — Pousse Cafe.
Hopkins. — Diplomacy.
Academy. — Devil's Island.
Olympic. — Vaudeville.
Haymarket. — Schrode Bros. und Vaudeville.
Chicago Opera House. — Vaudeville.

Konzerte:

Auditorium. — Sousa's Militärkapelle am Montag, Dienstag und Mittwoch.
The Rienzi. — Jeden Mittwoch Abend und Sonntags Konzert von Mitgliedern des Thomas-Orchesters.

Grenzverletzung.

Von einer Grenzverletzung, die ein deutscher Gendarm in der belgischen Grenzstadt Moresnet begangen haben soll, berichtet die „Etoile Belge“. Nach diesem Blatte sei kürzlich eine Hausirerin aus dem Eupener Gefängniß ent-entwichen und habe in einem kleinen Städtchen, inMoresnet, wenige Schritte von den Grenzpfählen entfernt, Unterkunft gefunden. Als diese Frau dort ihre Einkäufe besorgen wollte, sei ein deutscher Gendarm auf sie zugekommen und habe sie verhaften wollen; die Frau schrie um Hilfe, Nachbarn befreiten sie, vermochten den Gensdarm aber nicht zu bewegen, daß er den Korb, welchen er der Frau abgenommen hatte, wieder herausgebe. Die Frau hat sich dann bei dem belgischen Gendarmerie-Kommando beschwert, und dieses hat gegen dene deutschen Gendarmen Klage erhoben.

Lokalbericht.

Mord und Selbstmord.

Baptiste Kinsella erschießt seinen Freund und begeht dann Selbstmord.

In der Wirthschaft von Eugen Chevalier, No. 436 Dearborn Str., kam es gestern Abend zwischen dem 36jährigen Schankkellner Baptiste Kinsella und seinem Freunde Etienne Thiel, einem 30 Jahre alten Setzer, zu einem heftigen Streit, angeblich, weil der Letztere sich um die Gunst einer Frau bewarb, in die der Schankkellner verliebt war. Da die Beiden sehr laut wurden, befahl ihnen der Wirth, das Lokal zu verlassen, was sie auch sofort thaten. Kaum waren sie jedoch auf den Bürgersteig getreten, so feuerte Kinsella auf seinen Gegner eine Kugel ab, welche diesem über dem linken Auge in den Kopf drang. Während der lebensgefährlich Verwundete zu Boden sank, ergriff der Schießbold die Flucht. Zwei Polizisten, welche auf den Knall desSchusses herbeigeeilt waren, machten sich unverzüglich an die Verfolgung des Flüchtigen und stellten ihn vor dem Hause No. 196 4. Ave., wo er sich unter dem Bürgersteig zu verstecken suchte. Bevor die Beamten es verhindern konnten, steckte Kinsella den Lauf seines Revolvers in den Mund und drückte ab. Er hatte gut getroffen, denn die Kugel war ihm in's Gehirn gedrungen, eine tödtliche Wunde verursachend.

Der Verwundete fand im County-Hospital Aufnahme, wo er nach wenigen Minuten seinen Geist aushauchte. Thiel und Kinsella waren seit langer Zeit miteinander befreundet und bewohnten bis vor Kurzem gemeinschaftlich ein Zimmer im Hause No. 534 Wabash Avenue.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Gebrüder Norton in Maywood haben sich bereit erklärt, mit den Angestellten ihrer Blechbüchsen-Fabrik über die Lohnsätze zu unterhandeln, und zwar wollen sie dabei sogar die neu-organisirte Union der Leute anerkennen. Die Chicago Federation of Labor beauftragte gestern einen Ausschuß, bei dem Ausbau dieser Union zu helfen.

Der Küfer-Union ist jetzt von der Federation of Labor endlich gestattet worden, mit dem Verband der Milwaukee'r und Chicagoer Brauereien einen Kontrakt abzuschließen ohne darauf zu bestehen, daß in diesen Kontrakt auch alle anderenBrauerei-Angestellten eingeschlossen werden.

* An Union, nahe Halsted Straße, wurde gestern Nachmittag der Schankwirth Patrick Carroll, von No. 1149 W. Indiana Str., durch eine elektrische Car über den Haufen gerannt und lebensgefährlich verletzt. Der Verunglückte fand Aufnahme im County-Hospital.

* Leser der „Abendpost“, welche die „Sonntagpost“ (16 Seiten zum Preise von 2 Cents) zu beziehen wünschen, werden ersucht, ihre Bestellungen bis spätestens Samstag bei dem Träger oder in der Hauptoffice zu machen.

Im Streit.

Der Expreß-Fuhrmann Lawson von dem Tischler Lund lebensgefährlich verwundet.

Bei Besprechung der bevorstehenden Wahlen geriethen gestern Nachmittag der No. 181 Sedgwick Str. wohnhafte Tischler Paul Lund und der Expreßmann Arthur Lawson, von No. 173 Townsend Str., in einen Streit, der ein blutiges Ende nehmen sollte. Lund, der angeblich stark angekneipt war, traktirte die in der Wirthschaft anwesenden Gäste, darunter auch den Expreßmann. Bald kam das Gespräch auf die Politik, wobei sich Lund und Lawson sehr ereiferten und heftige Worte miteinander wechselten. Plötzlich zog der Erstere seinenRevolver und feuerte auf seinen Gegner einen Schuß ab, bevor die Umstehenden es verhindern konnten. In den Kopf getroffen, sank Lawson bewußtlos zu Boden und wurde nach dem Alexianer-Hospital gebracht, wo die Aerzte seinen Zustand als sehr bedenklich bezeichneten.

Sein Angreifer ließ sich ruhig verhaften und saß bald darauf in der nahe gelegenenChicagoAve.-Polizeistation hinter Schloß und Riegel. Dort zeigte er später große Reue über seine That; er versicherte, daß er gestern zum ersten Male seit 6 Jahren einen Revolver bei sich getragen habe, und sich nicht erklären könne, weßhalb er auf den Mann, den er nie zuvor gesehen habe, geschossen hätte. Der Arrestant war seit mehr als zehn Jahren in einer Fabrik an N. Sangamon Str. beschäftigt und erfreute sich bisher des besten Leumundes.

Lebensmüde Erdenpilger.

Zwei Männer enden ihr Leben durch Gift.

Der 42jährige Peter Julius beging gestern in dem Bestattungsgeschäft von Nick. Pirenz, No. 283 North Ave., Selbstmord, indem er eine Quantität Einbalsamirungs-Flüssigkeit zu sich nahm. Julius wohnte No. 116 Menominee Straße.

In seinem Zimmer, im Inter Ocean-Hotel, wurde gestern ein unbekannter Mann, dessen Persönlichkeit bis jetzt noch nicht hat festgestellt werden können, todt aufgefunden. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß er sich mittels Karbolsäure vergiftet hat. Aus Briefschaften, welche in den Kleidern des Todten aufgefunden wurden, scheint hervorzuheben, daß er Robert Chamberlain hieß und aus Champaign, Ill., stammte.

Durch finanzielle Verluste zur Verzweiflung gebracht, versuchte gestern der 38 Jahre alte Fleischer Gustav Hildebrand seinem Leben ein jähes Ende zu bereiten, indem er sich in seiner Wohnung, No. 5014 Western Ave., eine Kugel in den Kopf jagte. Nach der Ansicht der behandelnden Aerzte wird der Patient kaum mit dem Leben davonkommen.

An Halsted und Harrison Straße nahm gestern die 24jährige Nellie O'Brien in selbstmörderischer Absicht eine Dosis Karbolsäure zu sich. Die Lebensmüde, welche sich hartnäckig weigerte, ihre Adresse anzugeben, fand im County-Hospital Aufnahme, dessen Aerzte der Ansicht sind, daß sie wiederhergestellt werden kann.

Heißer Empfang.

Der No. 1516 Grace Str. wohnhafe Horace Zabel überraschte gestern Abend drei Einbrecher, als dieselben gerade mit ihrer Beute das Haus seines Nachbarn E. B. Fleisch. Nr. 1514 Grace Str., verließen. Zabel, der ein Mitgied des 1. Illinoiser Milizregiments ist, rief den Dreien zu, stehen zu bleiben und gab auf dieselben, als sie in ein vor dem Hause stehendes Buggy sprangen und davonfuhren, mehrere Revolverschüsse ab. Die Banditen erwiderten das Feuer und da von beiden Seiten zwölf Schüsse abgegeben wurden, so gerieth die ganze Nachbarschaft durch die Knallerei in große Aufregung. Die Strolche entkamen, doch glaubt Zabel, daß er einen der Einbrecher getroffen habe. Auf der Flucht ließen die Kerle ein Bündel mit Silberzeug, welches sie im Fleisch'schen Hause erbeutet hatten, fallen.

* Der 36 Jahre alte Polizist Michael Haggerty fiel gestern Morgen an der Calumet Ave. und 80. Straße von der Platform eines elektrischen Straßenbahnwagens herab und erlitt dabei eine klaffende Kopfwunde, sowie einen Bruch des Nasenbeins. Man schaffte den Verunglückten nach seiner Wohnung, Nr. 1055 — 91. Straße.

* Während gesternNachmittag der31 Jahre alte Fuhrmann August Overmann, wohnhaft Nr. 381 Grand Ave., im ersten Stockwerk des Geschäftshauses von Frank Bros. damit beschäftigt war, eine schwere Kiste in den Fahrstuhl zu schaffen, verlor er das Gleichgewicht und stürzte durch den Schacht in das Erdgeschoß hinab. Der Unglückliche erlitt dabei einen komplizirten Bruch des linken Oberschenkels und schwere Kontusionen am ganzen Körper. Er fand Aufnahme im County-Hospital.

* Frank Pedlake, ein Fuhrmann der Knickerbocker Ice Co., fiel an der Kreuzung von Sacramento Ave. und Taylor Straße von seinem Wagen herab, gerieth unter die Räder und erlitt schwere Verletzungen. Er wurde nach dem County-Hospital geschafft. Pedlake's Wohnung befindet sich Nr. 1092 Lake Straße.

* Der St. Michaels-Leseverein veranstaltet heute Abend in der Schulhalle der St. Michaels-Gemeinde an North Ave. und Hudson Ave., eine interessante Bühnen-Aufführung. Das Drama „Eustachius“ ist vom Verein einstudirt worden und wird in einer Weise zur Darstellung gelangen, die selbst verwöhnte Theaterbesucher befriedigen wird. Konzertvorträge von De Baugh's Orchester werden zur Erhöhung des Genusses beitragen, der den Besuchern dieser Festlichkeit in sicherer Aussicht steht.

Das achte Opfer.

In den Ruinen der abgebrannten Filzfabrik von Armour & Co., anBenson und 32. Str., wurde gestern die Leiche einer Frau—des achten Brandopfers—geborgen und vorläufig in dem Bestattungsgeschäft No. 3115 State Str. aufgebahrt. Dort identifizirten die unglücklichen Eltern den Leichnam als den ihrer Tochter Ella Himmelreich, welche in der genannten Fabrik als Vorarbeiterin beschäftigt war.

Ueberfallen und beraubt.

Als sich gestern Abend Frau W. Tinsley,Besitzerin desWaldorf-Hotels, No. 1526 Wabash Ave., allein in ihrer Office befand, trat ein Mann unter dem Vorgeben ein, ein Zimmer miethen zu wollen. Als die Frau ihm die Räume zeigte, drängte sie der Bandit in ihr eigenes Schlafzimmer hinein und warf sie zuBoden. Dort wurde die Ueberfallene später halb bewußtlos aufgefunden. Sie war vom Schrecken derartig überwältigt, daß sie kaum im Stande war, den Hergang zu erzählen. Frau Tinsley verfiel dann in hysterische Krämpfe, und nach Ansicht der behandelnden Aerzte gibt ihr Zustand zu ernsten Besorgnissen Anlaß. Anscheinend wollte der Räuber die Frau in die Kleiderkammer sperren, wurde aber durch die Hülferufe seines Opfers davon abgehalten, und begnügte sich damit, sie am Schreien zu verhindern, indem er Decken und Kissen über der am Boden Liegenden aufhäufte. Er eilte dann nach der Hotel-Office und stahl $15 in baarem Gelde, sowie eine Quantität Zigarren.

Vielversprechende Festlichkeit.

In der Nordseite-Turnhalle findet heute Abend das jährliche Familienfest der St. Pauls-Gemeinde (Pastor Rudolph A. John) statt. Es ist für diese Gelegenheit das folgende ansprechende Programm aufgestellt worden:

1. Theil: „Kapellmeisters Liebling“, von F. X. Doll —ausgeführt vom St. Paul's Musical-Klub (C. Rahn, Pastor, Dirigent.) „Das Lied von der Glocke“, von Romberg — a) Chor: „Wohlthätig ist des .....“; b) Chor: „Tausend fleiß'ge Hände“; c) Quartett und Chor: „Holder Friede“ (St. Paul's Chor. C. A. Weiß, Direktor.) „Frühlingsblumen“, von W. Boeck — St. Paul's Musical Club. „Love Wakes and Weeps“, von Callcott — St. Paul's-Quartett (C. A. Weiß, Dirigent), Sopran: Frl. Rosa Scheele; Alt: Frl. Pauline Haubold; Tenor: Hr. Chas. Zschuppe; Baß: Hr. Frank Knapwurst.

2. Theil: „Die sieben Tage“, dargestellt von 100 Kindern.

3. Theil: Die Soldaten kommen“ oder „Der Aufruhr in der Mädchenschule“, Operette in 1 Akt von Fritz Renger. — Regie: Herr Ludwig Schindler; Musik-Direktor: Herr Henry Schonefeld.

Abschieds-Versammlung.

Heute, am Ostermontage, findet in der New England-Kirche, Ecke Dearborn Ave. und Delaware Place, eine deutsche Abschieds-Versammlung zu Ehren der Gräfin Schimmelmann statt. Verschiedene deutsche Kirchengemeinden, zu denen die Gräfin im Verlaufe des Winters gesprochen hat, der Columbia-Damenchor und der Frauenverein des Deutschen Hospitals, haben ihre Betheiligung zugesagt.

Das gütigst von Herrn W. Middelschulte für diese Gelegenheit übernommene musikalische Programm lautet wie folgt:

Orgel: a) Fuge in Es-Dur . . . . Bach
b) Skizze eines unvollendeten Satzes der 9. Symphonie von Anton Brückner als Trio für die Orgel eingerichtet von Bernhard Ziehn: „Brückner-Ziehn“.
Wilhelm Middelschulte gewidmet.
Passacaglia in D-Moll . . . . Middelschulte
Mit Choral: Ein feste Burg ist unser Gott. (Auf Verlangen).
Bernhard Ziehn gewidmet.
Ernster Gesang: „Wenn ich mit Menschen- und Engelzungen redete“ . . . . Brahms
Sopran-Solo . . . . S. Biden
Arie aus Samson . . . . Händel
Mit Trompeten-Obligato.
Kaderly.
Cornet-Arie . . . . Bach
Ch. Bodenkircher.

Die Versammlung ist frei für Jedermann. — Anfang 8 Uhr Abends.

Marktbericht.

Chicago, den 1. April 1899.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Molkerei-Produkte. — Butter: Kochbutter 11½—14c; Dairy 12—18c; Creamery 14—21c; beste Kunstbutter 14—15c. — Käse: Frischer Rahmkäse 9½—12c das Pfd.; bessere Sorten 11—13c das Pfund.

Geflügel, Eier, Kalbfleisch und Fische. — Lebende Truthühner 9½—10c das Pfd.; Hühner 8—9c; Enten 9—9½c; Gänse 7—8c das Pfund; Truthühner, für die Küche hergerichtet, 11—13c das Pfd.; Hühner 10—10½c per Pfd.; Enten 10—11c das Pfd.; Tauben, zahme, 50c—$1.75 das Dutzend. — Eier 11½—12c das Dutzend.— Kalbfleisch 5—9c das Pfund, je nach der Qualität. — Ausgeweidete Lämmer $1.10—$3.50 das Stück, je nach dem Gewicht. — Fische: Schwarzer Barsch 12—12½c; Hechte 6—8c; Karpfen und Büffelfisch 4—6c; Grashechte 6—6½c das Pfd. — Froschschenkel 15—50c das Dutzend.

Grüne Früchte. — Kochäpfel $3.00—$4.50 per Faß; Duchesse u. s. w. $3.50—$5.00. — Bananen 90c—$1.50 per Gehänge; Zitronen $2.75—$3.25 per Kiste; Apfelsinen $2.50—$3.50 per Kiste.

Kartoffeln. — Illinois, 58—60c per Bushel; Minnesota u. s. w. 60—62c.

Gemüse. — Kohl, hiesiger, $3.00—$3.75 per Faß; Zwiebeln, hiesige, 55—60c per Bushel; Bohnen $1.25—$1.85 per Bushel; Radieschen, hiesige, 50—60c per Dutzend Bündchen; Blumenkohl $2.75—$3.00 per Faß; Sellerie 15—30c per Dutz.; Spinat 40c per Dutzend Bündchen; Gurken 60c—$1.75 per Dutzend; Spargel, Illinois, $1.50—$1.75 per Dutz. Bündchen.

Getreide. — Winterweizen: Nr. 2, rother, 74—76c; Nr. 3, rother, 71—73½c; Nr. 2, harter, 68—69c; Nr. 3, harter, 67—68½c. — Sommerweizen: Nr. 2, 69½—71½c; Nr. 2, harter, 65—69c; Nr. 3, 67—70c; Nr. 4, 58—64c. — Mais, Nr. 2, 34½—35½c. — Hafer, Nr. 2, 27½—30½c. — Roggen, Nr. 2, 54½—56½c. — Gerste 40—48c. — Heu $4.00—$10.00 per Tonne. — Roggenstroh $5.00—$6.00.

Schlachtvieh. — Beste Stiere $5.65—$5.85 per 100 Pfd.; beste Kühe $2.75—$3.40; Mastschweine $3.75—$3.92½. — Schafe $3.95—$4.05.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Melrose Str., 26 Fuß westl. von Groß Ave., 26×106, A. Büttner, an F. Sprenger, $3,500.
Denver Str., Südwest-Ecke Belden Ave., 75×124, D. N. Hanson an M. Strutz, $1,445.
Robey Str., Südost-Ecke Oakdale Ave., 25x125, W. Deering an Theo. Mellenthin, $2,000.
Vincennes Ave., Nordost-Ecke 44. Str., 27x134¾, David L. Frank an Carrie F. Hart, $15,000.
Taylor Str., 115 Fuß östl. von Halsted Str., 25x100, Johanna Carroll an Frank Corrado, $3,000.
Milwaukee Ave., 674 Fuß südöstlich von Logan Square, 50x110, Simon Nelson an Ed. L. Saudle, $5,000.
Foster Ave., Südost-Ecke N. 51. Ave., 100x125, — und andere Grundstücke, Ed. A. Dyer an Emma S. Dyer, $2,000.
Talman Ave., 250 Fuß südl. von Dunning Str., 25x126, Ed. L. Saudle an Simon Nelson, $6,000.
Washtenaw Ave., 191 Fuß nördl. von Fullerton Ave., 25x125, Ed. L. Saudle an Simon Nelson, $6,000.
Sawyer Ave., 100 Fuß südl. von Belden Ave., 50×138, Berthold Pirosch an Frank W. Kinney, $2000.
Gebäulichkeiten 350 Hermitage Ave., 18⅞x125½, F. W. Kinney an Herietta Pfrosch, $1800.
Rhodes Ave., 56 Fuß nördl. von 33. Str., 18¾x95¼, Charles Greve an Jennie S. Thomas, $7,000.
Elmwood Place, 278 Fuß nördl. von 39. Str., 23x124, Catherine Beebe und Gatte an Eliza A. Goodenow, $5,000.
Dearborn Str., 552 Fuß südl. von 47. Str., 24x100, John T. Brown an William H. Cooper, $1,200.
Cheltenham Str., 75 Fuß östl. von Railroad Ave., 25x87, J. S. Corbin an Anna Hunter, $1,500.
15. Place, 147 Fuß östl. von California Ave., 25x124, W. C. Cerveny an J. Stropinсky, $1,650.
Avers Ave., 366 Fuß südl. von 22. Str., 25x125, Holland Building and Loan Association an Frank J. Murray, $1,385.
Storms Ave., Nordwest-Ecke 83. Str., 130½x125, W. C. Krauter an Oscar H. Simmons, $1,500.
N. 43. Ave., Südwest-Ecke Courtland Str., 61x125, A. Leckie an Annie M. Cox, $1,806.
44. Str., 237 Fuß östl. von Wallace Str., 24x125, Charles S. Moody an Dennies Mulcahy, $1,600.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Sauer, Emil M., 40 J., 304 N. State Str.
Samuelson, Peter, 33 J., 185 W. Ohio Str.
Bonberg, Peter H., 67 J., 152 N. Center Ave.
Henriksen, Edward, 44 J., 98 Larrabee Str.
Biggen, Margaret E., 23 J., 152 14. Place.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Junger Mann für Drygoods Geschäft. Willig zu lernen. Knoop, 247 E. North Ave.

Verlangt: Ein Porter, der Lunch kochen kann. — Julius Groffer, Ecke South Water und Clark Str.

Verlangt: Porter. 210 Wells Str.

Verlangt: Lediger Wagenmacher aufs Land. Nachzufragen bis 6 Uhr Abends. 233 Fulton und Sangamon Str.

Verlangt: Ein Junge, der das Sign-Paiting erlernen will. 993 Southport Ave.

Verlangt: Ein junger Mann als Porter, der sein Geschäft versteht. Muß etwas vom Bartenden verstehen. 3251 N. Clark Str., Ecke Leland Ave. mdi

Verlangt: Junger Konditor oder Cakebäcker. 90 N. Clark Str.

Verlangt: Gute Schneider zum Trimmen und zum Baisten. Gute erste und zweite Maschinen- und erste und zweite Handmädchen an Shopröcken. Guter Lohn, Stetige Arbeit. 9, 17. Place, nahe Halsted Str.

Verlangt: Junger Mann an Brot. 901 N. Halsted Str.

Verlangt: Guter Mann für Pferde und Expreß. $15 monatlich und Board. 653 Wells Str.

Verlangt: Guter Hosenmacher. 482 Garfield Ave., Ecke Lincoln Ave.

Verlangt: Lediger Mann als Porter und Waiter. Kuchmans Place, 296 S. Clark Str.

Verlangt: 10 Männer zum Housemoven. Nachzufragen 827 N. Wood Str.

Verlangt: Outside Finishers an Damen Cloaks. 366 Wabansia Ave., Top Floor.

Verlangt: Presser an Röcken. 777 Milwaukee Ave., Top Floor, hinten.

Verlangt: Ein selbstständiger Mann und ein Junge an Cakes. 345 Blue Island Ave.

Verlangt: Ein Junge von 15—16 Jahren in Apotheke. 465 Milwaukee Ave.

Verlangt: Erste Hand Cake-Bäcker und dritte Hand Brotbäcker. 169 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein Junge an Cake zu helfen und Wagen zu fahren. 245 W. Chicago Ave.

Verlangt: Junger Mann für Saloonarbeit; muß am Tisch aufwarten. 159 Wells Str.

Verlangt: Ein Knabe in Bäckerei. Tagarbeit. — 2437 Wentworth Ave.

Verlangt: Junger Mann für Grocery Clerk. 599 Wells Str.

Verlangt: Ein starker Junge an Cakes. 304 E. North Ave.

Verlangt: Mann zum Abbügeln an guten Shop-Röcken. 86 Evergreen Ave., Hinterhaus.

Verlangt: Ein guter Schneider in einer Färberei. 636 N. Clark Str.

Verlangt: Guter Costumschneider. Max Mittlacher, 756 Belmont Ave., nahe Lincoln Ave.

Verlangt: 4. Hand an Brot, und ein starker Junge. 4308 State Str.

Verlangt: Ein guter Junge von 16—18 Jahren. — 6105 Sangamon Str. mdi

Verlangt: Junge, an Wagen zu helfen. 17 E. 26. Str., hinten.

Verlangt: Ein Mann, um Pferde zu besorgen in Bäckerei. 464 W. 12. Str.

Verlangt: Ein starker Junge an Cakes, mit Erfahrung. 464 W. 12. Str.

Verlangt: Junger Klempner, ein frisch eingewanderter vorgezogen. 1217 Diversey Ave.

Verlangt: Ein starker Junge an Brot zu helfen. 451 N. Clark Str.

Verlangt: Guter Junge zum Strippen in Zigarren-Fabrik; stetige Arbeit. Ebenfalls guter Bunchmacher. No. 862 N. Washtenaw Ave., nahe West North Ave.

Verlangt: Ein guter Junge in der Wiener Bäckerei — einer, der schon etwas Erfahrung hat, vorgezogen. Henrici's Cafe, 110 Randolph Str. mdi

Verlangt: Porter, guter anständiger Mann, der das Saloon-Geschäft lernen will. 137 E. Erie Str.

Verlangt: Sogleich zwei gute Rock-Schneider, im Store zu arbeiten. Guter Lohn, dauernde Beschäftigung. 460 Lincoln Ave.

Verlangt: Porter, sogleich. 1341 N. Clark Str.

Verlangt: Junger Mann für Küchen- und Hausarbeit. 97 Michigan Str.

Verlangt: Bäcker; eine erste Hand an Brod und eine erste Hand an Cakes. 331 E. 43. Str.

Verlangt: Schneider; junger Mann. Schmidt & Sieg'l 202—203 Venetian Building, 34 Washington Str.

Verlangt: Farm-Arbeiter; guter Lohn. Roß Labor Agency, 33 Market Str. 3aplw

Verlangt: Respektabler junger Man, 16 oder 18 Jahre, um im Schneidershop zuarbeiten und Ausgänge zu besorgen. Bringt Referenzen. 23—25 Crystal Str., hinter 384 W., Division Str.

Verlangt: Erster Klasse Waitreß, für Cafe. 77 N. State Str. Dienstag Morgen nach 9 Uhr.

Verlangt: Ein guter deutscher Kutscher. Muß Empfehlungen haben. Gutes Heim. Nachzufragen bei C. Stock, Office 129 Bedder Str. sonmo

Verlangt: Ein Junge zum Nähte-Bügeln. 1001 W. 19. Str. samo

Verlangt: Zwei junge Leute, welche deutsch und polnisch sprechen, können lohnende Beschäftigung finden. Näheres: 216 N. Western Ave. samodi

Verlangt: Kellner für jüdisches Restaurant. 154 S. Halsted Str. samo

Verlangt: Ein guter Junge an Cakes. Churan & Sohn, 664 Lincoln Ave. samo

Verlangt: Ein junger Konditor und Cakebäcker.— 1302 W. Van Buren Str. frsamo

Verlangt: Tapezierer, um Aufträge aufzunehmen nach unseren Musterbüchern, in Stadt und Land. Neue Muster, reiche Entwürfe, keine Schundwaare. American Wallpaper Co., 156—158 Wabash Ave.

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Erfahrene Operators an Damen-Wrappers. 898 N. Halsted Str.

Verlangt: Mädchen, Knöpfe anzunähen. 898 N. Halsted Str.

Verlangt: Gute Maschinenmädchen an Röcken, gute Handmädchen und ein guter Mann, der an Röcken arbeiten kann. Kommt fertig zur Arbeit. 97 Fisk Str., Ed. Schmidt. mdi

Verlangt: Maschinenmädchen an Damenröcken. — Erfahrung nicht nöthig. 745 Elkgrove Ave. mdmi

Verlangt: Ein gutes Maschinen-Mädchen an Damenröcken, Erfahrung nicht nöthig. A. Einsiedl, 326 Addison Str.

Verlangt: Lehrmädchen. Lohn gezahlt. 195 Market Str., 5. Floor. 3aplw

Verlangt: Erfahrene Operators an Power Maschinen. Wochenarbeit. 195 Market Str., 5. Floor. 3aplw

Verlangt: Mädchen und Finishers an Hosen. 684 W. 20. Str.

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. Stetige Arbeit. 678 W. 19. Str. mdimi

Verlangt: 10 erfahrene Kleidermachermädchen in und außerhalb. 1195 Milwaukee Ave. mdmi

Verlangt: 25 Maschinenmädchen an Hosen. 73 Ellen Str., nahe Milwaukee Ave.

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Röcken. 97 Keenan Str.

Verlangt: Maschinenmädchen an guten Röcken. 777 Milwaukee Ave., Top Floor, hinten. Die ganze Woche nachzufragen.

Verlangt: Handmädchen an Westen. 548 Sedgwick Str., hinten.

Verlangt: Gutes zweites Maschinenmädchen; auch erstes und zweites Handmädchen an guten Röcken. Guter Lohn. 708 S. Halsted Str., hinten.

Verlangt: Mädchen an Custom-Röcken, Knöpfe anzunähen und Futter einzunähen. 279 E. Division Str., E. Frank. mdi

Verlangt: Gute Maschinen- u. Handmädchen, auch junge Mädchen zum Lernen. — Eiger, 127 Wabash Ave. dofrmdmido

Verlangt: Ein Mädchen, an Custom-Hosen zu nähen. 281 Newberry Ave. fasonmo

Verlangt: Erfahrene Näherinnen für Skirts. Arbeit nach Hause gegeben. Western Cloak Co., 177 Adams Str. fasonmo

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Kein Waschen. Gutes Heim. 898 N. Halsted Str.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für zweite Arbeit und zu Kindern. Guter Lohn. 3559 S. Halsted Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 44 Orchard Str.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. — Kein Moven. 323 Burling Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeineHausarbeit. 1563 Lill Ave. mdimi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 430 Belden Ave., 2. Etage. omdi

Verlangt: Mädchen, im Boardinghaus zu arbeiten. Lohn $3.50 per Woche. 879 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein starkes Mädchen für Hausarbeit. 4403 Wentworth Ave.

Verlangt: 100 Mädchen für Privat und Hotels. 865 34. Place.

Verlangt: Ein gutes Kindermädchen. 4905 Princeton Ave.

Verlangt: Ein Mädchen in kleiner Familie für Hausarbeit. 158 Blue Island Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 635 Jackson Blvd., 3. Floor.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit bei 2 Personen. Keine Wäsche; Lohn $2. 1312 Diversey Ave., 2. Flat.

Verlangt: Eine ältere Frau oder älteres Mädchen auf eine Farm nahe Chicago, als Haushälterin. — Vorzusprechen zwischen 10 und 12 Uhr Mittwoch, den 5. April. Fritz Sturm, 1253 N. Ashland Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für leichte Hausarbeit. 511 Wells Str.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Die Kochen versteht. 573 La Salle Ave.

Verlangt: 100 Mädchen, Haus-, Küchen- und zweite Arbeit; nettes Hausmädchen; $4. Gute Plätze. Haushälterin, Waitreß, kostenlos viele Plätze ohne Sonntagsarbeit. 498 N. Clark Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 449 La Salle Ave.

Verlangt: Kleines Mädchen für leichte Hausarbeit und Kinder aufzupassen. 125 Menominee Str.

Verlangt: Mädchen oder junge Frau für Küchenarbeit: $4 per Woche. Gutes Heim. 1 Lincoln Ave., Ecke Wells.

Verlangt: Ein junges Mädchen; muß zu Hause schlafen. 315 E. North Ave.

Verlangt: Mädchen oder Frau zum waschen und bügeln in Laundry. 553 Sedgwick Str., Basement. mdi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.— 541 Cleveland Ave.

Verlangt: Aeltere Frau für leichte Hausarbeit; kein waschen und bügeln. 1060 Hermitage Ave., nahe Armitage.

Verlangt Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 345 Blue Island Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 872 21. Place, Ecke Robey.

Verlangt: Junges Mädchen zur Stütze der Hausfrau; kann zu Hause schlafen. 999 N. Western Ave., Store.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 765 N. Talman Ave., nahe Hirsch.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 500 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 984 W. Chicago Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3422 S. Park Ave. Ziehe rechte Klingel.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit, 14—15 Jahre. 374 Cleveland Ave.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit. 29 Lincoln Ave.

Verlangt: Viele Mädchen. 147 Peoria Str., nahe Adams Str. Frau Scholl. modi

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1832 Arlington Place, ein Block nördlich von Fullerton Ave., nahe N. Clark Str. mdi

Verlangt: Ein Mädchen für zweiteHausarbeit, welches das Nähen versteht. 4330 Grand Boulevard.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — Nachzufragen bei Mrs. J. Jacobson, 331 S. Laflin Str., nahe 12. Str.

Verlangt: Gutes erfahrenes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit, willens den Sommer auf dem Lande zu verleben. Empfehlungen verlangt. Guter Lohn. 17 Lane Place, nahe Centre Str.

Verlangt: Junges Mädchen, um auf Kinder aufzupassen. 38 Goethe Str.

Verlangt: Ein junges Mädchen für einige Stunden täglich, für leichte Hausarbeit. $1.50. 2600 Prairie Ave., 1. Flat.

Verlangt: Haushälterin auf eine Farm. nahe Chicago, ohne große Ansprüche. D. 302 Abendpost.

Verlangt: Ein älteres deutsches Mädchen oder anständige Frau als Haushälterin. Gute Plattdeutsche vorgezogen. Adr. H. 614 Abendpost. mdi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 1493 N. Washtenaw Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 1425 Diversey Boulevard.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1147 N. Halsted Str., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 501 School Str., hinten.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 298 Belden Ave. mdi

Verlangt: Ein Mädchen für Küchen-Arbeit im Restaurant. 107 Wells Str.

Verlangt: Sofort, Frau um Haushalt zu führen. 514 14. Place.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 3349 Forest Ave. Nachzufragen heute und morgen.

Verlangt: Mädchen bei Hausarbeit zu helfen. — Nachzufragen 665 Lincoln Ave., 2. Flat.

Verlangt: Eine Frau zum scheuern. Zimmer 24 152 La Salle Str.

Verlangt: Anständiges deutsches Mädchen für Germania Cafe, 49 N. Clark Str. mdi

Verlangt: Frau mittleren Alters, für gewöhnliche Hausarbeit; muß Liebe zu Kindern haben. 625 S. Center Ave., Store.

Verlangt: Ein tüchtiges Küchenmädchen. Kuchmans Place, 296 S. Clark Str.

Verlangt: Junges Mädchen für Hausarbeit. 405 W. Division Str., oben.

Verlangt: Ein Mädchen das etwas vom Busineß-Lunchkochen versteht. 92 West Lake Str.

Verlangt: Sofort 2 Mädchen für Restaurant. 42 Rees Str., nahe Clybourn.

Verlangt: Eine junge Frau zum Reinmachen im Store. 77 N. State Str. Dienstag Morgen nach 9 Uhr.

Verlangt: Eine Köchin und ein Zimmer-Mädchen in Privatfamilie. 429 Oak Str. mdi

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1030 Winthrop Ave., North Edgewater. Man nehme Evanston Electric Car bis Thorndale Ave. mdi

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 314 Wells Str. mdi

Verlangt: Gute erfahrene Diningroom Mädchen. 236 Wells Str.

Verlangt: Ein gutes zweites Mädchen. Guter Lohn. Mrs. B. Stein, 518 W. Congreß Str. fmmi

Verlangt: Alte Frau oder junges Mädchen, um auf ein 1 Jahr altes Kind aufzupassen. 1629 Barry Ave., nahe N. Clark Str. sonmo

Verlangt: Viele Mädchen für Privat- und Geschäftshäuser. 479 N. Clark Str. Mrs. Runge. 20mz,modofonlm

Verlangt: Sofort, in 5119 Madison Ave., Südseite, erster Klasse deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie ohne Kinder. Muß erfahrene Köchin sein, wenn nicht, fragt nicht nach, sowie sauber bei der Arbeit und auch in persönlicher Erscheinung. Lohn $5.00. Nicht nachzufragen am Sonntag. samo

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit. Haushälterin. Eingewanderte Mädchen werden auf das Schnellste in feinste Familien plazirt. Anna Menzel, 599 Wells Str. 29mz,1m

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für zweite Arbeit, Kindermädchen, Hausarbeitsmädchen werden untergebracht bei feinsten Familien durch Mrs. S. Mandel, 200 31. Straße. 6mz 1mt,mo—fa

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für bessere Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, bei hohem Lohn. — Miß Helms, 215 — 32. Str., nahe Indiana Ave. 5dz*

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Haushälterinnen, eingewanderte Mädchen erhalten sofort gute Stellen bei hohem Lohn, in feinen Privatfamilien, durch das deutsche Vermittlungsbureau, jetzt 479 Nord Clark Str., nahe Division Str., früher 599 Wells Str., Mrs. C. Runge. 8mz1mt

Achtung! Das größte erste deutsch-amerikanische weibliche Vermittlungs-Institut befindet sich jetzt 586 N. Clark Str., früher 545. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Telephone North 455. 8dz*ufon

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Guter Maschinen-Operator und ein Mädchen für Maschine, sowie eine Finisherin, sofort. 202 W. 19. Str. mdmi

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Waschen und Bügeln in Haus. Gute Arbeit. Auch Gardinen. 418 Sedgwick Str., hinten.

Gesucht: Wittwe sucht Stelle als Haushälterin. 189 West 17. Str.

Gesucht: Wäsche in Haus. Arbeit gut geliefert. — 283 N. Franklin Str., Basement.

Gesucht: Deutsche Wittwe ohne Anhang suchtStelle bei Wittman oder kleiner Familie; nur ein gutes Heim. 75 Cornelia Str., vorne, Josepha Just.

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle. Kann Küchenarbeit, Zimmerarbeit verrichten und Lunch kochen. 92 Wells Str., 1 Treppe

Gesucht: Junge Frau sucht Plätze für Waschen und Hausreinigen. 321 Larrabee Str.

Gesucht: Eine perfekte Kleidermacherin sucht Beschäftigung; $1.25 per Tag. 6452 Justine Str. mdi

Gesucht: Frau sucht Wäsche in und außer dem Hause. 125 Menominee Str., 3. Floor.

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Tüchtiger Maschinist und Maschinenhand, feiner Bicyclemacher, All-around Man, sucht stetigen Platz; erster Klasse Referenzen. Adr. 246 Belmont Ave., oben. 30novlw

Stellensuchende aller Art werden prompt placirt. International Agency, 170 Madison Str., Telephone Main 3023. 17mz,1m

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Altetablirtes Bicycle und Zigarren Stand; auch elektrische Werke. 897 N. Halsted Str.

Zu verkaufen: Salon mit 5 Wohnzimmern; $20 Miethe, beste Lage an Lincoln Ave. 350 Dollars. Rudowsky, 504 Ashland Block. mdi

Zu verkaufen: 6 Kannen Milchroute. 29 Rees Str.

Zu verkaufen: Gute Zeitungsroute. 909 Clifton Ave.

Zu verkaufen: Zigarren-, Candy- und Delikatessen-Store. Alter Platz. Krankheitshalber billig. 828 Racine Ave. modi

Hubers Bade-Anstalt billig zu verkaufen, für $1200. $800 Baar nöthig. Wegen Abreise. 133 Clybourn Ave.

„Hintze“, Geschäftsmakler, 88 Washington Str. — Verkaufe jederart Geschäfte. Sprecht vor oder laßt uns vorsprechen. Einschreibegebühren: Nur einen Dollar. Schnelle und reelle Geschäftsmethode. mdmi

Hotel — Hintze, 88 Washington — $1500; Hälfte Baarzahlung: 24 Zimmer, nahe Courthaus; hübsch möblirt. Goldgrube. 29mz6t

Zu verkaufen: Gutzahlender Eck-Saloon. Genügende Verkaufsgründe. 470 Racine Ave. samo

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Schwing-Gerüst für Painter. 1200 Kimbal Ave.

Zu verkaufen: Spottbillig, alle Sorten Store-Einrichtungen, für Grocery-, Delikatessen-, Zigarren-, Candy-Stores u. s. w. — Chas. Bender, 374—376 Lincoln Ave., Tel. Lake View 88. 27mz1w,ufon

Store-Einrichtungen jeder Art für Grocery-, Delikatessen-, Zigarren-Stores und Butchershops u.s.w., spottbillig. Sowie Top-Wagen. 903 bis 909 N. Halsted Str. und 20—22 S.Desplaines Str. 11mz1mufon

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein Square Piano; billig zu verkaufen. 748 N. Fairfield Ave., Top Flat.

Nur $30 für ein schönes Rosewood Piano, $5 monatlich. 317 Sedgwick Str., nahe Division. 30mz1w

Große Starr Uprights, $150; New York Upright, $190; ein Bargain. Lyon & Healy, Wabash Ave. und Adams Str.

Meacham Square, $25; Arion Square, $50; Marshal & Smith Square. $75; Steinway Square, $135. Lyon & Healy, Adams Str. und Wabash Ave.

Pianos zu vermiethen. — Neue Uprights von brillantem Ton zu niedrigsten Raten. Lyon & Healy, Wabash Ave. und Adams Str.

Bicycles, Nähmaschinen 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Die beste Auswahl von Nähmaschinen auf der Westseite. Neue Maschinen von $10 aufwärts. Alle Sorten gebrauchte Maschinen von $5 aufwärts. — Westseite-Office von Standard Nähmaschinen, Aug. Speidel, 178 W. Van Buren Str., 5 Thüren östlich von Halsted. Abends offen. 7il*

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesale-Preisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10. High Arm $12. Neue Wilson $13. Sprecht vor, ehe Ihr kauft. 23mz*

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Muß verkaufen: 4 gute Pferde; gehe aus dem Geschäft. 731 Milwaukee Ave.

Muß verkaufen: 3 gute Pferde, billig. Eigenthümer todt. 83 Greenwich Str., nahe Leavitt Str. und Milwaukee Ave.

Wagen, Buggies und Geschirr, größte Auswahl in Chicago. Hunderte neuer und gebrauchter Wagen und Buggies; alle Sorten, in Wirklichkeit Alles, was Räder hat, und unsere Preise sind nicht zu bieten. — Thiel u. Ehrhardt, 395 Wabash Ave. 11mz,1m,u,fo

Möbel, Hausgeräthe 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Bretter, Holzböcke, Schubkarren und Wagen. 1828 W. 22. Str.

Uhren, Schmucksachen 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gold und Silber gekauft, Schmucksachen auf Bestellung angefertigt. Uhren genau reparirt. M. Stein, 225 Dearborn Str., Zimmer 511. 27mz1m

Heirathsgesuche.

(Jede Anzeige unter dieser Rubrik kostet für eine einmalige Einschaltung einen Dollar.)

Heirathsgesuch. Gebildete Dame aus guter Familie, 25 Jahre alt, hübsch, gemüthvoll, möchte sich mit einem älteren wohlhabenden Herren verheirathen. Strengste Diskretion zugesichert. Näheres zu erfahren von M. Kruse, Chicago. Adr. H. 612, Abendpost.

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Unterricht in deutscher Stenographie; — System Neustolze. Bitte um Preis-Angabe. Hanhardt, 917 Milwaukee Ave.

Gründlicher Zither-Unterricht wird in Prof. Habrecht's Zither-Schule, 411—413 E. North Ave. nach der besten Methode ertheilt. Großartiger Erfolg. Zwei Lektionen wöchentlich. $3 per Monat. 11mz1m

Prof. Oswald, hervorragender Lehrer für Violine, Mandoline, Piano, Zither und Guitarre. Lection 50 Cents. Instrumente geliehen. 952 Milwaukee Ave., nahe Ashland Ave. 16sepl

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

August Büttner,
Deutscher
Advokat und Notar.
Rath unentgeltlich.
18 Jahre Praxis in allen Gerichten.
160 Washington Str., Zimmer 302 und 303. 5agll

Fred. Plotke, Rechtsanwalt.
Alle Rechtssachen prompt besorgt. — Suite 844—848, Unity Building, 79 Dearborn Str., Wohnung 108 Osgood Str. 8novl

Julius Goldzier. John L. Rogers.
Goldzier & Rogers, Rechtsanwälte.
Suite 820 Chamber of Commerce.
Südost-Ecke Washington und LaSalle Str.

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Farmen. Farmen.
Farmen von 40 bis 160 Acres, alle mit hübschen Wohngebäuden, Scheunen und anderen Baulichkeiten versehen, Pferde, Kühe, Schweine, Hühner und Maschinen, von $450 aufwärts. Leichte Zahlungsbedingungen oder auch zum Vertauschen gegen Chicagoer Eigenthum. Müssen diesen Monat verkauft werden behufs Regulirung der Masse. Ullrich, 100 Washington Str., Zimmer 1409. 2ap,tasonbw

Zu verkaufen: 160 Acker oder mehr, etwas fruchtbar, Holzland. O. Krummel. 96 W. 19. Place, Chicago. samo

Nordseite.

Zu verkaufen und zu vertauschen: Bebautes und unbebautes Grundeigenthum in allen Theilen der Nordseite und Lake View. Verschiedene vorzügliche Bargains. Offen Abends. August Torpe, 160 North Ave. 31mz—15ap

Nordwest-Seite.

Zu verkaufen: Neue 5 Zimmer-Häuser, zwei Blocks von Elston Ave., Electric Cars an Warner Ave. (Addison Ave.), mit Wasser- u. Sewer-Einrichtung; $50 Anzahlung, $10 per Monat. Preis $1300. Ernst Melms, Eigenthümer, Ecke Milwaukee und California Ave. 5ja*

Westseite.

Zu verkaufen: Zweistöckiges Haus mit 4 Wohnungen. Bringt $24 per Monat. Kleine Anzahlung. — F. Schaedler, 134 Newton Str. mdi

Verschiedenes.

Zu verkaufen: Eine prachtvolle Baustelle, für nur 8 Dollars den Monat. Eine seltene Gelegenheit. — Agenten ausgeschlossen. Adresse H. 604 Abendpost. momifr

Geld auf Möbel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt.
Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt.
Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht.
Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
128 LaSalle Straße, Zimmer 1.
10aprljufon
—Geld zu verleihen auf Möbel und Pianos.—

Die Revenue Loan and Building Association, 79 Dearborn Str., Zimmer 1614, verleiht Geld auf Grundeigenthum zu 6 Prozent Zinsen, ohne Premium und ohne Kommission. 6mz1mtufo

Otto C. Voelcker, 70 LaSalle Straße, Zimmer 34.

Das einzige deutsche Geschäft in der Stadt. Wenn Ihr Geld borgen wollt, findet Ihr es zu Eurem Vortheil und Bequemlichkeit, bei uns zu borgen, in Summen von $20 bis $500 auf Möbel, Pianos u.s.w.

Die Sachen bleiben ungestört in Eurem Hause. Anleihe zahlbar in monatlichen Abschlagszahlungen oder nach Wunsch des Borgers. Ihr lauft keine Gefahr, daß Ihr Eure Möbel verliert, wenn Ihr von uns borgt. Unser Geschäft ist ein verantwortliches und reelles.

Freundliche Bedienung und Verschwiegenheit garantirt. Keine Nachfrage bei Nachbarn und Verwandten. Wenn Ihr Geld braucht, bitte, sprecht bei uns vor für Auskunft u.s.w., ehe Ihr anderswo hingeht. Wenn Ihr nicht kommen könnt, dann bitte schickt Adresse und wir senden einen deutschen Mann nach Eurem Hause, welcher Euch alle Auskunft gibt.

Eagle Loan Co., 70 LaSalle Str., Room 34.
Otto C. Voelcker, Geschäftsführer. 25jan*
Nordwest-Ecke Randolph u. LaSalle Str., 3. Stock.

Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Chicago Mortgage Loan Company,
Zimmer 12, Haymarket Theatre Building,
161 W. Madison Str., dritter Floor.

Wir leihen Euch Geld zu großen oder kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen. — Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden. — Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Unsere Westseite-Office ist Abends bis 8 Uhr geöffnet zur Bequemlichkeit der auf der Westseite Wohnenden. 11ap*

Chicago Credit Company,
99 Washington Str, Zimmer304; Branch-Office: 534 Lincoln Ave., Lake View.—Geld geliehen an Jedermann auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Fixtures, Diamanten, Uhren und auf irgend welche Sicherheit zu niedrigeren Raten, als bei anderen Firmen. Zahltermine nach Wunsch eingerichtet. Lange Zeit zur Abzahlung; höfliche und zuvorkommendeBehandlung gegen Jedermann. Geschäfte unter strengster Verschwiegenheit. Leute, welche auf der Nordseite und in Lake View wohnen, können Zeit und Geld sparen, indem sie nach unserer Office 534 Lincoln Av. gehen. Main-Office 99 Washington Str., Zimmer 304. 5ja*

Wenn Ihr Geld braucht und auch einen Freund, so sprecht bei mir vor. Ich verleihe mein eigenesGeld aufMöbel, Pianos, Pferde, Wagen, ohne daß dieselben aus Eurem Besitz entfernt werden, da ich die Zinsen will und nicht die Sachen. Deshalb braucht Ihr keine Angst zu haben, sie zu verlieren. Ich mache eine Spezialität aus Anleihen von $15 bis $200 und kann Euch das Geld an dem Tage geben, an dem Ihr es wünscht; Ihr könnt das Geld auf leichte Abzahlungen haben oder Zinsen bezahlen und das Geld so lange haben, wie Ihr wollt. — A. H. Williams, 69 Dearborn Str., im 4. Stock, Zimmer 28. Ecke Dearborn und Randolph Str.

Northwestern Mortgage Loan Co.,
465 Milwaukee Ave., Zimmer 53, Ecke Chicago Ave., über Schroeder's Apotheke.
Geld geliehen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w. zu billigsten Zinsen; rückzahlbar wie man wünscht. Jede Zahlung verringert die Kosten. Einwohner der Nordseite und Nordwestseite ersparen Geld und Zeit, wenn sie von uns borgen. 11jalf

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheim-Polizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u. s. w. und sammelt Beweise, Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dergl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m*

Löhne, Noten, Kost- und Saloon-Rechnungen und schlechte Schulden aller Art prompt kollektirt, wo Andere erfolglos sind. Keine Berechnung, wenn nicht erfolgreich. Mortgages „foreclosed“. Schlechte Miether entfernt. Allen Gerichtssachen prompte und sorgfältige Aufmerksamkeit gewidmet. Dokumente ausgestellt und beglaubigt.—Officestunden von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntags von 8 bis 1.
The Creditor's Merchantile Agency,
125 Dearborn Str., Zimmer 10, nahe Madison.
Herman Schulz, Anwalt.
Chas. Hoffman, Konstabler. 29oklf

Löhne schnell kollektirt. Rechtssachen erledigt in allen Gerichten. Collection-Dept. Zufriedenheit garantirt. Walter G. Kraft, deutscher Advokat, 134 Washington Str., Zimmer 814. Phone M. 1843. 22fbljufos

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art prompt kollektirt. Schlecht zahlende Miether hinausgesetzt. Keine Gebühren, wenn nicht erfolgreich. — Albert A. Kraft, Advokat, 95 Clark Str., Zimmer 609. 5novlf

Mrs. Margaret wohnt 366 Wells Str., Eingang an Elm Str. 24mz1mt

Heinze Company, 37—94 LaSalle Str. — Vermessungen und Zeichnungen sorgfältig ausgeführt. 2mz1m

Patente besorgt und verwerthet. Berthold Singer, Patentanwalt. 56 5. Ave., offen Sonntag Vorm.

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Männerkrankheiten geheilt. Keine Gebühren für Untersuchung. Abends offen. Dr. Lincoln, 70 Madison Str., Zimmer 4. 29mz,1m,son

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission. — Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4 Proz. an ohne Kommission. Vormittags: Residenz, 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, Nachmittags: Office, Zimmer 1614 Unity Building, 79 Dearborn Str. 13ag*

Ohne Kommission Geld zu verleihen zu 4, 5 und 6%. — R. 4, 59 N. Clark Str., Charles Stiller. 4mz,1m,exson

Geld zu verleihen zu 4 und 5 Prozent. Ullrich, Zimmer 1409 100 Washington Str. Grundeigenthums- und Geschäftsmakler. 15mz*

Zu verleihen: Geld auf Chicago Grundeigenthum in beliebigen Summen von $500 aufwärts, günstige Bedingungen. Sofortige und reelle Bedienung. — August Torpe, 160 E. North Ave. 31mz—ap15

Geld ohne Kommission zu 5, 5½ und 6 Prozent auf verbessertes Chicagoer Grundeigenthum. Anleihen zum Bauen. H. O. Stone & Co., 206 LaSalle Str. 15ma*



Verheirathet oder ledig?

Von **B. M. Croker.**

(Fortsetzung.)

„Wie könnte ich dir böse sein, Maddie?“ entgegenete er gerührt. „Bin doch ich in meiner Uebereilung, Gedankenlosigkeit und Selbstsucht ganz allein schuld daran, daß alles so gekommen ist, mein armes, liebes Kind! Ach, jene Schneenacht war unser Unglück! Ich hätte Dich damals allein lassen und zu Fuße zurückkehren müssen.“

„Unsinn, Unsinn!“ rief die junge Frau, deren Muth sich immer mehr hob. „Ich mag solche Dinge gar nicht mehr anhören! Außerdem gibt's auf unserem schweren Wege keine Umkehr; aber ich glaube und hoffe, daß sich jetzt das Ende davon absehen läßt. Und zum Mittagessen bekommst du ein gebratenes Hühnchen, das ich gleich unten in der Küche bei Frau Kane gelassen habe. Sie fragte, ob ich vielleicht das große Los gewonnen hätte, und ich sagte, daß uns wohl etwas Aehnliches in's Haus gefallen sei. O, Laurence, Laurence, möchten meine Hoffnungen sich doch erfüllen!“

* * *

Madelines Reisevorbereitungen bestanden darin, ihr Kleid zu wechseln, ihren Hut zu bürsten, zurecht zu biegen und an einigen Stellen ein wenig mit Tinte zu schwärzen, ein Paar Handschuhe, die noch aus besseren Tagen stammten, mit eigenen Händen zu waschen und zu glätten.

„Du siehst ordentlich elegant aus, Maddie,“ sagte Laurence, nachdem sie ihre Toilette beendigt hatte und sich ihm zeigte.

„Nicht wahr, ich sehe nicht so ganz arm aus, wie wir sind?“

„Nein,“ gab er etwas zögernd zur Antwort und fügte dann lächelnd hinzu: „Wer dir in's Gesicht blickt, wird nicht an deine Kleider denken. Und wirklich, Maddie, ich finde es nicht recht passend, daß ein so schönes Wesen, wie du, eine so lange Reise allein macht und noch dazu dritter Klasse.“

„Dummes Zeug, dummes Zeug!“ rief Madeline lachend. „Wenn du es wünschest, kann ich ja einen Schleier vorbinden, und kein Mensch wird mich bemerken. Sollte es aber doch jemand thun, so wird dieser Jemand glauben, ich sei ein junges Mädchen, das sich nach einer Stelle umsieht. Du glaubst immer, ein jeder müßte schön finden, was dir gefällt, du alter, dummer Laurence. Aber ich hörte Frau Kane erst neulich einmal sagen, ich sei „schrecklich häßlich“ geworden. Und daß Frau Harper nicht nur mein Gesicht ansieht, darauf kannst du dich verlassen!“

Zehn Minuten später hatte sie ihr schlafendes Kind geküßt, hatte von Laurence Abschied genommen, ihm noch einige Anweisungen in Bezug auf Frau Kanes Nichte zugeflüstert, eine ganze halbe Krone aus ihrem kleinen Schatze in seine Hand gelegt und hatte sich dann mit klopfendem Herzen zu Fuße auf den Weg nach dem ziemlich entfernten Bahnhofe gemacht. Nein, sie wollte nicht einmal die wenigen Pfennige für einen Platz im Omnibusse ausgeben, mußte jeden Groschen zusammenhalten und hatte ja, wenn sie erst im Eisenbahnwagen saß, Zeit genug zum Ausruhen. Und das war auch der Fall, wenn man das aufrechte Sitzen auf den steilen, harten Bänken eines überfüllten Abtheiles dritter Klasse, auf denen sie acht tödtlich lange Stunden zuzubringen hatte, ein Ausruhen nennen kann. An Schlafen ist in solcher Lage allerdings nicht zu denken; denn schnaufend braust der Zug durch die pechfinstere Nacht, und schon der gellende Pfiff der Verachtung, womit er die vielen kleinen Stationen passirt und sie in ihren Grundvesten erschüttert, würde jeden Versuch scheitern lassen, den die unglücklichen, unbequem sitzenden Passagiere, denen fast die Zähne aus dem Munde gerüttelt werden, etwa dazu machen.

Nach einer so unbehaglich verbrachten Nacht kam Madeline endlich an ihrem Bestimmungsorte glücklich an und sprang leichten Fußes auf den Bahnsteig hinab. Eine Unbequemlichkeit, die Sorge um etwaiges Gepäck, blieb ihr erspart, und so begab sie sich sofort in das Damentoilettezimmer, wusch Gesicht und Hände, ordnete ihr Haar, stäubte sich ein wenig ab, legte einige Groschen in einer Tasse Kaffee und einem Rosinenbrötchen an und fühlte sich dann gestärkt genug, um, wenn auch nicht Fräulein Selina, so doch Frau Harper entgegenzutreten. Nun noch ein kurzer Weg zu Fuße, und sie stand vor dem ihr so wohlbekannten Thore des „Harperhauses.“

Ein Madeline unbekanntes Mädchen, das von den Missethaten dieser jungen Dame nichts wußte, öffnete, sehr erstaunt über den frühen Besuch, die Thür.

Frau Harper hatte ihr Schlafzimmer noch nicht verlassen, auch Fräulein Harper war noch nicht unten, aber Madeline wurde gebeten, in das Empfangszimmer zu treten, wo eben die Möbel abgestaubt wurden. Hier wartete sie einige Zeit, während ein hastiges Hin- und Herlaufen und Sprechen über ihr hörbar wurde, und blickte sich in dem vertrauten Raume um. Es schien ihr, als habe sie ihn erst gestern verlassen, und dennoch, welche Kluft gähnte zwischen der Gegenwart und jenen Tagen, wo sie hier gestanden und Fräulein Selinas abscheuliche Beschuldigungen über sich hatte ergehen lassen. Das Zimmer war noch ganz so eingerichtet, wie damals. Da stand noch immer das beste Piano, an dem sie ihren Unterricht empfangen hatte, dort hingen noch die große bunte Kreidezeichnung von Alice Burns, sowie die beiden Aquarellen von Amy Watson, die Kupferstiche von Florence Blewitt und der Wandfächer zu Photographien von Isabella Jones, lauter Liebesgaben von Schülerinnen des Instituts, die hier zur Schau gestellt waren, um Eltern oder sonstigen Verwandten, die kamen, um sich nach der Anstalt zu erkundigen, als Fingerzeig zu dienen.

Plötzlich wurde die Thür aufgerissen, und herein stürzte Lätitia Harper.

„O Madeline, Sie sind's?“ rief sie. „Man meldete uns nur eine junge Dame. O wie ich mich freue, Sie wiederzusehen!“ Dabei schüttelte sie Madeline die Hände und sah ihr mit prüfenden Blicken in die Augen. „Wie dünn und zart Sie geworden sind, aber dünn oder voll, Sie sind hoch willkommen! Kommen Sie hinauf zu Mama, die eben beim Anziehen ist. Sie kommt nämlich nicht mehr so früh herunter, wie sonst, wünscht aber sehr, Sie zu sehen. Kommen Sie, die jungen Mädchen sind schon alle im Schulzimmer, und die Glocke zum Frühstück wird in zehn Minuten läuten.“ Dabei drehte sie sich, in der Absicht, Madeline voranzugehen, um, blieb aber mit der Klinke in der Hand nochmals stehen. „Sie haben doch gehört, was inzwischen mit Selina passirt ist?“ fragte sie mit einem rothen Fleck auf jeder Wange und mit blitzenden Augen. „Wie, Sie hätten nichts gehört?“

Nein, Madeline hatte nichts von Selina gehört, war aber auch nicht hierher gekommen, um von ihr zu hören, und so schüttelte sie nur einfach den Kopf und fragte: „Ist sie gestorben?“

„Nein, verheirathet ist sie. Sie hat vor etwa einem Jahre geheirathet“, gab Lätitia in aufgeregtem Tone zur Antwort. „Herrn Murphy, den rothhaarigen Geistlichen. O, sie hat sich ganz abscheulich benommen. Nennen Sie nur ihren Namen nicht, wenn Sie mit Mama sprechen, thun Sie es unter keiner Bedingung. Wir reden nie mehr von ihr“, schloß sie mit versagendem Athem, indem sie die Thür weit aufriß.

„Wirklich?“ gab Madeline einfach zur Antwort; im Stillen aber empfand sie es als unaussprechliche Erleichterung, daß die alte Feindin nicht mehr unter diesem Dache war, und nicht ohne Befriedigung vernahm sie, daß Selina, wie dereinst Madeline selbst, das Haus in Ungnade verlassen hatte.

„Sie werden meine Mutter ziemlich verändert finden“, flüsterte Lätitia, während sie vor dem Gaste die Treppe hinaufeilte. „Sie hat einen leichten Schlaganfall erlitten; der Kummer und Verdruß über Selnas Betragen wäre auch wohl genug gewesen, sie umzubringen. Sie ist seitdem nicht mehr, was sie war, und kommt Vormittags nie mehr herunter. Aber sprechen Sie nicht davon!“

„Madeline!“ rief die alte Dame, die mit ihrer besten Sonntagshaube auf dem Kopfe aufrecht im Bett saß, im Tone freudigsten Erstaunens, als die ehemalige Schülerin in ihr Zimmer trat.

„Madeline! Nein, das ist fast zu schön, um wahr zu sein! Ich wagte kaum noch, auf Ihr Kommen zu hoffen, obwohl ich meine Aufforderung täglich in die Zeitung einrücken ließ. Kommen Sie her und geben Sie mir einen Kuß!“ Dabei hielt sie Madeline die runzlige Wange hin.

Das Gedächtniß der alten Dame mußte, wie Madeline sich sagte, wohl ernstlich gelitten haben; denn nach der damaligen schimpflichen Ausstoßung war der heutige Empfang mit ausgestreckten Händen und zärtlichen Küssen kaum zu erklären, wenn man nicht annahm, daß sie inzwischen kindisch geworden sei. Außerdem hätte es für einen solchen erstaunlichen Wechsel der Gesinnung nur noch einen Grund geben können, und dieser war allerdings ein sehr gewichtiger, die Aussicht auf Geld, viel Geld.

Frau Haper hatte kein rechtes Glück mehr gehabt, seitdem Madeline aus der Anstalt entfernt worden war. Eine junge Lehrerin, die man an ihrer Stelle engagirte, machte natürlich ebensowohl Ansprüche auf Gehalt, wie auf anständige Behandlung und bereitete den Damen große Kosten und viel Verdruß. Dann kam das abscheuliche Benehmen Selinas und des bisherigen Anbeters ihrer Schwester, woraus, da man die schmutzige Familienwäsche ziemlich öffentlich wusch, ein häßlicher Skandal erwuchs, welcher der Anstalt Schaden brachte. Die Schule war seitdem im steten Rückschreiten begriffen, eine Schülerin nach der andern trat aus, und es gab jetzt an dem langen Speisetische viele leere Plätze.

Zuletzt kam, woran man am wenigsten gedacht hatte, noch von Herrn West ein Brief, der eine Anweisung auf seinen Bankier enthielt, sowie die Nachricht, daß der Absender demnächst, und zwar als reicher, vom Glück begünstigter Mann, nach England zurückkehren werde. Die Anweisung lautete auf die rückständige Pension für zwei Jahre nebst Zinsen; doch da lag die Schwierigkeit! Madeline hatte das Institut seit länger als einem Jahre verlassen. Wie konnten die Damen das schlecht verdiente Geld ehrlicherweise annehmen! Sie hatten die Tochter des Mannes aus dem Hause geworfen und mußten — das unterlag keinem Zweifel — das Geld zurückschicken.

Durch das mildernde Licht des Geldes betrachtet, erschien ihnen das Betragen Madelines jetzt gar nicht mehr so schlimm. Das arme Mädchen war Selinas Bosheit zum Opfer gefallen und deshalb mehr zu beklagen, als zu tadeln. Man mußte sie, wenn irgend möglich, auffinden und wieder ins Haus aufnehmen, als sei nichts vorgefallen, als sei in ihrem Aufenthalt keine Unterbrechunge ingetreten. Und jetzt war Madeline gefunden!

„Lätitia, geh hinunter und schicke sogleich ein gutes Frühstück für zwei herauf, zwei frische Eier, währenddem werde ich Madeline alles erzählen“, befahl die alte Dame, welche die Zügel noch immer in den Händen hielt, obgleich ihre rechte Hand gelähmt war. Und Lätitia, welche die Sache mit der Mutter bereits ausgiebig besprochen hatte und wohl fürchtete, daß mehrere Köche den Brei verderben möchten, folgte gehorsam ihrem Befehle.

„Legen Sie doch Ihren Hut und Ihr Jacket ab und machen Sie sich's bequem, liebes Kind“, fuhr Frau Harper fort. „Ich bin überzeugt, Sie ahnen bereits — ja legen Sie nur Ihre Sachen auf die Ottomane — um was es sich handelt, daß nämlich Ihr Vater geschrieben hat und daß er als immens reicher Mann“, sie verweilte auf dem Worte „immens“ mit besonderem Wohlgefallen, „nach England zurückkehrt.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Märchen vom milden Nordpol und das Schicksal Andrees.

(Von Hermann Braunhofer.)

Ohne Hoffnung, Andrée und seine Gefährten Strindberg und Fränkel jemals wieder von ihrem Flug nach dem Nordpol zurückkehren zu sehen, horcht die gebildete Welt mit klopfendem Herzen auf jede Nachricht, die über das voraussichtlich tragische Schicksal der kühnen Luftschiffer einige Auskunft zu geben verspricht. Wie gern würde sie den Todesmuthigen dieselben Ehren gönnen, in deren Glanze sich Herr Nansen sonnt! Aber wer ist es noch, der als der letzte an die erfolgreiche Rückkehr Andrées und seiner Begleiter zu glauben wagt? Andrée setzte sich, als er zur Entdeckung des Nordpols den Ballon bestieg, ganz unvergleichbar größeren Gefahren aus, als die es waren, denen Nansen mit seinem Schiff, und nachher mit seinen Hundeschlitten trotzte. Einmal mit dem Ballon oben in den Lüften, hörte natürlich jede Berechnung und Selbstbestimmung auf, und an die Stelle des bewußten Vordringens trat der absolute Zufall der unbekannten Strömungen der höheren Atmosphäre. Da diese Luftschichten schon in südlichen Breiten sehr kalt sind, so läßt sich mit Sicherheit annehmen, daß sie über Spitzbergen so eisig sind, um in kurzer Zeit jeden warmblütigen Organismus erstarren zu machen. So groß deshalb der Enthusiasmus aller Gebildeten wäre, wenn Andrée irgendwo wieder auftauchen würde, so gering, ja aussichtslos ist jede Hoffnung, daß er überhaupt noch unter den Lebenden weile, geschweige denn, daß er noch, als der erste Sterbliche, vom Nordpol Kunde brächte.

Zu den wissenschaftlichen Antrieben, die einen so todesmuthigen Luftschiffer wie Andrée bewogen haben, die Fahrt nach dem unbekannten Ende der Welt zu wagen, mögen sich, dem Forscher unbewußt, die Reize märchenhafter Vorstellungen gesellt haben, sagenhafte Berichte, die in vergangenen Jahrhunderten über den Nordpol geherrscht hatten. Es ist bekannt, wie tief auf Columbus, den Entdecker Amerikas, die mittelalterlichen Schiffermärchen über ein fern im Osten liegendes Land Zipangu, das gegenwärtige Japan, eingewirkt haben. Noch auf seinem Todtenbette konnte sich der Seeheld von seinem Jugendtraum, das Goldland Zipangu entdeckt zu haben, nicht trennen. Und als Nachtigal, der kühne Erforscher der Sahara und des Sudans, im Jahre 1870 zum ersten Male an den Ufern des Tschadsees stand, da überkamen ihn, wie er es in seinem großen Reisewerke selbst beschreibt, die Erinnerungen aus seiner Knabenzeit, in der er die halb sagenhaften Erzählungen von dem großen See des Sudan gelesen hatte. Der Zauber, den der noch von keinem Menschen betretenen Nordpol auf die Phantasie ausübt, ist seit den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart gleich mächtig geblieben.

Schon im Gesetzbuche des Manu spricht sich der Glaube der brahmanischen Arier aus, daß die Heimath der Götter am Nordpol sei. Das Eis der himmelhohen Schneeberge der Himalaya-Kette galt dem, in der Sommerhitze schmachtenden Bewohner Hindostans, als das Amritam, als die Ambrosia und der Nektar der Götter. Dort in jener seligen Einsamkeit am Nordpol ist der Sitz Brahmas, wo er in ungestörter Ruhe seinen Schöpfungstraum träumt. Dieses im höchsten Norden gelegene Land heißt im Zendavesta das Land Airyana Vaidsha. Dort dauert der Winter zehn Monate. Das würde gegenwärtig etwa zu den Mündungen des Obi oder auf Nowaja Semlja passen. Allein trotzdem der Sommer nur zwei Monate lang ist, leben dort die Menschen glücklich und werden dreihundert Jahre alt. Mit jener Vorstellung der arischen Urzeit völlig übereinstimmend, schildert auch das altindische Epos den Aufenthalt der ersten Menschen. Unter den vier großen Paradiesflüssen, die das Vishnupurana nennt, heißt derjenige, der in den nördlichen Ozean fließt, Bhadra, die Gütige, gleichsam „Bona Dea“. Nach Wilson ist es wahrscheinlich der Ob. An seinen Ufern wohnen die Uttarakurn. Sie haben keine Könige, wie schon die ältesten Erklärungsschriften zum Veda berichten, aber sie sind glücklich, und ihr Lebenswandel wird heilig genannt.

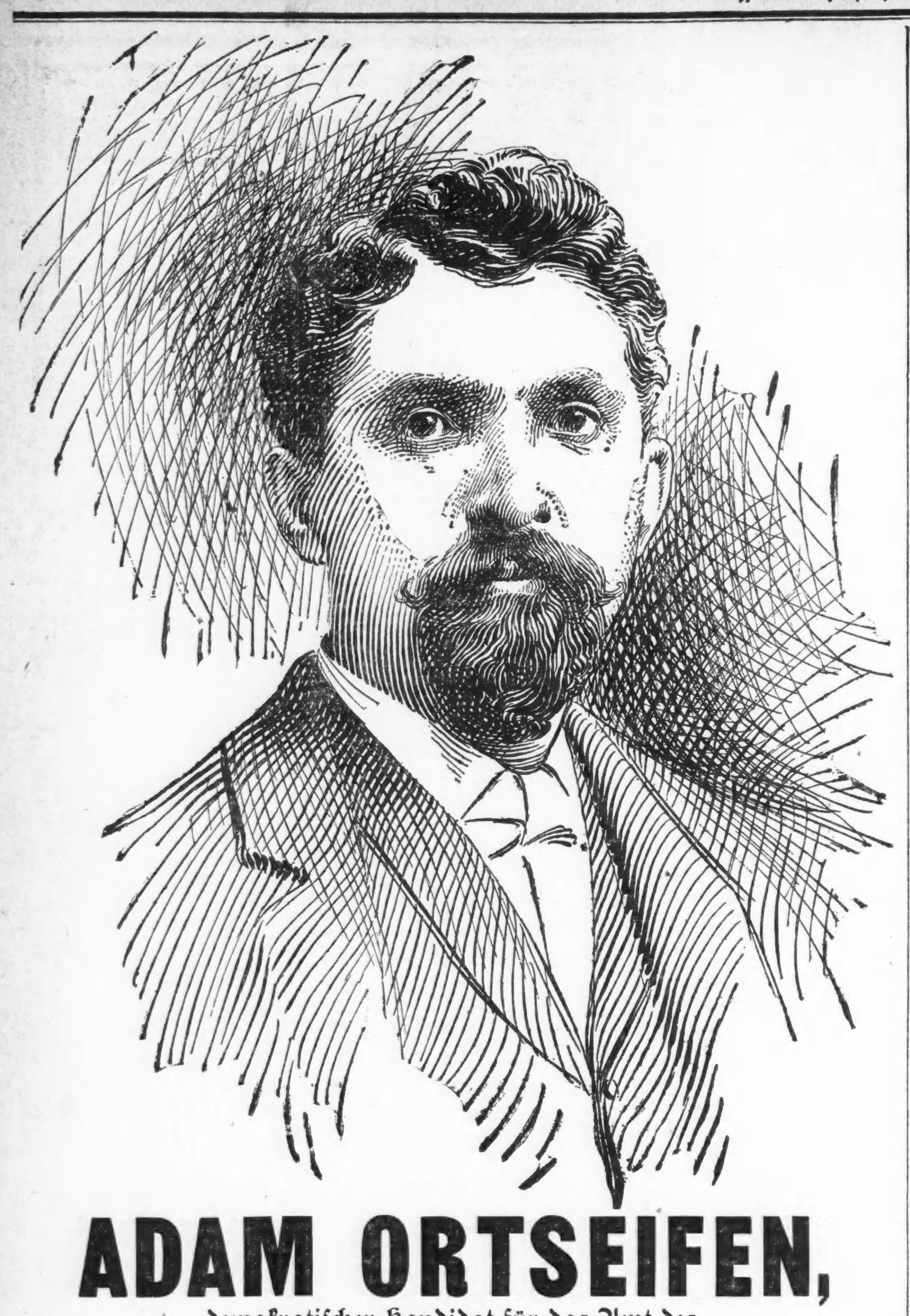
So auch versetzt Strabo in seiner Geographie das Ruhebett des Kronos, des Stammvaters der Götter, in die Heimath des Boreas, des Nordwinds, an die Quelle der Nacht, wo aber auch zugleich der Garten des Phoibos, d. h. der Sonnengarten liegt. Der römische Erzähler griechischer Göttersagen, Hyginus, sagt, Polus, der Nordpol, sei der Vater der Latona, welche die Götter Apollo und Diana, d. h. die Sonne und den Mond, sowie die Asteria, die Sternenwelt, gebar. Nach dem griechischen Geschichtsschreiber Diodor wurde die Göttin Latona selbst auf der glücklichen Insel im Lande der Hyperboräer geboren. Dort spielte der Sonnengott Apollo die Lyra und tanzte die ganze Nacht und zwar von der Frühlings Tag- und Nachtgleiche bis zum Aufgange der Plejaden, also im Sommer. Hier sei auch die Mitte der Welt, hier beginne und ende der Kreislauf aller Gestirne. Dorthin an den Nordpol versetzten mehrere griechische Schriftsteller auch die Gärten der Hesperiden, dort im Lande der Hyperboräer und nicht im Westen, rage das himmelhohe Gebirge des Atlas empor. Dort in, jenem seligen Lande sei auch die Stätte, woher der Bernstein komme, dort, wo im Hain der Diana alle wilden Thiere zahm sind. Dort sei das selige Eiland der Circe, die bei Nacht singend und webend von wilden Thieren umgeben sei.

Derselbe Glaube, der bei den Völkern des Südens herrschte, wiederholte sich aber auch im europäischen Norden bei den alten Briten. Das Sternbild des großen Bären, das dem Nordpol am nächsten steht, wurde von den Briten personifizirt in ihrem großen Stammgott und Stammkönige Artur, der nach der Sage auf der Insel Avalon, d. h. im Apfelgarten, schläft, aber einst wieder erwachen soll, um dem Volke die alte goldene Zeit zurückzubringen.

Diese Vorstellung von dem seligen Zustand eines am Nordpol wohnenden Menschengeschlechtes beherrschte nicht nur das Mittelalter, sondern spiegelt sich noch in dem kosmologischen Gedichte De Immenso des philosophischen Begründers der neueren Weltanschauung, des Italieners Giordano Bruno, wieder. Da wohnt hoch oben am Nordpol hinter den ungeheuren Felsenmauern der Polgebirge ein glückseliges Menschengeschlecht, das weder von den brennenden Strahlen der Sonne des Südens, noch von der eisigen Kälte des Nordens zu leiden hat, sondern in Jahr aus Jahr ein gemäßigtem Klima friedfertig und genügsam sich des Lebens freut. Giordano Bruno schrieb dieses große Gedicht im Jahre 1590 in Frankfurt a. M. Wir dürfen uns deshalb nicht wundern, wenn diese mythische Vorstellung vom Nordpol sich ein halbes Jahrhundert später noch in Holland wiederfindet. In der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts hatten die Holländer mehrere Entdeckungsfahrten in das nördliche Eismeer unternommen und waren nach Spitzbergen und Nowaja Semlja gekommen. Die Engländer und Holländer wollten damals die nördliche Durchfahrt, d. h. das freie Meer zwischen dem Norden der alten und dem Norden der neuen Welt auffinden. Es war das große Problem, das bekanntlich erst Nordenskjöld gelöst hat, insofern er bewiesen hat, daß diese freie Durchfahrt durch das nördliche Eismeer von Europa nach Japan, China und Kalifornien nur mit der größten Lebensgefahr zu bewerkstelligen ist. Damals aber, gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts, erschien unter den zahlreichen Büchern, die sich mit dem nördlichen Eismeer beschäftigten, auch ein englisches: „A brief Discourse of the Passage by the North-Pole to Japan, China etc. London, 1674. Nordenskjöld berichtet aus dieser Schrift von einem Wirthshausgespräch, das vor damals zweiundzwanzig Jahren in Amsterdam von einem holländischen Seemann geführt worden war. Dieser alte Seebär rühmte sich, bei einer Expedition in's nördliche Eismeer sogar zwei Grade über den Nordpol hinausgekommen zu sein. „Da war kein Eis“, erzählte er, „und das Wetter war so schön und warm wie in Amsterdam im Sommer.“ Das ist genau dasselbe, was das Alterthum, das Mittelalter und die beginnende Neuzeit poetisch geträumt haben. Das offene Polarmeer, hat seit dieser Zeit in den Berichten der Nordpolfahrer seine berückende Rolle weitergespielt. Eine der denkwürdigsten Expeditionen war die, die der Amerikaner Kane im Juni 1854 zur Auffindung Franklins unternahm. Der New Yorker Kaufmann Grinnell hatte ihn mit den nöthigen Mitteln ausgestattet. Die Expedition gelangte längs der Westküste Grönlands bis zum 81. Gr. nördlicher Breite. Aber leider war es nicht Kane selbst, der diese Fahrt machte und beschrieb. Seiner geschwächten Gesundheit wegen, die der Schlittenreise in den hohen Norden nicht gewachsen war, hatte er an der grönländischen Küste zurückbleiben müssen. Die Aufgabe wurde einem Matrosen übertragen, Namens William Morton, einem Manne, dessen Zuverlässigkeit Kane auf seiner ersten Suche nach Franklin in den Jahren 1850 bis 1852 erprobt hatte. Morton besaß einige nautische Fertigkeiten, so daß er mit Hilfe des Kompasses und des Sextanten eine Karte des zurückgelegten Weges anfertigen konnte. Dieser Matrose berichtete, daß er auf seiner letzten Reise, wobei auch die Hundeschlitten zurückgelassen werden mußten, endlich zu Fuß an eine Felswand gelangt sei, die er nur 500 Fuß hoch habe hinanklimmen können, während die Klippen noch dreimal höher emporstiegen. Dies war das von ihm Konstitution benannte Kap unter 81° 22' nördlicher Breite. Von dort aus erblickte er, wie berichtet, zwischen Nord und Nordost, wo die Aussicht endigte, eine völlig freie See am 24. Juni 1854. Gegen Nordwesten, fügt der Bericht hinzu, lagerten Regenwolken. Dieser Umstand scheint für die Sache wichtig zu sein. Zur Zeit von Witterungswechseln, insbesondere, sobald Thauwetter eintrifft, wenn die untersten Luftschichten eine andere Temperatur haben als die obersten, kommen Luftspiegelungen vor. Sollte Morton, dessen Wahrheitsliebe Kane als absolut zuverlässig bezeichnet, nicht eine Fata Morgana gesehen haben? Sollte nicht auch der Bericht des holländischen Matrosen in letzter Linie auf dieselbe Erscheinung zurückzuführen sein?

Das offene Nordpolarmeer, an das noch Petermann fest geglaubt hatte, als er im Jahre 1868 den Kapitän Koldewey zur Entdeckung des Nordpols abkommandirte, ist so gut ein poetischer Traum, wie die nach der antiken Sage am Nordpol gelegenen Gärten der Hesperiden. Beide setzen nicht ein polares Klima voraus, sondern ein gemäßigtes, wenn nicht warmes. Ein Eiskeller kann aber nicht zugleich ein Treibhaus sein. Und warum stammen denn die Berichte über ein freies Polarmeer bis jetzt nur von Matrosen? Warum haben Nordpolfahrer von wissenschaftlicher Bildung bis jetzt das freie Polarmeer nicht erblickt?

Wenn Andree überhaupt jemals von seiner Nordpolfahrt zurückkehrte, so empfinge ihn ein bis jetzt nicht dagewesener Enthusiasmus der gesammten Kulturwelt. Aber er wird von seiner Ikarusfahrt nicht zurückkehren. Fast ebenso gut könnte man hoffen, daß noch einzelne Theilnehmer der Franklin-Expedition vom Jahre 1848 aus den eisstarrenden Gegenden im Norden der Hudsonsbai wieder zurückkämen. Andree und seine Gefährten sind das Opfer einer von der Urzeit bis in unsere Gegenwart hinein die Gemüther beseligenden Vorstellung geworden, das Opfer des kosmographischen Mythus, nach welchem, fernab von den Wohnsitzen der übrigen Sterblichen, im höchsten Norden ein auserkorenes Geschlecht der Götter, Halbgötter und seligen Menschen ein elysisches Dasein führe oder wo, nach neuzeitlich scheinbar gründlicherer Ausdrucksweise, hinter den furchtbaren Eiswüsten des Polarkreises ein eisfreies, offenes Meer sich ausdehne, ein Meer, zu welchem die letzten Ausläufer des warmen Golfstromes den Schlüssel bilden sollen.



ADAM ORTSEIFEN,

demokratischer Kandidat für das Amt des

Stadtschatzmeisters.

„Die außerordentlich erfolgreiche kommerzielle Laufbahn von Adam Ortseifen ist ein glänzendes Beispiel, um zu zeigen, was Ehrlichkeit, Pflichttreue und unentwegtes Festhalten an Geschäftsprinzipien zu leisten vermögen.“

„Zu Montabaur in Deutschland im Jahre 1854 geboren, kam er schon in früher Jugend nach Amerika und ließ sich im Jahre 1873 in Chicago nieder. Nachdem er längere Zeit im Dekorations-Geschäft thätig gewesen war, trat er in die Dienste der alten Downer & Bemis Brewing Co., der jetzigen McAvoy Brewing Co., woselbst er durch treue und ehrliche Pflichterfüllung an der Leiter zum Erfolge emporstieg, bis er seine jetzige Stellung als Vize-Präsident und Haupt-Geschäftsführer erreicht hatte, die er nun schon seit acht Jahren inne hat.“

„Ein volksthümlicher, generöser und genialer Ehrenmann, Mitglied der bedeutendsten Vereine und Verbrüderungen unserer Stadt, Sekretär der Chicago und Milwaukee Brewers' Association, Ex-Sprecher der Südseite Turngemeinde und hervorragendes Mitglied mehrerer deutschen Gesangs- und literarischen Vereine und als Mitglied am Chicagoer Art Institute und Field Museum interessirt, bedarf er keiner weiteren persönlichen Empfehlung.“

„Dies ist sein erstes Auftreten in der Chicagoer Politik, und wurde die Nomination von ihm nur angenommen, um den Wünschen seiner vielen Freunde gerecht zu werden, welche darauf bestanden, daß er die einstimmige Nomination seiner Partei annehme, die in ihm einen der besten repräsentativen Deutsch-Amerikaner erblickte.“

„Glücklich verheirathet, wohnt Herr Ortseifen mit seiner Familie 514 Ost 46. Str., und ist, mindestens auf der ganzen Südseite der Stadt, vortheilhaft bekannt durch seine stets offene Hand für alle wohlthätigen und erzieherischen Institutionen. Seine hohe geschäftliche Stellung und sein strenges Pflichtgefühl machen ihn zu einem idealen Kandidaten für das Stadtschatzmeisteramt, und die Tausende von Freunden, welche er in allen Theilen Chicago's besitzt, haben seine Kandidatur mit einer Arbeitsfreudigkeit aufgenommen, die wohlthut und nicht erlahmen wird bis zum Schlusse des Stimmkastens.“

(Original-Korrespondenz der „Abendpost“.)

Politisches und Unpolitisches aus Deutschland.

Berlin, 20. März 1899.

Also die Freude war doch umsonst! Unser Oberbürgermeister ist noch immer nicht bestätigt. Als ich im letzten Brief von der endlich erfolgten Bestätigung berichtete, da schöpfte ich aus einer Quelle, die bisher für sehr zuverlässig galt, denn mit mir zugleich brachten auch mehrere große Tageszeitungen die gleiche Nachricht aus der gleichen Quelle. Und nu ergibt es sich, daß wir Alle uns haben täuschen lassen. Jetzt wird nun von versteckt offiziöser Seite das Gerücht verbreitet, die Bestätigung sei allerdings eine nahezu schon beschlossene Sache gewesen und wäre bestimmt in diesen Tagen bereits veröffentlicht worden, wenn nicht die Reden der Herren Munkel und Langerhans gerade um diese Zeit gehalten worden wären; der Inhalt eben dieser Reden aber, der die Märzgefallenen von 1848 verherrlicht, habe an höchster Stelle ein derartiges Mißfallen erregt, daß nun vorerst an eine Bestätigung des Herrn Oberbürgermeisters von Berlin gar nicht gedacht werden könne. Armer Oberbürgermeister! Armes Berlin! So ist also das Ende dieser Komödie unabsehbar, denn bekanntlich hat die Stadtverwaltung den Forderungen der Regierung, betreffend Einzäunung des Friedhofs der Märzgefallenen ein bis jetzt sehr energisches Nein entgegengesetzt; es ist zwar nicht ausgeschlossen, daß die Verwaltung über kurz oder lang trotzdem nachgibt, denn wie sagt das Sprichwort? „Mit hohen Herren ist nicht gut Kirschen essen!“ — Also warten wir es ab.

* * *

Der Zwist zwischen der Familie Bismarck und unserem Kaiserhause scheint ja nun beigelegt zu sein. Man wird sich entsinnen, daß es seiner Zeit den Anschein hatte, als habe sich der unvergeßliche Groll des großen Einsamen von Friedrichsruh auch auf seine Söhne vererbt. Manche kleinen Episoden gaben ja beredte Kunde davon. Und vor allem war es Fürst Herbert, der sich grollend zurückzog von dem Feld, auf dem er ehedem eine so glanzvolle Position gehabt hatte. Diese Erbitterung ging damals so weit, daß der Kaiser, als er von der Einsargung des großen Kanzlers heimkam, zu seiner nächsten Umgebung gesagt haben soll: „Man hat mich in Friedrichsruh wie einen Schuster behandelt.“ Aber das war damals, im Sommer des vorigen Jahres. Nun sind Monate darüber hingegangen, und jetzt scheint Fürst Herbert eingesehen zu haben, daß „wer sich der Einsamkeit ergibt, auch bald allein ist,“ und da er dies Vergessen-Werden wohl nicht gut vertragen kann, hat er es mit viel Klugheit versucht, das Geschehene vergessen zu machen und kommt als ein Bereuender zurück zum Thron. Und unser Kaiser, ein Mann von wahrhafter Herzensgröße, hat denn auch hier wieder gezeigt, daß es das edelste Recht der Krone ist, zu vergeben. Und jetzt, als der Kaiser zur Beisetzung des großen Kanzlers in Friedrichsruh war, hat man es wieder deutlich gesehen, daß der Monarch allem Kleinlichen abhold ist. Mit großer Herzlichkeit hat er die Nachkommen Bismarcks behandelt und besonders den Fürsten Herbert wiederholt ausgezeichnet. Bei einem dieser Gespräche sind gutem Vernehmen nach auch die sehr charakteristischen Worte des Kaisers gefallen: „Fürst Bismarck war kein Kirchengeher, aber er war ein überzeugter gläubiger und tief innerlicher Christ,“ und ferner: „der 16. März ist zur Beisetzung gewählt worden, weil an diesem Tage auch Kaiser Wilhelm der Große zur ewigen Ruhe bestattet worden ist.“ Als dann der Kaiser abfuhr, unterhielt er sich mit dem Fürsten Herbert vom Koupé aus noch längere Zeit, so daß die Abfahrt hinausgeschoben werden mußte, und erst eine Viertelstunde später nahm er auf das Herzlichste von dem Fürsten Abschied.

* * *

Bekannt ist, daß der Kaiser der bildenden Kunst ein sehr reges Interesse entgegenbringt; welche Aufmerksamkeit er aber für die Kunstwerke hat, mit denen er seine Künstler beauftragt hat, das beweist folgende kleine Episode, die man sich gegenwärtig hier in Hofkreisen erzählt: Das Kaiserpaar besuchte vor einigen Tagen das Atelier des Bildhauers Walter Schott und zwar unangemeldet. Der Künstler war nicht zugegen, sondern nur ein Atelierdiener, der erst vor einigen Tagen neu angestellt war. Dieser Diener, ein biederer Bursche vom Lande, war gerade beim Reinigen der Fenster, als der Kaiser eintrat und ihn fragte, ob sein Herr zugegen wäre. „Is kenner da, Königliche Hoheit,“ antwortete verlegen lächelnd der Bursche. Der Kaiser sah die Kaiserin an, dann lächelten Beide herzhaft und traten in den Innenraum des Ateliers, in dessen Mitte das mit feuchten Tüchern bedeckte große Thonmodell der für das Schlachtfeld von St. Privat bestimmten Engelsfigur stand, zu welcher der Kaiser bekanntlich den ersten Entwurf selbst gezeichnet hat. „Sie sind wohl noch nicht lange hier?“ fragte der Kaiser, worauf der Bursche lächelnd entgegnete: „Erst acht Dage, Königliche Hoheit.“ Darauf ließ sich der Monarch die große Stehleiter heranrücken, stieg hinauf und befreite eigenhändig das Modell von seiner nassen Umhüllung. Die Kaiserin war inzwischen auf die andere Seite der Stehleiter gestiegen, und so betrachteten beide Majestäten lange Zeit die in der Vollendung begriffene Arbeit des Künstlers. Der Bursche aber stand andachtsvoll, den Zeigefinger im Mund, und sah mit großen Augen auf das Bild, das sich ihm darbot. Erst als der Kaiser fortging und ihm einen Thaler Trinkgeld gab, ward er wieder lebendig und stotterte verlegen lächelnd: „Danke ooch schön, Königliche Hoheit!“

Und noch ein anderes niedliches Geschichtchen zirkulirt. Es bezieht sich auf Herrn [illegible] Rhodes, der nun wieder abgereist ist und vom Kaiser mit seiner Photographie beschenkt wurde.

Das Geschichtchen bezieht sich nicht auf den Inhalt der Unterredung bei der Audienz, sondern knüpft an eine Aeußerlichkeit — den Anzug des Herrn Rhodes — an. Der „König von Rhodesien“ — wie man ihn hier genannt hat — war zu einer feierlichen Audienz beim Kaiser geladen und erschien in einem hellen Anzug, dito Hütchen, — also nicht "in full dress," der sonst mit peinlicher Strenge bei derartigen Gelegenheiten eingehalten wird. In den höfischen Kreisen soll Schauder und Entsetzen ob dieses fürchterlichen Kleiderfrevels geherrscht haben, und manches ehrwürdige Haupt soll gewackelt haben; Herr Rhodes aber merkte nichts von alledem, sondern schritt an den erstaunten und erstarrten Höflingen vorüber, direkt in das Gemach des Kaisers. Und der Monarch hat denn auch nicht den geringsten Anstand genommen, den kühnen Engländer trotz alledem sehr huldvoll und liebenswürdig zu empfangen. Noch heute schütteln darüber sämmtliche Höflinge die Köpfe.

* * *

Die Dienstbotenmisère in Berlin zeitigt recht sonderbare Blüthen. In den großen Vermiethungsbureaus finden oft förmliche Kämpfe statt zwischen den Hausfrauen um die wenigen erscheinenden Dienstmädchen. Infolgedessen sind die Löhne natürlich entsprechend gestiegen. Die sogenannten „Mädchen für Alles,“ die nur Hausmannskost kochen können, erhalten bei vollständig freier Station mindestens 240 Mark jährlichen Lohn. Natürlich nutzen die so sehr Begehrten die augenblickliche sehr günstige Konjunktur vollständig aus und erhalten auch ihre mitunter sehr drastischen Forderungen schlankweg bewilligt. Gegen die Forderung eines eigenen Zimmers wäre nun ja gewiß nichts einzuwenden; das Neueste ist nun aber, daß die holden Küchenfeen Zimmer mit separatem Eingang zu haben wünschen. Da wird nun den Herren Baumeistern nichts übrig bleiben, als diesen Wünschen der dienenden Damen Rechnung zu tragen und die Häuser dementsprechend anders zu bauen, als dies sonst geschehen ist. Ebenso gehört es heute zu den ständigen Forderungen der Mädchen, daß ihnen die Herrschaft beim Miethen einen vierzehntägigen Sommerurlaub bewilligt, während dessen ihnen Kost und Lohn ersetzt werden muß. Viel anspruchsvoller sind nun gar die perfekten Köchinnen; unter 360—480 Mark per Jahr ist eine derartige Kochkünstlerin überhaupt nicht zu haben und dabei genießt sie dann noch alle Vortheile eines bevorzugten Familienmitgliedes. Man sieht, die Agitation der Frauenrechtlerinnen hinterläßt schon ihre Spuren. Und es ist gar nicht so unrichtig, was ein bekannter Witzbold jüngst gesagt hat, nämlich, daß wir Männer alle unsern Beruf verfehlt hätten!

Paul Bliß.

Vergiftete Waffen in Europa.

Nicht nur bei den auf den untersten Stufen stehenden Völkern in Afrika, Amerika und Australien sind vergiftete Waffen im Gebrauch, auch in Europa sind solche seit Alters her verwendet worden. In der „Zeitschrift für historische Waffenkunde“ werden die bemerkenswerthesten Beispiele dafür zusammengestellt. Zunächst wird an die Belege bei Schriftstellern des Alterthums erinnert, an Homer, Ovid, deren Erzählungen von vergifteten Waffen bekannt sind. Nach Aristoteles, Strabon, Plinius, Celsus, Aulus Gellius waren bei den Galliern vergiftete Jagdpfeile etwas ganz Gewöhnliches. Von diesen zu vergifteten Kriegspfeilen war nur ein kleiner Schritt. Die „Lex Salica“ kennt beide Gattungen; in dem Kapitel über Körperverletzungen wird ausdrücklich gesagt: „Wer absichtlich auf einen Anderen einen vergifteten Pfeil abschnellt, der soll nach dem Brauche der Dingstätte dieses Unterfangen, auch wenn er sein Ziel verfehlt, mit 2500 Denaren oder 62½ Shillingen büßen.“ Vergiftete Waffen und deren Gebrauch gegen Menschen können also gar nichts Seltenes gewesen sein, wenn die Gesetzgebung in dieser Weise darauf Bezug nimmt. Durch das ganze Mittelalter hindurch bis in die letzten Jahrhunderte hinein, sollen in den Thälern der Schweizer Alpen, von Savoyen, in Südfrankreich vergiftete Geschosse im Schwunge gewesen sein. Der am Hergebrachten hängende Sinn der Bergbauern vertraute lieber auf den bewährten Bolzen als auf die thueren und doch recht unsicheren Büchsen, um der Gemse aufzulauern. Daß aber auch im späten Mittelalter noch im Kriege solche Geschosse öfter gebraucht wurden, wird in dem „großen vollständigen Universal-Lexikon von Joh. H. Zedler“ angedeutet. Unter dem Worte „Waffe“ findet sich darin z. B. folgende Bemerkung: „Im Jahre 1675 haben die hohen Alliirten in dem französischen Kriege mit den Franzosen durch einen ausdrücklichen Vergleich ausgemacht, daß sich Niemand unterstehen solle, vergiftete Pfeile zu gebrauchen.“ Und nicht nur diese wurden mit todtbringenden „Säften“ bestrichen, auch die Nahwaffen trug man kein Bedenken zu Mordzwecken zu vergiften. So stießen zwei, von der Fredegunde gedungene Mordgesellen, Sigibert mit vergifteten Haumessern nieder. Auch aus dem 13. Jahrhundert liegen Nachrichten vor, daß man sich vergifteter Klingen bedient habe. Wenn über solche Waffen nur literarische Notizen vorliegen, die selbst aber in den Sammlungen nicht vorhanden sind, so erklärt sich dies z. B. daraus, daß sie meist unlauteren Zwecken dienten. Die Waffe des Bravo war aber keineswegs von solcher Art, daß sie die Aufmerksamkeit des Kunsthistorikers erregen konnte; außerdem wird sie nach dem Gebrauch stets gründlich von jeder Spur des Giftes befreit worden sein. Neuerdings hat man die Vermuthung aufgestellt, daß das räthselhafte „Genuesermesser“, ein Stoßmesser mit einer feinen, schmalen, aber doch starken Klinge, die in der Nähe der scharfen Spitze ein viereckiges Loch ausweist, im Bedarfsfalle mit einer teigartigen, giftigen Masse ausgefüllt wurde. Früher hat man es meist als Riemernadel angesehen; doch es ist für diesen Zweck viel zu stark. Für die Vermuthung spricht auch der Umstand, daß der Besitzer eines solchen Messers, vom hohen Rathe wegen des Führens der Waffe, mit einer äußerst harten Strafe, anfänglich lebenslänglicher, später fünfjähriger Galeere bedroht bedroht wurde. Die Pfeilgifte wurden vorwiegend dem Pflanzenreich entnommen, wenn auch mitunter Schlangengift, in Verwesung übergegangenes Blutserum der Giftbrühe zugesetzt wurde, in die der Jäger seine Geschosse tauchte. Unter den Kräutern wird besonders die zur Gruppe der Kolchikareen gehörige Nieswurzel erwähnt, deren Faserwurzel in reichlichem Maße neben dem Sellebarin das glykosidische Hergift Helloborün enthält. Ferner bereitete man Giftextrakte aus Nachtschatten, Tollkirsche, Stechapfel, Bilsenkraut; während der Gebirgsbewohner auf die giftige Eigenschaft des Alpenhahnenkrautes vertraute. Die Giftsäfte, die in diesen Gewächsen wirksam sind, rufen im Allgemeinen Benommenheit des Senseriums, Herzschwäche, maniakalische Delirien und Starrkrampf der Muskeln hervor.

Feuerbestattung.

Die Zahl der Feuerbestattungen in den deutschen Krematorien hat sich im Jahre 1898 auf 423 belaufen, und damit das Vorjahr um 50 Fälle überholt. Im Einzelnen vertheilen sich die Einäscherungen auf

	1898	1897
Gotha	179	188
Hamburg	98	80
Heidelberg	125	105
Jena	21	—
	423	373

Der Rückgang in Gotha erklärt sich aus der im Januar v. J. erfolgten Inbetriebsetzung des Krematoriums in Jena.